

Nr. 1842  
Ein kleiner Freund  
von Hubert Haensel

Während Perry Rhodan und Reginald Bull sich in der fremden Galaxis Plantagoo behaupten müssen und Alaska Saedelaere in Tolkandir grauenvolle Erkenntnisse erlangt, geht die unheimliche Invasion in der Menschheitsgalaxis weiter. Im Frühjahr 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung haben sich über 200.000 Raumschiffe der sogenannten Tolkander in der Milchstraße angesammelt.

Die Besetzungen dieser Raumschiffe—die Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar—eroberten rund 300 Planeten und riegelten sie von der restlichen Galaxis ab. Die Bewohner dieser Welten—auch Brutplaneten genannt werden von den Tolkandern als “Bund” bezeichnet, wurden offenbar für einen geheimnisvollen Zweck benötigt, den bislang noch kein Galakö\_ker richtig herausfinden konnte.

Chaeroder und Physander erschienen als weitere Völker der Tolkander und boten Friedensgespräche an. Im Verlauf dieser Gespräche wurden die galaktischen Delegationen nahezu komplett ermordet.

Und dann erfolgt die grauenvolle Todeswelle auf 52 der Brutplaneten: Millionen und aber Millionen Menschen aller galaktischen Völker sowie der Tolkander sterben. Nach Abschluß dieser merkwürdigen Vorgänge ziehen sich die Tolkander in den Kugelsternhaufen 47 Tucani am Rand der Galaxis zurück. Und auf Olymp manifestiert sich EIN KLEINER FREUND...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ilara Clandor—Ein Mädchen von Olymp trifft einen geheimnisvollen Unbekannten.

Dindra und Ronald Clandor—Zwei Eltern verstehen die Welt im “Tower” von Olymp nicht mehr.

Atlan—Der Arkonide erwartet den nächsten Schlag der Tolkander.

Ansgur\_Egmo—Der “starke Mann” von Topsid erhält unverhofften Besuch von Terra und Camelot.

Jack—Ein fremdes Wesen entzückt die Menschen auf Olymp.

### Prolog

Wie ein Funke inmitten ewiger Finsternis entstand ein einziger Gedanke:

*“Ich!”*

In dem Moment begann das Leben. Mit dem Erkennen der eigenen Existenz. Der Gedanke wuchs, wurde umfassender und alles beherrschend.

*“Ich bin ...”*

Mit einem Aufschrei der Gefühle tauchte er ein in die atemberaubende Vielfalt des Seins. Ringsum pulsierte üppiges Leben.

Ein Schwall von Wissen explodierte in seinen Gedanken, ein wahres Furioso aus Erinnerungen und Erfahrungen. Gierig sog er alles in sich auf. Die Fülle der Informationen drohte ihn zu ersticken, sie erzeugte Furcht—ein neues und wenig schönes Gefühl.

Seine Anspannung entlud sich in einem gequälten Aufbäumen. Er reagierte instinkтив, und was er eben noch wahrzunehmen geglaubt hatte, war jäh wie wegewischt. Die Umgebung hatte sich gedankenschnell verändert.

Dies war nicht der Ort seiner Geburt. Aus der Furcht wurde Unbehagen, und die Erkenntnis, diesmal wirklich allein zu sein, ließ neue Furcht wachsen.

*“Wo bin ich?”*

Ein Reflex hatte ihn dazu gezwungen, seine Heimat zu verlassen. Hier war alles fremd und schwer verständlich, hier gab es niemanden, der ihn erwartete und ihn lehrte, wie das Leben war.

Oder doch?

Mit jedem Atemzug glaubte er deutlicher wahrzunehmen, daß in seiner Nähe intelligente Wesen

unterschiedlichen Tätigkeiten nachgingen. Sie würden ihm die Hilfe zukommen lassen, auf die er angewiesen war.

## 1.

“... und wenn der Roboter nicht verrostet ist, funktioniert er noch heute.” Schrill unterbrach Ilara Clandor die Syntronstimme, die aus unsichtbaren Akustikfeldern erklang. “Diese Märchen sind blöd. Ich will andere Geschichten hören. Von Menschen und Blues und Gurrads.”

Sie starnte hinüber zu dem s-förmig geschwungenen WAndrégal, auf dem, sauber aufgereiht, gut zwei Dutzend Puppen desaktiviert warteten. Die Löwenmähnigen hatten es ihr angetan, ebenso die zerbrechlich wirkenden Perlans. In ihren Träumen wurden diese Puppenlebendig und redeten mit ihr, wie die Erwachsenen es nie taten.

“Anson Argyris hat wirklich existiert”, fuhr der Servounbeeindruckt fort. “Er war ein treuer Freund der Menschheit und ...”

“Märchen!” Ilara schlug sich die Hände vors Gesicht. Sie wollte die holografische Darstellung nicht mehr sehen, diese Maschine in Menschenmaske, mit schwarz gekräuseltem, zu zwei Zöpfen geflochtenem Bart. Seit sie sechs Jahre alt geworden war\_ihr Geburtstag vor einer Woche war das schönste Fest seit langem gewesen „,sehnte sie sich nach Aufregenderem. Mit sechs war sie groß genug und brauchte nicht mehr auf alle Verbote der Erwachsenen zu hören.

Vorsichtig blinzelte sie zwischen zwei Fingern hindurch. Er war noch da, der bärige Roboter, und er blickte sie unverwandt an.

Ilara stampfte mit dem Fuß auf. Die Erschütterung nahm der Servo als Zeichen, mit dem Programm fortzufahren.

“Was soll ich dir erzählen, Ilara? Die Geschichte von Michael Rhodan, der als Roi Danton die Freihändler ...?”

“Nein!” stieß das Mädchen hervor. “Das ist langweilig.”

Die zwei Meter große, breitschultrige Gestalt beugte sich zu ihr herab.

“Womit kann ich dir eine Freude machen, kleine Ilara? Was willst du hören?”

“Ich bin nicht mehr klein!” stieß sie trotzig hervor. “Ich bin schon sechs.”

“Natürlich, mein Mädchen ...”

“Ich bin auch nicht dein Mädchen. Erzähl mir vom Sternengeist.”

Manchmal bereitete es ihr unsagbares Vergnügen, allem zu widersprechen. Einfach nur so, grundlos. Dann fühlte sie sich stark. So wie jetzt.

“Der Sternengeist ist ein Trividprogramm”, erklärte der Servo. “Aus rechtlichen Gründen verfüge ich über keine solche Speicherung.”

Ilara seufzte betont.

“Komm, Pluto! Fuß!”

Sie strafte das Hologramm mit Nichtachtung und verließ den Wohnraum. Pluto folgte ihr schwanzwedelnd. Illie hatte den Hund von Ron zum Geburtstag bekommen—ein kleiner weißer Pudel, der von einem richtigen Hund kaum zu unterscheiden war.

“Öffnen!” befahl sie.

“Es ist jetzt zwölf Minuten nach zweiundzwanzig Uhr”, sagte der Servo. “Du darfst morgen die Wohnung verlassen, Ilara, heute nicht mehr.”

Pluto begann mit beiden Vorderpfoten an der Tür zu kratzen.

“Ich gehe mit dem Hund nach draußen”, protestierte Ilara. “Er muß mal. Außerdem bin ich gar nicht müde.”

Der Servo schwieg.

“Hast du nicht gehört? Pluto muß zu seinem Lieblingsbaum.”

“Geh bitte schlafen, Ilara.”

Trotzig drückte sie ihre Hand auf die Kontaktfläche des Türöffners. Aber nichts geschah. Lediglich Pluto bellte leise. Er schien zu spüren, daß sie eingesperrt waren.

“Still!”

Er gehorchte aufs Wort. Ilke kraulte ihm dafür das Nackenfell. Wie weich er sich doch anfühlte, wie warm, gar nicht wie ein Robotspielzeug.

“Du versäumst nichts, Ilara.”

Erwachsenengeschwätz! Natürlich verpaßte sie viel. Eine Nacht konnte endlos lang sein. Und nachts kamen die Geister, die zwischen den Sternen lebten, und nur Kinder konnten sie sehen und mit ihnen reden. Diese Geister verstanden es, sich unsichtbar zu machen. Illie bewunderte das feuerrote Haar der kleinen Wesen—erst vor zwei Stunden war im Trivideo die neueste Folge gezeigt worden.

An ihrem Geburtstag hatte sie das Kodewort aufgeschnappt, mit dem Ron den Servo abschaltete. Sie sprach es wie ein Zauberwort aus.

Diesmal reagierte der Öffnungskontakt. Augenblicke später stand das Mädchen draußen auf dem breiten Korridor. Hier oben, in fast sechshundert Meter Höhe, herrschte eine ungewohnte Ruhe. Niemand war zu sehen. Die Leuchtplatten in der Decke verbreiteten nur ein fahles Dämmerlicht.

“Wohin gehen wir, Pluto? Was meinst du?”

Der Robothund rieb seinen Kopf an ihren Beinen.

“Ich weiß. Wir besuchen Anne. Einverstanden?”

Anne war eine ihrer Freundinnen aus dem Hort, und Anne war vor fünf Standardmonaten sechs geworden. Ilara beneidete sie deshalb. Auch weil Anne schon viel von den Sternen gesehen hatte. Oft erzählte sie, daß sie auf Terra geboren, aber bald darauf auf eine neu erschlossene Siedlungswelt umgezogen war. Dort hatte nicht einmal eine richtige Stadt existiert. Ihr Vater war Transmittertechniker wie Ron. Wohnnten auf Olymp überhaupt Menschen mit einem anderen Beruf?

Der Korridor mündete in die Hauptstraße, die von den Anwohnern ihres Charakters wegen so genannt wurde. Tatsächlich handelte es sich um einen überaus breiten, von Büschen, Bäumen und blühenden Pflanzen bewachsenen Korridor. Für Verkehrsmittel war er nicht zugelassen. Lediglich zwei Transportbänder in gegenläufige Richtungen ermöglichen es, doppelte Schrittgeschwindigkeit zu erreichen.

“Hopp, Pluto! Stell dich nicht so dumm an.”

Der Hund hatte Probleme, auf das Band aufzuspringen. Wiederholt blieb er mit zwei Pfoten auf dem festen Boden zurück, bis er winselnd umkippte und Ilara ihn auf den Arm nahm.

“Ron muß dein Programm verbessern.” Sie kraulte das Fell. “Ich will, daß du Kunststücke lernst.” So wie Annes Chiuwaha, ein exotischer, armlanger Fünfzigerfüßer, der es mittlerweile schaffte, ohne zu stolpern rückwärts zu gehen oder nur auf einem Teil seiner vielgelenkigen Beine.

Eine Gruppe Umweltangepaßter kam ihr auf der anderen Straßenseite entgegen. Ihr dröhnedes Gelächter war weithin zu vernehmen. Die Kerle mit den sichelförmigen Haarkämmen machten Ilara angst, doch sie beachteten sie nicht einmal. Erst nach einer Weile wandte das Mädchen sich nach ihnen um. Ertruser erschienen ihr wie die bösen Riesen aus den uralten Sagengeschichten. Was wollten sie hier oben auf der Wohnetage? Neue Nachbarn?

Pluto begann in ihren Armen zu strampeln, sie setzte ihn wieder ab. Vor ihr weitete sich die Straße zu einer ausgedehnten Parkanlage. Die Wohnungen hier verfügten über große Balkons, die zum Teil schon fast von den weit ausladenden Baumkronen berührt wurden. Sieben Etagen lagen übereinander, und den Abschluß bildete eine gewölbte Kuppel, die den Himmel über Olymp erkennen ließ. Für einen Moment suchte Ilara nach vertrauten Sternbildern, aber das Streulicht über Trade City ließ nur einige besonders helle Sterne erkennen.

Zwei Stockwerke nach oben. Illie war zu bequem, die Rampe zu benutzen, sie ließ sich von dem für größere Lasten vorgesehenen Antigravfeld in die Höhe tragen. Ein Schwarm Vögel flatterte auf. Die Erbauer des Silos hatten Wert auf ein möglichst natürliches Umfeld für die Bewohner des Wohnturms gelegt.

Zwanzigtausend Wohnungen—Ilara Clandor konnte mit der Zahl noch nichts anfangen, assoziierte sie aber

immerhin mit "wahnsinnig viel".

Annes Eltern waren wohlhabend, das ergab sich schon aus der Lage ihrer Wohnung, von der Größe ganz zu schweigen. Nicht, daß Ilara unzufrieden gewesen wäre, ganz und gar nicht, aber sie kam gerne hierher, weil der Ringkorridor zu einer der gläsernen Außenfronten führte, von denen aus Trade City weit zu überblicken war. Ilara stand oft nur da und drückte sich staunend die Nase platt.

Auch diesmal konnte sie nicht widerstehen. Trade City in der beginnenden Nacht war ein überwältigender Anblick. Boscyks Stern war bereits hinter dem Horizont versunken, nur noch verwehende Schleier des Abendrots geisterten über den Himmel. Ein tiefes Purpur und—dem Zenit entgegen—die Schwärze der Nacht bestimmten das Bild.

Die Stadt selbst hüllte sich in ein gleißendes Lichtermeer, das im Norden an den Gebirgshängen emporschwappte. Oft verschleierten Wolken die Sicht, doch heute war der Himmel klar. Ilara konnte in die Straßenschluchten hinablicken, in denen das Leben auf vielen Ebenen pulsierte. Gleiter zogen mit blinkenden Positionslichtern gemächlich dahin, Laserstrahlen zeichneten Werbespots ans Firmament. Pluto begann zu knurren, als nur wenige Kilometer entfernt ein riesiger weißer Pudel entstand. Mühsam entzifferte Ilara die Werbeschrift—bewegte Bilder hatten sie schon immer mehr gereizt als stumpfsinnige Buchstaben.

"Schenkt eurem Kind Freude! Ein Robothund bringt den Umgang mit Tieren spielerisch nahe."

Ein Stern fiel herab, gleich darauf ein zweiter, ein dritter ... große Kugelraumer, Frachtschiffe, die aus der Milchstraße kamen. Ilara atmete hastiger, und ihr Atem beschlug die Scheibe. Mit beiden Händen drückte sie gegen das Glas. Wie Sternschnuppen zogen die Schiffe über Trade City hinweg, sie senkten sich dem Raumhafen entgegen.

"Wenn ich groß bin, fliege ich mit einem solchen Schiff", flüsterte Illie. Pluto legte den Kopf schräg und schien ihren Worten zu lauschen. "Ich will die Sterne sehen, sie sind schön."

Viel zu schnell verschwanden die Kugelraumer aus ihrem Blickfeld. Ilara suchte den Himmel nach weiteren Schiffen ab; sie reagierte enttäuscht, als sie keine fand. Trade City war auf einmal nicht mehr interessant.

"Komm!" Sie stieß sich ab und hastete vor Pluto her. Hinter ihr verwischten die fettigen Fingerabdrücke auf der selbsterneigenden Beschichtung der Scheibe.

Keinen Gedanken verschwendete Ilara an die Uhrzeit, als sie den Türmelder der Moltransschen Wohnung betätigte. Wie gewöhnlich preßte sie ihre Handfläche mehrmals hintereinander auf den Sensor.

Endlich verriet die aufleuchtende Kontrolleiste, daß jemand zu Hause war. Der kleine Bildschirm blieb allerdings dunkel. "Illie", erklang die Stimme von Annes Mutter. "Bist du allein?"

"Pluto ist bei mir. Wir wollen mit Anne spielen."

Ein kurzes Zögern. Dann: "Weißt du, wie spät es ist?"

"Zehn, glaube ich."

"Elf Uhr durch. Anne schlafst längst."

"Entschuldigung", murmelte Ilara.

"Daß deine Eltern dich so spät noch gehen lassen. Wissen sie, wo du bist?"

"Türlich", murmelte das Mädchen und biß sich auf die Unterlippe.

"Warte!" erklang es aus dem Akustikfeld. "Ich lasse dich gleich herein, und dann rufen wir Ron und Dindra an, daß sie dich abholen sollen."

Ilara schluckte schwer. Mit einemmal wurde ihr klar, daß ihr Ärger bevorstand. Das mindeste war, daß sie Trivideo\_Verbot erhielt.

Sie warf sich herum und begann zu laufen. Pluto blieb hinter ihr. Mit weit ausgreifenden Schritten hastete sie diesmal die Rampe hinunter.

"Illie!" hörte sie hinter sich rufen. "Wo bist du, Illie? Sei vernünftig!"

Sybil Moltrans würde sie nicht mehr einholen. Ilara stolperte über die eigenen Füße. Das enge Rund machte sie benommen, sie torkelte und stürzte, versuchte vergeblich, sich noch abzufangen. Einen heiseren Aufschrei ausstoßend, rutschte sie dem Rand der Rampe entgegen, dahinter ging es mindestens zehn Meter in

die Tiefe. Der Schreck lähmte sie, aber dann, ganz sanft, wurde sie von einer unsichtbaren Hand aufgefangen und blieb unmittelbar vor dem Abgrund hängen. Aus weit aufgerissenen Augen starrte sie in die Tiefe.

Natürlich gab es Schutzvorrichtungen wie Prallfelder, damit kein Bewohner des Silos zu Schaden kam. Sie hatte nur einen Moment lang nicht daran gedacht.

Mit rauer Zunge leckte Pluto über ihr Gesicht. Illie schob den Robothund mit dem Unterarm zur Seite. "Nicht, Pluto, pfui!—Laß das, wir müssen weiter!"

Mitternacht war nahe. Wenn ihre Eltern ausgingen, kamen sie nie vor drei Uhr nachts zurück. Und warum sollte das ausgerechnet heute anders sein? Ihr blieb also genügend Zeit, sich umzusehen.

\*

Die Leute im Expreßlift schauten sie forschend an. Ilara bemühte sich, die Blicke zu ignorieren; trotzdem war ihr unbehaglich zumute. Mindestens vierzig Personen hielten sich in der Kabine auf, die rasend schnell in die Tiefe glitt.

"Wohin so spät, kleines Mädchen?" fragte ein bäriger, kahlköpfiger Mann. Sein Lachen entblößte zwei Reihen stählerner Zähne.

Illie schob trotzig die Unterlippe nach vorne.

Der Mann ging vor ihr in die Hocke. "Ich mag kleine Kinder", sagte er. "Vor allem um diese Zeit."

Illie wollte zurückweichen, aber hinter ihr war die Kabinenwand.

"Ich bin nicht klein", stieß sie trotzig hervor. "Und ich habe keine Angst. Vor niemandem."

"Auch nicht vor mir? Wirklich?"

"Bist du ein Geist?"

Die Leute lachten. Auch der mit den künstlichen Zähnen stieß eine Reihe glucksender Laute aus.

"Nein, mein Kind, ich bin kein Geist. Nur ein Handelsreisender, der in den letzten Jahren die halbe Galaxis gesehen hat. Meine Tochter ist inzwischen ungefähr so alt wie du—ich habe sie seit zwei Standardjahren nicht mehr gesehen."

"He!" rief jemand von der anderen Seite der Kabine. "Ich kenne dich doch. Du bist die kleine Clandor, nicht wahr?"

Ilara seufzte bedrückt. Was ihr sonst Freude bereitete, gefiel ihr heute gar nicht. Manchmal war es schwer, bekannt zu sein wie ein karterter Mausbiber. Sie war oft im Silo unterwegs, eigentlich jeden Tag. Längst hatte sie die oberen hundert Etagen erforscht und jede Menge Bekanntschaften geschlossen.

"Ilara Clandor", fuhr die Stimme aus dem Hintergrund fort. "Du warst letzte Woche mit deinem Vater beim Haupttransmitter und hast dir von mir alles erklären lassen. Erinnerst du dich nicht an mich? Mich wundert, daß Ron dich um Mitternacht noch allein umherziehen läßt. Wie alt bist du eigentlich?"

Der Lift stoppte.

"Etage dreißig", verkündete eine helle Syntronstimme. "Einkaufspassage Nostalgie\_Basar."

Illie spurtete los, bog in die nächsten Gasse ein und ging hinter einem Stapel leerer Transportbehälter in Deckung. Niemand folgte ihr, und das war gut so, denn sie hatte keine Lust, neugierige Fragen zu beantworten. Ausgerechnet heute nicht.

Seit der Trividsendung wußte sie, daß sie heute wirklich einen Geist sehen würde. Aber wo? Bestimmt nicht in den oberen Bereichen des Wohnturms, dort kannte sie jeden Winkel. Neu waren ihr nur die tiefen Stockwerke, die Etagen, die weit unter die Erde reichten. In den dunklen Winkeln fühlten Geister sich wohl. Dorthin wollte sie.

In der Einkaufspassage herrschte rege Betriebsamkeit. Es war leicht, einen Tag oder zwei auf dieser Etage zu verbringen und dennoch immer wieder Neues zu entdecken. Billiger Tand wurde ebenso angeboten wie sündhaft teure Gaumenfreuden, Erzeugnisse vom anderen Ende der Milchstraße. Die Geschäfte erinnerten an Paläste aus Glas und Licht, aber es gab auch Straßenzüge, die Dindra als "billige Basare" bezeichnete. Vor einigen Wochen waren sie erst hiergewesen—Illie kratzten jetzt noch die unterschiedlichen Aromen von

Gewürzen und Früchten in der Nase, eine Mischung, die ihr teils Übelkeit bereitet, ihr aber auch das Wasser hatte im Mund zusammenlaufen lassen.

Jetzt roch sie ihn wieder, diesen "Duft der Sterne", der selbst den perfekten Klimaanlagen trotzte. Für einen Moment blieb sie stehen und schloß die Augen. Ihre kindliche Phantasie versetzte sie auf ferne Planeten.

Sie wurde angerempelt, sanft weitergeschoben und tauchte ein in das Gewimmel des Basars. Einfache Verkaufsstände, die sich unter der Last der aufgetürmten Früchte bogen. An anderer Stelle wurden die Waren auf Antigravplattformen angeboten. Illie verstand nicht, warum das so war, doch ihr gefiel der Trubel besser als die sterile Umgebung in den Geschäften, in denen sie so gut wie nichts berühren durfte:

Im Vorbeigehen griff sie nach einer faustgroßen roten Frucht. Die beiden Unither hinter dem Stand hatten gerade alle Hände und den Rüssel voll damit zu tun, ein halbes Dutzend Käufer auf einmal zu bedienen.

"He!" rief einer der Verkäufer. "Die Okhari kostet vier Galax!"

"Sauteuer!" maulte Illie. Aus flinken Augen schaute sie um sich. Der Unither mußte sehr schnell sein, wenn er sie erwischen wollte.

"Leg die Frucht zurück!"

Ilara grinste breit. "Meine Mutter zahlt", sagte sie und biß in die Okhary hinein, daß der klebrige Saft über ihr Kinn tropfte. Kopfnickend deutete sie auf die rundliche ältere Dame, die eben ein Büschel armlanger Gewürzgräser zusammenbinden ließ.

Natürlich begriff die Frau nicht, was der Unither von ihr wollte. Und als beide endlich verstanden, hatte Ilara schon einen ausreichend großen Abstand gewonnen.

"Bleib stehen!" trompetete der Unither, doch er hatte keine Chance mehr, sie einzuholen. Illie verschwand in der Menge.

Die Frucht war so klebrig wie Honig, aber sie schmeckte ausgezeichnet und stillte Hunger und Durst gleichermaßen. Die kugelförmigen Samenkörner warf Illie in einen Abfallvernichter. Gleichzeitig fiel ihr Blick auf das Leuchtbild einer Datumsanzeige:

*1. Mai 1289 NGZ, 23.58 Uhr Ortszeit.*

Sie mußte sich beeilen.

In dem Moment schloß sich eine kräftige Hand um ihre Schulter; Illie spürte den Druck von drei Daumen.

"Ronald Clandors Tochter stiehlt Obst und wer weiß, was noch", sagte eine schrille Stimme. "Hat Ron das nötig?"

Vergeblich versuchte sie, sich aus dem Griff zu befreien, erreichte aber nur, daß eine zweite Hand ihren linken Oberarm umklammerte.

"Ich habe nichts gestohlen", protestierte sie. "Der Unither hat mich kosten lassen."

"Du kannst mich nicht für dumm verkaufen."

Der Fremde mit der schrillen Stimme zog sie zu sich herum. Illie schnappte erschreckt nach Luft. Ausgerechnet Yütürüm, ein Nachbar, der sich schon mehrfach über sie beschwert hatte. Der Blue stieß eine Reihe für sie fast unhörbarer Laute aus, dann beugte er sich zu ihr herab. Ganz dicht schwebte sein rosafarbener Tellerkopf vor ihrem Gesicht, der Blick der geschlitzten, katzenartig schillernden Augen schien sie schier durchbohren zu wollen.

"Au!" stöhnte Illie. "Du tust mir weh."

Sie dachte an die schwarze Farbe, mit der sie die Scheiben von Yütürüms Wohnung bemalt und die sogar dem Reinigungsmechanismus getrotzt hatte. Eigentlich hatte sie dem Blue nur eine Freude bereiten wollen. Auch Ron hatte ihr nicht geglaubt, daß die vermeintliche Schmiererei Gatas darstellen sollte, wie Illie Yütürüms Heimat von einer Trividsendung in Erinnerung behalten hatte.

Zwei Wochen Zimmerarrest waren für Ilara die schlimmste Strafe gewesen, die sie sich vorstellen konnte. Zwei Wochen lang auf ihre Exkursionen durch den Silo verzichten zu müssen, das hatte sie eine Zeitlang nicht verkraftet. Aber sie hatte dem Blue dafür ein Dutzend Stiggfalter in die Wohnung geschmuggelt, lästige Insekten, die ihre Eier in blauen Blumen ablegten. In der Wohnung des Gatas war das einzig Blaue

sein Körperflaum. Da eine zweite Bestrafung ausgeblieben war, schien Yütürüm die Herkunft der Plagegeister nie herausgefunden zu haben.

Die Sprechöffnung im Hals des Tellerkopfes bewegte sich hektisch.

“Laß mich los!” ächzte Illie.

“Weiß Ronald Clandor, daß seine Tochter stiehlt? Ich habe den Eindruck, nach der Sache mit den Stiggfaltern hat er nicht fest genug durchgegriffen. Die menschliche Kindererziehung ist zu lasch—ich hätte dir dafür das Fell über die Schultern gezogen.”

Für einen Moment war Illie sprachlos. Ron wußte also von der Geschichte. Aber warum hatte er sie nie zur Rede gestellt? Weil er Yütürüm ebenfalls für unausstehlich hielt?

Der Blue zog sie mit sich. Bestimmt würde er sie erst im Beisein ihrer Eltern loslassen. Ilara verwünschte den Augenblick, in dem sie auf die Idee gekommen war, ausgerechnet heute Abenteuer erleben zu wollen.

“Pluto, faß ihn!” stieß sie hervor. “Er tut mir weh.”

Der Robothund zog die Lefzen hoch. Doch das war alles. Seine Programmierung war lächerlich banal.

“Ich kann alleine laufen!” protestierte sie gleich darauf.

Der Blue reagierte nicht.

“Es—es tut mir leid, Yütürüm.”

Er war stur. Ein Einzelgänger, der sich noch mit keinem Nachbarn angefreundet hatte.

“Ißt du wirklich lebende Würmer?”

Kaum einer der vielen Passanten ach\_ ‘ tete auf sie. Noch schreckte Illie davor zurück, Zeter und Mordio zu schreien, aber sobald der Blue mit ihr den nächsten Lift betrat, würde es zu spät sein. Sie begann zu verstehen, daß sie diesmal zu weit gegangen war.

“Hilfe!” brüllte sie aus Leibeskräften. “So helft mir doch!”

Abrupt standen Yütürüm und sie im Mittelpunkt des Interesses. Drei, vier Männer stellten sich dem Blue in den Weg.

Ilara verstand nicht, was sie sagten, in ihrem Schädel dröhnte das Blut wie ein gigantischer Wasserfall. Wie aus weiter Ferne hörte sie Pluto heiser bellen, und irgendwie registrierte sie, daß immer mehr Gesichter ringsum erschienen. Alle redeten auf Yütürüm ein, der schrille Laute ausstieß.

Sein Griff löste sich.

Jemand rief nach dem Sicherheitsdienst. Illie achtete nicht darauf. Mit aller Kraft bahnte sie sich einen Weg zwischen den Umstehenden hindurch.

“Da vorne ist mein Dad!”

Sie hatte einen Ertruser erspäht. Mit beiden Armen winkend, hastete sie ihm entgegen. Bis die Umstehenden ihre Verblüffung überwunden hatten und begriffen, daß der zweieinhalb Meter große Koloß niemals wirklich ihr Vater sein konnte, war ihr Vorsprung schon groß genug.

Pluto lief neben ihr.

Zwanzig Meter bis zum nächsten Antigravschacht. Aus vollem Lauf heraus sprang Illie in das abwärts gepolte Feld.

Bereits zwei Stockwerke tiefer verließ sie den Lift wieder. Niemand war ihr gefolgt. Vorübergehend ließ sie sich in die Hocke nieder und umarmte den Robothund.

“Ich will doch keinen Ärger, Pluto.” Schniefend zog sie die Nase hoch. Die Tränen, die sich in ihren Augenwinkeln einnisteten wollten, wischte sie mit dem Handrücken ab.

Flüchtig spielte sie sogar mit dem Gedanken, umzukehren und sich ins Bett zu legen, als wäre nichts gewesen. Aber abgesehen davon, daß nicht einmal Dinnie ihr glauben würde, wollte sie jetzt nicht zurück.

Ungeduldig stampfte sie auf.

Sie wollte einen Sternengeist sehen, nicht nur in den Trividmärchen, sondern wirklich. Sie wollte ihm gegenüberstehen, ihn sogar berühren.

*Warte auf mich*, dachte sie inbrünstig. *Bitte warte auf mich!*

Wenn ihr Gefühl nicht trog, blieb ihr nicht mehr viel Zeit. Geister erschienen immer nur für eine Stunde.

## 2.

Illie war aufgeregt. Und ungeduldig zugleich. An die möglichen Folgen ihres Tuns dachte sie nicht.

U 5—sie hatte die Sohle des Antigravschachts erreicht. Nur zweimal war sie bislang hier unten gewesen und hatte sich jedesmal fürchterlich gelangweilt. Neue Bekanntschaften zu schließen war in den Untergeschossen gar nicht so einfach wie anderswo im Silo. Viele Räume waren unzugänglich, dienten der Versorgung des Wohnturmes oder einfach nur als Warenlager.

Es roch nach Reinigungsmitteln und Ozon. Ilara rümpfte die Nase. So unangenehm hatte sie den Geruch nicht in Erinnerung.

In der Nähe begann mit dumpfem Brummton ein Aggregat zu arbeiten. Illie zuckte zusammen, wandte sich dann ihrem Robothund zu.

“Du brauchst dich nicht zu fürchten, Pluto, ich bin ja bei dir”

Der Korridor wurde von einer fahlen Notbeleuchtung spärlich erhellt. Illie ignorierte eine Vielzahl von Abzweigungen, die ihr nicht interessant genug erschienen. Sie war noch zu hoch oben. Geister zeigten sich nur selten in der Nähe von Menschen, das hatte sie im Trivid gelernt. Sichtbar wurden sie erst, sobald sie sich unbeobachtet fühlten.

Und unsichtbar ...?

Ilara fuhr herum, starre in die Düsternis des Korridors. War da nicht ein Schatten schräg über ihr? Sie blinzelte, rieb sich die Augen.

“Ist da wer?”

Tonlos kam die Frage über ihre Lippen. Illie hatte den Atem angehalten. Wild hämmerte ihr Herz gegen die Rippen.

Ihr Blick schweifte zu Pluto, der sie sanft mit der Schnauze anstupste.

“Du hast recht, hier können wir nicht bleiben. Wir müssen noch weiter nach unten. Bevor die Stunde um ist.”

Die Uhr, die Ron ihr zum fünften Geburtstag geschenkt hatte, trug sie nur zu festlichen Anlässen. Ansonsten verspürte sie keine Notwendigkeit, sich von der Zeit gängeln zu lassen. Eigentlich wollte sie nie erwachsen werden, nur älter—das hatte sie sich fest vorgenommen.

Ein scheibenförmiger roter Roboter schwebte heran. Es war zu spät, ihm auszuweichen.

“Mist!” stieß Illie zerknirscht zwischen den Zähnen hervor. Gleich würde der Roboter fragen, was sie auf dieser Etage zu suchen hatte, und vermutlich würde er sie nach oben ... Er schwebte vorbei, wich ihr einfach aus und glitt tiefer in den Gang hinein. Eine Arbeitsmaschine, nicht auf den Kontakt mit lebenden Wesen programmiert. Ilara atmete erleichtert auf.

Minuten später stieß sie auf den Hinweis zu einem Treppenschacht.

Sie hatte Mühe, die schwere Tür aufzuwuchten, und schaffte es mit Mühe, hindurchzuschlüpfen. Ein dunkler, in ganz unergründliche Tiefe führender Schacht lag vor ihr. Der dumpfe Widerhall ihrer Schritte auf den stählernen Stufen hatte etwas Beklemmendes. Die spärliche Helligkeit reichte gerade aus, die nächsten zwei bis drei Stufen erkennen zu lassen.

Zum erstenmal verspürte Illie ein unbehagliches Gefühl, ein wildes Kribbeln im Bauch. Sie mußte allen Mut zusammennehmen, und am liebsten wäre sie umgekehrt, aber irgendwo in dieser Finsternis, in der Abgeschiedenheit vom üblichen Trubel, lebten die Sternengeister.

Das wußte sie\_ohne zu fragen, woher sie dieses Wissen bezog. In den Märchen war von solchen Treppenschächten jedenfalls nie die Rede gewesen.

Dreimal zwanzig Stufen zählte sie, dann führte eine schmale Galerie nach zwei Seiten. In der Luft lag das Geräusch arbeitender Aggregate.

Ilara zögerte nur einen flüchtigen Augenblick, bevor sie sich nach rechts wandte, wo sie die schwache Reflexion mächtiger Rohrleitungen entdeckte. Sie nahm Pluto auf die Arme, weil der Hund immer wieder in den Gitterrosten hängenblieb.

Unter ihr blinkte ein Meer von Lichtern. Illie gewahrte mehrere Arbeitsroboter, die von ihr aber keine Notiz nahmen. Mannsdicke Rohrstränge trafen hier von allen Seiten zusammen, vereinten sich und verschwanden im Boden. Unter der Decke verliefen die kantigen Schächte der Lufterneuerung. Dem Mädchen wurde allmählich klar, daß es sich im wahrsten Sinne des Wortes im "Bauch" des Wohnsilos befand. In den glänzenden Tanks erfolgte die Wiederaufbereitung von Trinkwasser. Schon mit drei Jahren hatte sie gelernt, wie wichtig es war, mit den Ressourcen eines Planeten sorgsam umzugehen—jedes Planeten, egal ob er Terra hieß, Olymp oder sonstwie. Intelligente Wesen versuchten, die Natur ihrer Welt im Gleichgewicht zu halten.

Staunend blickte Ilara in die Runde. Ringsum gab es Neues und Imposantes zu sehen, doch ihr Blick verweilte nirgends; eine nie bekannte Unruhe hatte von ihr Besitz ergriffen. Es war wie Ameisen unter der Haut.

Knisternd stieg ein Energieschlauch zur Decke empor. Sekunden später stürzte Unrat aus den Sammelbehältern herab, wurde von einer syntronischen Sortierstelle getrennt und zur Weiterverarbeitung transportiert. Ein modriger Geruch erfüllte die Luft.

"Wir müssen ihn suchen, Pluto", murmelte Ilara, die ihren Robothund immer noch auf den Armen trug. "Ich weiß, daß der Geist in der Nähe ist. Ich spüre es."

Der Pudel blickte sie aus seinen schwarzen Knopfaugen treuherzig an, aber er verstand nicht. Sein Chip war nur auf eine bestimmte Anzahl von Befehlen und Redewendungen geeicht.

"Ein richtiger Hund würde Witterung aufnehmen und mir helfen", schimpfte Ilara unvermittelt. "Aber du? Du läßt dich herumtragen."

Pluto legte den Kopf schräg, schien ihren Worten zu lauschen.

"Ich bin ärgerlich", fuhr Illie fort. "Ich frage mich, warum ich dich überhaupt mitgenommen ..."

Sie verstummte, denn höchstens fünf Schritte entfernt zeichneten sich verschwommene Konturen in der Dämmerung ab.

Illies Herz begann wie rasend zu schlagen. Für einen Moment schloß sie die Augen. Als sie die Lider wieder öffnete, war der Geist verschwunden.

"Er ist da, Pluto." Stockend noch, im nächsten Moment freudig der Ausruf: "Er ist hier, er ist wirklich hier!"

Vergeblich versuchte sie sich zu erinnern, wie der Sternengeist ausgesehen hatte. Wie ein Mensch? Nein. Er war klein gewesen, gerade mal halb so groß wie sie selbst, und er war dicht über dem Boden geschwebt.

Illie begann zu laufen. Wo sie eben noch die fahle Erscheinung gesehen zu haben glaubte, war nichts mehr. Lediglich eine Wendeltreppe führte weiter in die Tiefe. Sie zögerte nicht, hastete so schnell sie konnte hinab.

Eine Vielzahl schmäler Gänge zwischen mächtigen Maschinenblöcken tat sich vor ihr auf. Der Überblick, den sie von der Galerie aus gehabt hatte, ging von einem Moment zum anderen verloren. Aber das machte ihr nichts aus ohne nur eine Sekunde lang zu zögern, eilte sie weiter. Pluto, den sie am Treppenabsatz kurzerhand wieder auf die eigenen Beine gestellt hatte, sprang mit tolpatschig wirkenden Bewegungen neben ihr her.

Hinter dicken transparenten Röhren schwampte eine brackige Brühe, Schmutzwasser aus allen Sektionen des Silos. Illie konnte sich nicht vorstellen, wie daraus sauberes Trinkwasser werden sollte. Irgendwann hatte sie von Bakterienfiltern und ähnlichem gehört und die Begriffe akzeptiert, ohne weiter danach zu fragen.

Eine riesige Übersichtstafel tauchte vor ihr auf. Illie verstand, daß die farbig blinkenden Symbole alle Leitungssysteme und Tanks markierten. Noch während sie vergeblich versuchte, sich in dem bunten Durcheinander zurechtzufinden, veränderten sich einzelne Symbole; gurgelnd wurde die dreckige Flüssigkeit in kugelförmige Tanks gepumpt. Schaum quoll aus einem Überlaufventil, begann aber, sich an der Luft sofort

aufzulösen.

Die Zeitanzeige auf der Konsole stand auf 2.05 Uhr Ortszeit.

Enttäuscht schürzte Illie die Lippen. Das war nicht wahr, das konnte einfach nicht sein. Rein gefühlsmäßig hatte sie nicht mehr als eine Viertelstunde gebraucht, um hierherzukommen.

2.06 Uhr.

Geräuschvoll zog Ilara die Nase hoch. Sie war, den Tränen nahe. Vor allem hatte sie keine Ahnung, wo sie die Zeit vertrödelt hatte.

“Ich will ihn sehen!” stieß sie gepreßt hervor. “Ich will … ich will … ich will!”

Illie tauchte unter einer Rohrleitung hindurch. Die Lache öliger Flüssigkeit bemerkte sie erst, als sie darin ausrutschte und der Länge nach hinschlug. Der Schmerz war jedoch bei weitem nicht so schlimm wie der klebrige Dreck, der trotz des schmutzabweisenden Materials ihr Kleid versauten. Mit der Hand wischte Illie sich übers Gesicht, erst danach bemerkte sie, daß auch ihre Hand klebte.

“Pluto”, schimpfte sie, “komm zu mir!”

Der Robothund hinterließ schmutzige Abdrücke am Boden. Wie sollte sie Mum den Dreck erklären?

Aber das war eigentlich unwichtig angesichts der Tatsache, daß sie um mehr als eine Stunde zu spät gekommen war. Am liebsten hätte sie losgeheult, und mit einemmal verspürte sie so etwas wie Angst vor der eigenen Courage.

*Komm zu mir!*

Wer hatte das gesagt? Sie kniff die Brauen zusammen und blickte suchend um sich. Da war nur ein unüberschaubares Gewirr von Leitungen und technischen Vorrichtungen. Kein Hinweis darauf, daß wirklich zur Mitternachtsstunde jemand hiergewesen war.

Illie schluckte schwer.

“Hallo?” Ihre Stimme klang belegt, war nur ein Flüstern. Wovor fürchtete sie sich? Ein eigenümliches Prickeln breitete sich über ihren Nacken aus.

*Weglaufen!* schrie alles in ihr. Zurück in ihr Zimmer, bevor Ron und Dinnie merkten, daß sie sich die halbe Nacht im Silo herumgetrieben hatte.

Zugleich wartete sie darauf, daß noch irgend etwas geschah, was ihr Zögern rechtfertigte. Mit übertriebener Gründlichkeit wischte sie ihre Hände an der Röhre neben sich ab. Zugleich starnte sie unverwandt einen schmalen Spalt entlang, der zwei Aggregate voneinander trennte.

Hatte sich da nicht etwas bewegt?

Illie biß die Zähne aufeinander. Noch einmal schniefte sie, dann stieß sie sich ab. Der Spalt war gerade breit genug, daß sie sich hindurchzwängen konnte.

Ein leises Rascheln erklang.

“Wer ist da?”

Keine Antwort. Natürlich nicht.

Illie platzte schier vor Neugierde und Abenteuerlust. So schnell sie konnte, zwängte sie sich weiter. Furcht stieg plötzlich in ihr auf.

Nein, das war nicht ihr eigenes Gefühl. Ilara reagierte verwirrt. Sie empfand keine Angst, jetzt nicht mehr, sie war nur noch unsagbar gespannt.

War da nicht erneut eine Bewegung?

Der Spalt weitete sich zu einem unregelmäßigen Ausschnitt. Spiegelnde Metallteile streuten den spärlichen Lichtschimmer, der aus der Höhe herabfiel.

Illie hielt wie angewurzelt inne. Ihr Herz hüpfte in freudiger Erregung. Ein kleines, liebes Geschöpf blickte ihr aus großen Augen furchtsam entgegen. Langsam zog es sich in den hintersten Winkel zurück.

Ein Sternengeist?

Nein, das war kein Geist, das war ein Wesen aus Fleisch und Blut, das zögernd die Lippen schürzte und seltsame Laute hervorbrachte.

Bemüht, ihr Gegenüber nicht zu erschrecken, ließ Ilara sich in die Hocke nieder. Sie streckte die Rechte

aus, hielt dem Fremden instinktiv die Handfläche hin, während sie gleichzeitig mit der Linken Pluto zurückhielt, der weiter nach vorne wollte. Seine Programmierung war schuld daran. Falls er das Wesen erschreckte, mußte sie ihn abschalten.

“Ich bin Illie”, hauchte sie. “Du brauchst dich vor mir nicht zu fürchten.” Ein sanftes Lächeln umspielte ihre Mundwinkel. “Wie heißt du?”

Der Kleine schaute sie unverwandt an. Er war süß, schlicht und einfach süß. Er zitterte. Und er tat ihr leid.

“Was kann ich für dich tun?”

Illie suchte den Blick der großen Knopfaugen. Einen Moment lang glaubte sie, Interesse darin zu erkennen, dann gewann erneut der Ausdruck von Furcht die Oberhand.

“Zurück, Pluto! Du machst ihm angst. Vielleicht kennt er keinen Hund.”

Das warf die Frage auf, woher das Wesen gekommen war. Von den Sternen, gab Ilara sich selbst die Antwort. Es konnte gar nicht anders sein.

“Hast du einen Namen?”

Wie groß mochte er sein? Kleiner als sie auf jeden Fall. Obwohl—so, wie er sich ängstlich in die Ecke drückte, war das schwer abzuschätzen.

“Ich bin Illie”, wiederholte sie und deutete auf sich selbst. “Und du?”

Es roch ganz eigenartig. Sollte der Kleine ...? Dunkel entsann Illie sich, daß Kinder manchmal vor Angst in die Hose machten. So einen richtigen lebendigen Spielgefährten mit allem Drum und Dran hatte sie sich schon immer gewünscht, am liebsten ein Brüderchen, aber das ging nicht. Warum das so war, verstand sie nicht, es mußte doch leicht sein, ein Brüderchen zu bekommen. Ron hatte ihr statt dessen den Robothund geschenkt.

Der Fremde stieß ein helles, zirpendes Geräusch aus, als sie ihn zaghafte betastete.

Illie bekam ein dünnes Ärmchen zu fassen. Für einen Moment fürchtete sie, ihrem neuen Freund weh zu tun, doch sofort wurde der Widerstand fester. Die Berührung verlockte zum Streicheln. Am liebsten hätte sie den Kleinen in die Arme geschlossen und ihn nie mehr losgelassen.

Ein sanftes Schnurren mischte sich in ihre Gedanken. Der Junge schien sich langsam zu beruhigen, er zitterte schon weit weniger. Zweifellos spürte er, daß sie es gut mit ihm meinte.

“Ich werde dich Jack nennen”, raunte sie. “Jack ist ein schöner Name. Bist du einverstanden, mein Freund?”.

Er lachte sie an. Oh ja, er hatte sie verstanden. Und endlich stieß Illie auch nicht mehr auf Widerstand. Sanft zog sie ihn an sich, strich ihm über den Kopf.

Jack—das war der Name eines halbintelligenten Schimpansenbabys, das auf der Erde alle nur denkbaren Abenteuer erlebte. Nicht eine der Trividfolgen hatte Illie bislang verpaßt. Sie wußte nicht, ob Jack wirklich lebte oder nur eine Simulation war, das behauptete Ron jedenfalls, aber das war inzwischen auch egal. Ihr Jack war keine Projektion. Außerdem war er hundertmal liebenswerter als der kleine Schimpanse.

“Du bist etwas Besonderes”, murmelte das Mädchen. “Auch wenn du nicht reden kannst, ich spüre das. Ich möchte immer mit dir spielen, verstehst du?”

Jack schaute sie stumm an. Am liebsten hätte sie ihn nie wieder losgelassen. Sie lachte leise.

“Du bist jetzt mein Brüderchen, Jack. Weißt du, was ein Bruder ist? Nein? Du gehörst zur Familie, du schlafst bei mir, wir erkunden gemeinsam den Silo. Und du ißt mit uns und ...” Sie stutzte. “Hast du Hunger, Jack? Natürlich, du mußt hungrig sein.” Seine Finger berührten ihre Hand, ein angenehmes Gefühl. Ilara hatte endlich jemanden, um den sie sich kümmern konnte, der ihre Liebe erwiderte und ihr mit einem Lächeln dankte. Pluto war einfach ein Roboter, ein Spielzeug, das man nach Belieben ein\_ und ausschaltete, das aber nie Gefühle zeigte.

Aus einer ihrer Taschen förderte sie ein Bonbon zutage. Zitronengeschmack, den sie über alles liebte. Vorsichtig entfernte sie die Schutzfolie und hielt Jack den Drops an die Lippen.

“Das ist gut”, sagte sie. “Du darfst ruhig probieren. Es hilft gegen Hunger und Durst, aber das ist leider alles, was ich bei mir habe. Morgen bringe ich dir mehr, viel mehr. Du sollst nicht hungern, Jack, du mußt groß

und stark werden.”

Geduldig wartete sie, bis ihr Freund das Bonbon zwischen die Lippen nahm. Er war vorsichtig, als fürchte er, etwas Ungenießbares zu bekommen. Doch gleich darauf zeugte ein leises Schmatzen davon, daß er Zutrauen faßte.

Illie lehnte an der kühlen Metallwand und drückte Jack an sich. Ein wohliges Gefühl durchflutete sie. Lange hockte sie so da, die Augen geschlossen und ihren Freund streichelnd, und er schien ihre Nähe ebenfalls zu genießen.

“Irgendwann wirst du mir sagen können, woher du kommst, nicht wahr? Ich werde dir das Sprechen beibringen.”

Sie träumte. Doch plötzlich mischte sich ein Mißklang in ihr Wohlbefinden. Wie spät war es? Sie mußte zurück. Falls ihre Eltern sich Sorgen machten, wußte sie nicht, wie sie ihnen die Sache mit Jack erklären sollte.

Zaghafth drückte sie dem Kleinen einen Kuß auf die Stirn.

“Ich muß gehen.” Sie schluckte schwer. “Leider. Aber ich komme wieder, Jack, bald schon. Und dann nehme ich dich mit zu mir. Du wirst sehen, es wird dir gefallen. Ron und Dinnie sind tolle Eltern.”

### 3.

“Sie kennt das Kodewort”, schnaufte Ronald Clandor. “Woher kennt sie den Kode?”

“Was weiß ich”, erwiderte Dindra nicht minder gereizt. “Ich habe dir gesagt, daß wir eine zusätzliche Sicherung benötigen, aber du wolltest ja nicht hören. Bestimmt ist Ilke wieder auf einer ihrer Exkursionen unterwegs.”

“Es ist halb fünf Uhr morgens.”

“Hoffentlich ist ihr nichts zugestoßen.” Dindra war den Tränen nahe. “Ron, ich hatte die ganze Zeit über so ein ungutes Gefühl. Aber du mußtest wieder bis zum Schluß bleiben ...”

“Bin ich schuld, ja? So ist es doch. Deine Tochter treibt sich irgendwo herum, aber ich ...”

“Sie ist auch deine Tochter, Ron, solltest du das vergessen haben!” Dindra Clandor schrie ihren Mann an. “Und nun denk nach, wo sie sein könnte! Hoffentlich ist ihr nichts zugestoßen.”

“Sie wird irgendwo in einem Park eingeschlafen sein.”

“Ach? Das ist alles, meinst du, so einfach?”

“Was willst du hören? Wenn wir uns gegenseitig verrückt machen, hilft das auch nicht. Immerhin kennt Ilara im Tower Gott und die Welt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie einfach verlorengeht.”

“Das habe ich auch nicht behauptet.”

“Dann laß uns in aller Ruhe überlegen. Wenigstens hat sie Pluto mitgenommen.”

“Fein.” Dindras Tonfall wurde sarkastisch. Sie hatte begonnen, im Wohnraum auf und ab zu gehen. “Der Hund ist ihr eine riesige Hilfe.”

“Bleib stehen!” schimpfte Ron. “Du machst mich verrückt. Was glaubst du eigentlich, was Illie zugestoßen sein könnte? Deine Gedanken sind manchmal ...” Er machte eine wegwerfende Handbewegung. “Bestimmt ist sie bei einer ihrer Freundinnen und verbringt dort die Nacht.”

“Sie hat versprochen, in der Wohnung zu bleiben. Sie wollte die Sternengeister im Trivid sehen und danach ins Bett.”

Mit der flachen Hand schlug Ronald Clandor sich an die Stirn. Auf der Party hatten sie Alkohol getrunken, mehr als für gewöhnlich. Zweifellos war das der Grund, weshalb er wegen der Aufregung über Illies Verschwinden nicht sofort an das Naheliegende gedacht hatte.

“Servo, hat in der Zwischenzeit jemand versucht, uns zu erreichen?”

“Zwei Anrufe.” Der Monitor des Interkoms leuchtete auf.

“Hi, Dinnie, Ron.” Sybil Moltrans war die Anruferin. “Eigentlich hatte ich gehofft, euch zu erreichen. Ilara war eben hier, sie wollte zu Anne. Bis ich richtig begriffen habe, war sie aber schon wieder weg. Ich kann

mir nicht vorstellen, daß ihr davon wißt.”

Der zweite Anruf war eineinhalb Stunden später verzeichnet. Noch einmal Sybil.

“Die Sache läßt mir keine Ruhe. Nicht, daß ich euch ängstigen möchte, aber Illie erschien mir irgendwie anders als sonst. Leicht zerstreut—ich weiß nicht, wie ich sagen soll ...”

“Ruf sie an, Ron!” verlangte Dindra.

“Um die Zeit?”

“Wann sonst?”

Achselzuckend tippte er die Verbindung ein. Die Rufnummer kannte er auswendig, schließlich gehörten die Moltrans seit kurzem zur “Clandors Family”. Eigentlich ein irreführender Begriff, sie waren nicht miteinander verwandt, aber eben befreundet, und das war in einem derart gigantischen Bauwerk wie dem Silo schon eine ganze Menge.

Trade City, die Megametropole von Olymp, platzte längst aus allen Nähten. Einst für eine Bevölkerung von fünfzig Millionen konzipiert, war diese Zahl längst überschritten, und der letzte Versuch, der Bevölkerungsexplosion Herr zu werden, war der riesige, siebenhundert Meter hohe, stufenförmige Wohnturm im Herzen der City, eine Stadt innerhalb der Stadt, mit insgesamt zwanzigtausend komfortablen Wohneinheiten völlig autark. Viele Bewohner nannten das gigantische Gebäude noch einigermaßen schmeichelhaft Tower, die Bezeichnung Wohnsilo war jedoch geläufiger, und wer absolut nicht damit zureckkam, der sagte abfällig Silo. Vor allem bei der Jugend hatte sich letzterer Begriff schnell eingebürgert.

Was die Bauherren nicht bedacht hatten, war die rasche Entfremdung in diesem gigantischen Komplex. Selbst Nachbarn kannten einander nicht. Um der Isolation zu entgehen, schlossen sich inzwischen viele Familien zu Gruppen zusammen, die eine neue Geselligkeit pflegten. Sie trafen sich in der Freizeit und redeten verstärkt miteinander; gegenseitige Hilfestellung bei Problemen war selbstverständlich, sie organisierten gemeinsame Wochenendausflüge oder auch nur Einkaufsfahrten, anstatt die Bestellungen über Interkom aufzugeben. Die Basarstraßen im Tower waren Ausdruck dieser neuen Orientierung des Lebensstils, den man ruhig als nostalgisch bezeichnen konnte. Initiator einer solchen Gemeinschaft war Ronald Clandor, erst 35 Jahre alt und Techniker am ContainerTransmitter. Seine Frau Dindra, zwei Jahre jünger, nicht berufstätig, engagierte sich stark im sozialen Bereich. Im Tower gab es viele einsame Menschen zu betreuen—auch Galaktiker anderer Völker, die sich fernab ihrer Heimat in besonderem Maße isoliert fühlten. Spannungen waren an der Tagesordnung.

“Die Ruhelosigkeit hat Ilara von dir”, sagte Ron, doch wie er es sagte, klang es vorwurfsvoll. Dindra verzichtete auf eine Erwiderung, sie biß sich lediglich auf die Unterlippe.

“Ich weise darauf hin, daß der gewünschte Gesprächsteilnehmer Nachtruhe hat”, meldete der Servo.

“Interkomverbindung trotzdem herstellen!”

Das Rufzeichen erklang. Dennoch verging geraume Zeit, bis das Gespräch angenommen wurde.

“Weißt du, wie spät es ist?” erklang Sybils Stimme.

“Kurz vor fünf”, antwortete Ron knapp.

Sybil aktivierte die Bildübertragung. Dabei vergaß sie, die Optik nur auf ihr Gesicht zu justieren. Ron hatte bislang nicht gewußt, daß sie zu schlafen pflegte, wie die Natur sie geschaffen hatte.

“Ist Illie noch nicht zu Hause?”

“Wir hatten gehofft, Sybil, du könntest uns mehr sagen.”

“Wenn ich das geahnt hätte, ich hätte sie zurückgehalten ...”

“Hat sie gesagt, wohin sie wollte?”

Sybil schüttelte den Kopf. “Nein. Es war irgendwie seltsam. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß ihr etwas zugestoßen ist. Sie ist doch ständig im Silo unterwegs.”

“Ich mache mir Vorwürfe”, sagte Dindra.

“Ich mir auch.” Unvermittelt wurde Sybil sich ihrer Nacktheit bewußt und deaktivierte den Monitor. “Ted und ich helfen euch bei der Suche, das ist doch klar”, erklang ihre Stimme.

“Wir verständigen den Sicherheitsdienst”, warf Dindra ein. “Vielleicht liegt sie schon auf der

Medostation ...”

“...dann wäre sie identifiziert worden, und wir hätten eine entsprechende Nachricht vorliegen”, erwiderte Ron.

“Jedenfalls schadet es nicht, wenn auf allen Etagen ...”

Dindra brach abrupt ab. Das leise Summen der aufgleitenden Wohnungstür war nicht zu überhören. Mit schnellen Schritten verließ sie den Wohnraum und kam gerade noch zurecht, um Ilara abzufangen, bevor sie klammheimlich im Kinderzimmer verschwinden konnte.

“Illie!”

Das Mädchen versteifte sich merklich.

“Mein Gott, wie siehst du aus? Was ist geschehen, Ilke?”

“Nichts”, erklang es schwach.

“Sag nicht nichts!” Auch Ron stürmte in den Flur. Seine Miene verhärtete sich. “Wie siehst du überhaupt aus?”

“Ich konnte nicht schlafen.”

“Wo bist du gewesen? Wir sind ja einiges von dir gewohnt, aber diesmal hast du es zu weit getrieben.”

“Pluto ...”

“Der Hund ist schuld. Willst du das sagen?”

“N... nein”, erklang es zaghaft. “Es tut mir leid.”

“Das ist wohl das mindeste, was ich erwarten darf.” Ron kam aus dem Kopfschütteln nicht heraus. Er konnte sich nicht entsinnen, daß er als Kind ähnlich abenteuerlustig gewesen wäre. Er hatte sich mit 3\_D\_Spielen begnügt.

“Hast du dich im Dreck gewälzt?”

Illie preßte die Lippen aufeinander und schwieg.

“Du hast Dinnie und mich in Angst und Schrecken versetzt. Da ist es das mindeste, daß wir erfahren, wo du gewesen bist.”

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

“Schade”, sagte Ron. “Ich dachte, wir könnten uns aufeinander verlassen. Ich bestrafte dich ungern, Ilke, doch du läßt mir keine andere Wahl. Du wirst die Wohnung eine Woche lang nicht verlassen, das heißt, du gehst nur in den Hort und kommst anschließend sofort zurück. Haben wir uns verstanden?”

Sie wollte widersprechen, schnappte schon nach Luft, senkte dann aber doch betreten den Kopf.

“Ron und ich haben uns größte Sorgen gemacht”, seufzte Dindra. “Trotzdem sind wir froh, daß du wieder da bist. Komm, wir versuchen gemeinsam, den Schmutz wegzukriegen. Das scheint Schmieröl zu sein. Wo hast du dich nur herumgetrieben?”

\*

Illie war so müde und erschöpft, daß sie fast im Stehen einschlief. Nicht einmal die Vibrationsdusche konnte sie wachrütteln. Was ihre Mutter sagte, ging an ihr vorbei; sie registrierte nicht, daß sie mehrmals gefragt wurde, was geschehen war.

Das einzige, was in ihrer Erinnerung haftenblieb, war der Moment, in dem sie völlig erledigt ins Bett fiel. “Jack”, murmelte sie noch und war eingeschlafen.

\*

“Es ist dreißig Minuten nach acht Uhr, Zeit zum Aufstehen, Ilara Clandor.”

Unnachgiebig fraß die Syntronstimme sich in ihr Bewußtsein vor. Aber Illie wollte nicht aufwachen, sie war hundemüde. Seufzend rollte sie sich zusammen und dämmerte schon wieder hinüber ins Reich der Träume.

“Wach bitte auf, Ilara Clandor!”

Sie rollte sich auf den Bauch und vergrub den Kopf im Kissen. Gleich darauf griff eine Hand nach ihrer Schulter und rüttelte sie.

“Jack?” Mühsam blinzelnd versuchte Ilara unter verklebten Augenlidern hindurch mehr zu erkennen als nur verwaschene Schatten.

“Wer bis in die frühen Morgenstunden im Tower umhergeistern kann, der ist auch in der Lage, rechtzeitig aufzustehen.” Dindras Stimme klang ärgerlich. “Du nimmst für dich in Anspruch, erwachsen sein zu wollen, also handle danach!”

“Ich bin doch noch klein.” Ilara rieb sich mit beiden Händen die Augenwinkel. Mit der tatkräftigen Unterstützung ihrer Mutter schaffte sie es endlich, sich aufzusetzen.

“Wer ist Jack?”

Illie erschrak. Was wußten ihre Eltern? Niemals würden sie ihr den neuen Spielgefährten erlauben, jedenfalls nicht nach der Strafpredigt, die Ron ihr vor dem Einschlafen gehalten hatte. Dabei war alles halb so schlimm gewesen; sie verstand nicht, weshalb ihre Eltern sich gesorgt hatten. Niemand ging im Silo verloren.

Zum Glück tat Dinnie ihre eigene Frage mit einem Achselzucken ab.

“Du hattest Alpträume, Kind. Das kommt davon, wenn man sich selbst überschätzt.”

Die folgende Prozedur war wie an jedem Morgen, nur daß Ilara diesmal alles schwerer fiel als sonst und sie das Gefühl hatte, die Zeit krieche langsam wie eine Schnecke dahin. Sie dachte an Jack, der im Bauch des Silos darauf wartete, daß sie wieder zu ihm kam. Am liebsten wäre sie auf der Stelle aufgesprungen und zu ihm gerannt.

“Du weißt, daß du einiges gutzumachen hast”, erinnerte sie Ron.

“Jack braucht mich!” hätte sie beinahe losgeschrien, aber sie biß sich gerade noch auf die Zunge.

Ron hatte kein Verständnis, Dindra auch nicht. Für ihre Eltern war alles reglementiert, sie waren einfach zu alt, um an Wunder zu glauben.

Vergeblich kramte sie in ihrer Erinnerung, wie Jack ausgesehen hatte, aber immer wieder drängte sich das Bild aus dem Trivideo in den Vordergrund. Hatte Jack wirklich rote Haare? Illie hatte keinen Hunger, sie aß fast nichts.

“Wenn sie nicht mag, laß sie”, sagte Ron zu Dindra. “Sie hat ihre Trotzphase.”

Verflixte Haarfarbe! Nein, das war nicht wichtig. Einzig und allein Jacks Hilflosigkeit zählte. Er brauchte jemanden, der ihn bemutterte, der ihm half, sich im Silo zurechtzufinden. Irgendwie mußte sie es schaffen, ihn nach oben zu holen .

*... und wenn ich es Mum einfach sage?*

Unsinn! Die Erwachsenen reagierten stets mit Mißtrauen. Was sie nicht kannten, wurde zuerst als feindlich eingestuft—dabei war Jack so süß. Er konnte keiner Fliege etwas zuleide tun.

An diesem Morgen trank Ilara nicht einmal ihren Fruchtsaft aus.

Im Hort war sie nicht bei der Sache. Vom Lernprogramm bekam sie wenig mit, ihren Freundinnen gegenüber reagierte sie gereizt. Sie fand so ziemlich alles blöd, was nicht irgendwie mit Jack zu tun hatte.

Daß Ron sie abholte, kam überraschend. Fast hätte sie losgeheult. Aber das hätte Jack bestimmt nicht gewollt. Illie glaubte, seine Augen vor sich zu sehen\_große, ausdrucksstarke Augen, die sie baten, ihn nicht zu vergessen.

“Natürlich werde ich dir helfen.”

“Was meinst du?”

Sie erschrak. Hatte sie, ohne es zu wollen, laut geredet? Ron schaute sie forschend von oben herab an. Hatte er sie jemals auch nur annähernd so lieb gehabt, wie sie Jack?

“... haben wir uns zuwenig um dich gekümmert, Illie? Ich spüre doch, daß du uns ausweichst. Was ist los mit dir?”

“Nichts”, erwiderte sie schroff.

“Das glaube ich nicht.”

Schluchzend warf sie sich auf ihre Antigravliege und vergrub das Gesicht in den Armen. Sie wollte

niemanden sehen, schon gar nicht wollte sie reden. Das einzige Thema für sie wäre Jack gewesen.

Ron stand noch eine Weile da und starre sie an. Illie spürte es auch, ohne sich umzuwenden. Endlich verließ er ihr Zimmer.

Irgendwann schlief sie ein. Sie träumte von Jack und davon, daß sie es schaffte, ihn unbemerkt in ihr Zimmer zu bringen. Sie war glücklich. Ihr neuer Freund mußte immer bei ihr bleiben. Er war die Erfüllung aller ihrer Wünsche.

Als Ilara in der Nacht aufwachte, fror sie. Nicht etwa, weil die Klimatisierung fehlerhaft gearbeitet hätte, das Frösteln kam aus ihr selbst heraus. Sie machte sich Sorgen. Sie dachte an Jack, der allein zwischen mächtigen Aggregaten kauerte und vor Hunger und Durst nicht schlafen konnte.

Barfuß schlief sie in die Küche. Eine Handvoll Fruchtriegel war alles, was sie fand. Das mußte genügen. Fürs erste wenigstens.

Ron und Dinnie schliefen fest.

Aber das Kodewort war geändert. Ilara hatte keine Möglichkeit, die Wohnung zu verlassen. Lange Zeit stand sie unschlüssig in der Diele, bis sie endlich einsah, daß ihr das Herumstehen nicht weiterhalf.

Sie war gerade im Begriff, die Fruchtriegel wieder ins Kühlfach zu legen, als Dindra hinter ihr erschien.

“Willst du wieder ausreißen? Wir beide sollten miteinander reden, Ilara.”

“Wie es die Erwachsenen tun?”

Ihre Mutter nickte zustimmend.

“Er ist ein Sternengeist”, platzte Illie heraus. Wie ein Wasserfall sprudelten die Worte aus ihr hervor. Sie konnte nicht mehr anders, mußte ihre Sorgen endlich loswerden. “Er wohnt unten im Silo, und ich habe ihn Jack genannt. Er ist nett und freundlich und ... ich mag ihn einfach und du wirst ihn auch mögen.”

“Einen Geist?” fragte Dindra. “Niemand kann Geister sehen ...”

“Ich habe ihn angefaßt. Er war weich und warm und ...”

“Den Unsinn hast du aus dem Trivideo, ist es nicht so? Hör bitte auf damit, Illie!”

“Aber ...”

Ihre Mutter ließ kein “Aber” mehr gelten. Sie küßte das Mädchen auf die Stirn und deckte es sorgfältig zu.

“Geister”, sagte sie, als sie sich unter der Tür noch einmal umwandte, “Geister sind eine Erfindung der Menschen. Es gibt sie nicht wirklich. Was immer du gesehen zu haben glaubst, es ist nicht Realität. Dieser Jack existiert nur in deiner Phantasie.”

#### 4.

*Wie lange willst du mit Cistolo Khan hadern, Beuteterraner? Du kreidest ihm an, daß er genau das getan hat, was du an seiner Stelle keinen Deut anders veranlaßt hättest?*

Der Spott meines Extrasinns traf auf den Punkt. Vierundzwanzig Stunden war ich Gefahr gelaufen, mich in ein Schneckenhaus der Voreingenommenheit zurückzuziehen.

*Fühlst du dich enttäuscht? Weil Cistolo Khan dich im wahrsten Sinne des Wortes ausgesperrt hat.*

*Vergiß nicht: Er will nur das Beste für seine Terraner.*

*Das will ich auch,* erwiderte ich in Gedanken.

Ein verhaltenes Lachen antwortete mir.

*Wann wirst du endlich einsehen, Arkonidenfürst, daß die Menschen längst den Kinderschuhen entwachsen sind und ihr Schicksal selbst bestimmen können?*

Eine müßige Diskussion. Ich fragte mich, warum ich mich überhaupt darauf einließ. Die Völker der Milchstraße waren mit einer Gefahr konfrontiert, die den Ereignissen zum Trotz vorgab, gar keine zu sein. Die Tolkander spielten ein denkbar schlechtes Spiel, inzwischen mit einigen Millionen Toten, und sie nutzten geschickt den Zwist der galaktischen Völker untereinander. Mit jedem Tag wurde der Keil größer und saß

tiefer.

*Bestes Beispiel dafür ist dein Ärger auf Cistolo Khan.*

Er hätte mir wenigstens eine Chance geben müssen, ihm ins Solsystem zu folgen. Unsere Zusammenarbeit war wichtig.

Auch wenn der Logiksektor schwieg, hieß das noch lange nicht, daß er nichts zu sagen hatte. Mein in der ARK SUMMIA aktivierter Extrasinn war der Ansicht, daß Cistolo Khan von seinem Standpunkt aus gar nicht anders handeln konnte. Immerhin lastete auf seinen Schultern die Verantwortung für das Solsystem, und das waren nicht nur die Terraner und Vertreter anderer Völker, das waren seit kurzem auch die Herreach auf Trokan und die Geheimnisse des ehemaligen Archivplaneten der Ayindi, der seit Jahrzehnten die Position des Mars einnahm.

*Du bist nicht wirklich wütend auf Cistolo Khan ...*

Ich hatte nur nicht ahnen können, daß die Führung der LFT so tief in die Trickkiste greifen würde, wie Cistolo es am 30. April getan hatte: Er hatte das ATG reaktiviert, das Antitemporale Gezeitenfeld ...

Ich atmete tief ein und hielt die Luft an; zugleich schloß ich die Augen und massierte mit den Fingerspitzen Stirn und Schläfen. Das war immer noch das beste Mittel, um die Gedanken zu klären. Perry Rhodan, Bully, ich—keiner von uns Aktivatorträgern hatte gewußt, daß das ATG einsatzbereit war.

*Jeder hat eben seine kleinen Geheimnisse.*

Ich mußte die Tatsachen akzeptieren. Auch wir spielten mit verdeckten Karten. Die Koordinaten von Camelot waren nach wie vor streng gehütetes Geheimnis, das nicht einmal die Erste Terranerin oder Cistolo Khan kannten.

*Wat den einen sin Uhl, is den annern sin Nachtigall,* kommentierte der Logiksektor.

Im Grunde meines Herzens war ich froh darüber, daß das Solsystem sich dem Zugriff der Invasoren durch einen Sprung in die Zukunft entzogen hatte. Nichts und niemand konnte Terra folgen, weder Igelschiffe noch Chaeroder und Physander mit ihren riesigen Gliederschiffen. Und selbst wenn die Milchstraße ringsum in Schutt und Asche versank, die Erde war unangreifbar geworden. Für Freund und Feind unerreichbar ...

Ich hatte es dennoch versucht, hatte geglaubt, daß ich trotz allem mit dem Kopf durch die Wand gehen müsse. Vergeblich. Der RICO war weder der Einflug möglich gewesen, noch hatten wir Funkkontakt erhalten.

Unerheblich war dabei, wie weit das Sonnensystem in die Zukunft verschwunden war. Trennten uns nur Sekundenbruchteile oder doch Minuten?

Der 10. November des Jahres 3430 alter Zeitrechnung war ein denkwürdiger Tag gewesen—zumindest für uns Aktivatorträger und geschichtlich interessierte Terraner. Damals war die Menschheit nahe daran gewesen, bei einem Angriff des Carsualschen Bundes, des Imperiums Dabrina und der Zentralgalaktischen Union in einem verheerenden Bruderkrieg unterzugehen. Die einzige Möglichkeit, dieses unsinnige Leiden und Sterben zu verhindern, war die Flucht nach vorne gewesen, genau fünf Minuten in die Zukunft seinerzeit. Geoffrey Abel Waringer war der Vater des ATG\_Feldes, dessen Geheimnis wir von den Bestien erobert und das er in der Folge erheblich verbessert hatte. Ausgeklügelte Schaltungen sorgten dafür, daß das ATG\_Feld nicht von der Gegenworts\_Zeitebene eingeholt werden konnte, sondern daß es sich immer und unter allen Umständen in der relativen Zukunft befand. Auch wenn die RICO Jahre vor der verwaisten Position warten würde, wir hatten keine Aussicht, irgendwann die uns fehlende Zeitspanne aufzuholen.

Lange konnte das Solsystem sich aber nicht vollständig abkapseln. Zwanzig Milliarden Menschen und Angehörige anderer Völker mußten versorgt werden. In der Zahl noch nicht enthalten waren die Herreach. Selbst bei intensivster Nutzung und unter Einbeziehung modernster High\_Tech war eine Selbstversorgung unmöglich—Terra war und blieb auf die Versorgung von außerhalb angewiesen, ein Schwachpunkt, den Cistolo Khan hoffentlich einkalkuliert hatte.

Damals war Terra über die Transmitterstrecke von Olymp aus versorgt worden. Aber heute? Es gab ausreichende Vorratsdepots. Ganz ohne Zweifel. Die Frage war nur, wann das letzte tiefgefrorene Steak und der letzte Salatkopf ausgeliefert sein würden. Im Anschluß daran Milliarden intelligenter Wesen nur mit künstlich gezüchtetem Zellgewebe, sogenanntem Surimi, zu ernähren, war ein Unding. Auch dehydrierte Nahrungsmittel,

Vitaminpillen und ähnliches blieben nur eine Lösung für zwischendurch.

Ich gab Cistolo Khan eine Galgenfrist von wenigen Wochen, danach mußten Zugänge ins ATG\_Feld geöffnet werden. Und egal, ob Olymp dabei wieder eine Rolle spielen würde oder ob Khan aus verständlicher Vorsicht andere Welten für die Versorgung eingeplant hatte, wir Cameloter würden es erfahren.

Ich konnte und wollte aber nicht länger warten.

\*

Die GILGAMESCH stand immer noch 3400 Lichtjahre von Sol entfernt über Orgom, einer der dreihundert von den Tolkandern als Brutplaneten okkupierten Welten. Das Entsetzliche und Unbegreifliche war, daß auf dieser Welt von einem Moment zum anderen alles intelligente Leben ausgelöscht worden war. Ich entsann mich nicht, jemals etwas Vergleichbares erlebt zu haben. Orgom teilte dieses grauenvolle Schicksal mit 51 anderen Welten.

Es konnte kein Trost sein, daß auf Orgom "nur" einige hunderttausend Terraner gelebt hatten, denn schon jeder einzige Tote war ein Toter zuviel. Daß auch zweitausend Tolkander ums Leben gekommen waren, Neezer, Gazkar und Alazar, sogar ein Eloundar, machte die Vorfälle um so mysteriöser. Die Möglichkeit lag nahe, daß die Tolkander wissentlich in den sicheren Tod gegangen waren.

Welcher Schrecken hatte sich auf zweiundfünfzig Welten manifestiert? Und was war auf diesen Planeten anders verlaufen als auf den übrigen von Tolkandern besetzten Brutwelten, auf denen Vivoc herangereift war?

Gaillon und Matjuula, die ersten beiden Welten, auf denen das Massensterben stattgefunden hatte, waren von dem Chaeroder Avynshaya noch als Unfall hingestellt worden. Inzwischen kannten wir das wahre Ausmaß, und das bedeutete für alle Völker der Milchstraße gelinde gesagt eine Katastrophe.

Bei den Göttern Arkons, so etwas durfte sich nie wiederholen. Niemals!

*Was willst du dagegen tun? Cistolo Khan hat dich vorerst ausgeschlossen, auf Arkon bist du unerwünscht, und Camelot allein verfügt nicht über die nötigen Reserven ...*

*Sei still!* herrschte ich den Extrasinn in Gedanken an.

*Erinnere dich an die Hydra von Lerna, Unsterblicher!*

Auch wenn ich es nicht wahrhaben wollte, der noch sehr halbherzige Kampf der galaktischen Völker gegen die Eindringlinge glich dem Kampf gegen die neunköpfige Schlange aus dem Sumpfgebiet der Stadt Argos. Für jeden abgeschlagenen Kopf war ein neuer nachgewachsen, und um das Monstrum wirklich zu besiegen, hatte Herakles der Hilfe seines Neffen Iolaos bedurft. Mit einem brennenden Scheit hatte Iolaos die Hälse der Schlange ausgebrannt und damit das Nachwachsen neuer Köpfe verhindert.

Ob wir Cameloter uns mit Iolaos vergleichen durften, würde die Zukunft erweisen. Aber die Hydra wütete bereits in Gestalt von Neezern, Gazkar, Alazar, Eloundar und neuerdings Chaeroder und Physander.

Die RICO näherte sich dem Ziel.

"Ende des Überlichtflugs in zwanzig Sekunden", meldete Gerine. In ihren Augen glomm ein nur mühsam verhaltenes Feuer.

Die Tolkander befanden sich nicht zufällig in der Milchstraße, das war ohnehin von Anfang an schwer zu glauben gewesen. Doch Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung besaßen wir erst seit dem Einsatz auf der Methanwelt Akhaar im Treyco\_Symm\_System. Die Tolkander verfügten über detaillierte Hintergrundinformationen über Terraner, Haluter, Arkoniden, Akonen, Blues und alle anderen. Selbst über unbedeutende Völker, die sich nie auf der galaktischen Bühne blicken ließen, wußten sie in erschreckendem Umfang Bescheid. Besondere Priorität besaßen jedoch die Terraner. Eine zweifelhafte Ehre.

Die Invasion hatte damit eine unvorhersehbare Wende erhalten und eine ungeheurelle Dimension. Terra mußte zwangsläufig zum Prügelknaben der galaktischen Völker werden, denn vielen war die eigene Haut immer noch näher als alles andere. Zweifellos war Cistolo Khans spontane Reaktion auch in der Hinsicht zu sehen.

Auf dem Panoramaschirm wechselte die Wiedergabe. Orgom hing als matt leuchtende Perle im Weltraum. Die Ortungen holten die GILGAMESCH auf den Schirm und kurz darauf das 500\_Meter\_Medoschiff 4 CHARITY

Wir wurden auf Hyperfrequenz vom Zentralmodul MERLIN angerufen.

“Haben unsere Wissenschaftler neue Erkenntnisse gewonnen?” unterbrach ich die Standardbegrüßung des Syntronverbunds, der ebenfalls den Namen Merlin trug.

“Arfe Loidan konnte die Feststellungen untermauern. Wir müssen definitiv davon ausgehen, daß auf Orgom etwas entstand, das den Tod aller intelligenten Planetenbewohner verursacht hat. Dieses Etwas kann nur aus der Vivoc hervorgegangen sein.”

Zweiundfünfzig Brutplaneten, auf denen jegliches intelligente Leben innerhalb Sekundenfrist ausgelöscht worden war!

Das bedeutete zweiundfünfzigmal eine unheimliche Bedrohung, von deren Aussehen wir uns noch kein Bild machen konnten.

Die Aktionen der Tolkander zielen einzig und allein darauf ab, den Galaktikern zu schaden und unsere Zivilisationen zu zerstören. Möglicherweise droht der ganzen Milchstraße dasselbe Schicksal wie den Brutwelten.

*Auf Dauer gesehen auf jeden Fall*, bemerkte der Logiksektor sarkastisch. *Falls es nicht gelingt, den Invasoren Einhalt zu gebieten.*

“Merlin”, verlangte ich vom Syntronverbund der GILGAMESCH, “gib mir eine Übersicht über die aktuellen Flottenbewegungen der Tolkander und ihre Stützpunkte.”

Auf dem Panoramaschirm erschien die dreidimensionale Wiedergabe eines Kugelsternhaufens. 47 Tucani, auch unter der Katalogbezeichnung NGC 104 bekannt, lediglich 15.000 Lichtjahre von Sol in Richtung Kleine Magellansche Wolke entfernt. Ein relativ alter Sternhaufen, dessen eine Million Sternenmassen aus überproportional vielen Roten Riesen bestand.

Eigenartigerweise war NGC 104 immer vernachlässigt worden. Obwohl die Planeten der alten Sterne reich an Bodenschätzen sein mußten, hatte nie eine Besiedlung stattgefunden. Selbst für die Explorerflotte war 47 Tucani kein lohnenswertes Ziel gewesen.

Warum überhaupt?

Jetzt war nicht die Zeit, über Versäumnisse der Vergangenheit nachzudenken. Die Tolkander jedenfalls hatten genau gewußt, was sie wollten. 47 Tucani war ihr Brückenkopf in der Milchstraße.

“Derzeit werden keine Igelschiffe außerhalb des Kugelsternhaufens angemessen”, sagte Merlin. “Sie haben sich zurückgezogen und bauen ihre Positionen aus.”

“Eine Vermutung?” wollte ich wissen.

“Die Daten wurden durch Fernortungen und den Einsatz von Hypersonden bestätigt.”

In der Wiedergabe flammten nacheinander mehr als zwei Dutzend Markierungen auf. Genau sechsundzwanzig, stellte der Logiksektor fest.

“Die Stützpunkte bestehen offenbar auf uralten, atmosphärelosen Welten. Ausgedehnte Rohstoffvorkommen sind anzunehmen. Alle Positionen der Tolkander liegen in der zur Milchstraße abgewandten Peripherie des Kugelsternhaufens.”

Auf Orgom konnte ich nicht helfen. Ich wünschte nur, wir hätten die Bevölkerung des Planeten rechtzeitig evakuieren können und die der anderen Brutwelten ebenfalls, auf denen das Absolutum geschehen war. Was hier noch zu tun war, wurde von Spezialisten erledigt. In den kommenden Tagen oder gar Wochen mußten sie ein Puzzleteil ans andere setzen. Keine schöne Arbeit, fürwahr, aber dringend nötig, um künftige Katastrophen vielleicht vermeiden zu helfen.

*Rachegegenden, Arkonenfürst?*

*Nur Verbitterung*, gab ich lautlos zurück.

*Rache macht blind, das solltest du wissen. Zum Glück bist du nicht der Typ, der sich an Rachegegenden ergötzen kann.*

*Man hat uns Galaktiker auf die Wange geschlagen. Sollen wir wirklich die andere auch noch hinhalten? Perry Rhodan würde das so sehen.*

*Ich bin nicht Perry! Außerdem weiß er nichts von den ausgelöschten Welten. Selbst Toleranz hat ihre Grenzen.*

*Falls er noch lebt.*

Ich gab mir Mühe, die Bemerkung zu ignorieren, die mich noch weiter aufwühlte. Es fiel alles andere als leicht. Perry Rhodan, Reginald Bull und Alaska Saedelaere waren seit geraumer Zeit verschollen, spurlos verschwunden im Pilzdom auf Trokan. Ausgetauscht gegen Kummerog. So jedenfalls stellte sich das Geschehen dar.

“Wir fügen die RICO wieder in den Gesamtverbund ein”, befahl ich, “und fliegen zurück nach Camelot.”

Gerine, meine Stellvertreterin, zog überrascht eine Braue hoch. Aber sie schwieg und begann, das Koppelungsmanöver mit der GILGAMESCH einzuleiten. Erst als sie meinen Blick auf sich ruhen fühlte, sprach sie ihre Gedanken laut aus.

“Die Tolkandergefahr ist akuter geworden, Atlan. Was immer das Absolutum darstellt, das die Bevölkerung getötet hat, die Gefahr einer Wiederholung besteht.”

“Du meinst den Zyklus von Geburt und Tod?”

Sie nickte knapp. “Heuschreckenschwärme ziehen weiter, sobald sie alles kahlgefressen haben. Die Tolkander werden neue Planeten in der Milchstraße aufsuchen und ihre Vivoc ausbringen. Und aus der Brut schlüpfen wieder Neezer und Gazkar, Alazar und Eloundar. Und am Ende wird abermals jeder sechste Planet in einem Massensterben entvölkert.—Wer sagt uns eigentlich, daß das sogenannte Absolutum nichts anderes ist als das Entstehen neuer Brut?”

“Dahinter steckt mehr”, behauptete ich.

“Und was?”

Hermon von Ariga, mein Feuerleitchef, hatte aufmerksam zugehört. Bevor ich antworten konnte, mischte er sich ein.

“Das Absolutum ist vielleicht das Entstehen fortpflanzungsfähiger Individuen. Ich erinnere an verschiedene Insektenarten, die zu bestimmten Zeiten zum Hochzeitsflug ausschwärmen. Eine Vielzahl von Männchen begattet ein einzelnes Weibchen, das in der Folge nur noch Eier produziert.”

*Wie terranische Ameisen*, entsann ich mich.

“Wir haben es also mit einundfünfzig männlichen und einem weiblichen Wesen zu tun, die auf den Brutwelten geschlüpft sind und deren einzige Lebensaufgabe darin besteht, uns mit neuer Vivoc zu beschenken?” fragte Gerine.

Sie wußte selbst, wie unwahrscheinlich diese Feststellung war. Das war nur eine von vielen Möglichkeiten. Die Wahrheit lag vielleicht irgendwo dazwischen oder war für uns momentan noch völlig unvorstellbar.

Die Vision einer Milchstraße, die Sektor für Sektor von den Tolkandern in einen Friedhof verwandelt wurde, hatte ich noch nicht. Aber vielleicht war das wirklich nur eine Frage der Zeit.

## 5.

Ilara war vor ihren Eltern wach, und an diesem Morgen war sie wie umgewandelt. Sie bereitete das Frühstück zu auch Mutter verließ sich lieber auf ihre eigene Fertigkeit und bezog das Essen nur hin und wieder aus der Zentralversorgung.

Pluto bekam ein großes Stück Wurst, die er, getreu seiner Programmierung, mit Heißhunger verschlang. Illie gab sich alle Mühe, sich ins beste Licht zu rücken. Dennoch biß sie bei Ron auf Granit.

“Was ich gesagt habe, ist bindend”, beharrte er nach dem Frühstück. “Noch sechs Tage ohne Trivideo,

Ilara. Ich hoffe, du verstehst, daß ich nicht einfach nachgeben kann.—Übrigens habe ich gestern Yütürüm getroffen. Der Blue ist gar nicht gut auf dich zu sprechen. Was hast du angestellt?”

Sie schüttelte stumm den Kopf.

“Yütürüm wollte auch nicht mit der Sprache heraus”, sagte Ron. “Aber ich erfahre noch, was los ist.”

Illie hatte einige Scheiben Wurst unter ihrer Kleidung versteckt. Dazu etwas Käse und sogar zwei Eier. Das mußte fürs erste genügen. Zweifellos wartete Jack schon sehnsgütig auf sie.

Illie verließ das Transportband, bevor sie den Hort erreichte. Ihr war klar, daß Ron fürchterlich sauer sein würde, wenn er das erfuhr, aber sie konnte nicht anders. Jack brauchte ihre Hilfe, und Ron hatte immer betont, wie wichtig es sei, anderen Intelligenzwesen beizustehen, wenn sie in Not waren.

Der Expreßlift brachte sie ins fünfte Untergeschoß. Ilara nahm den gleichen Weg, den sie schon vor zwei Tagen gegangen war. Als ihr zwei Techniker entgegenkamen, schaffte sie es gerade noch, sich zu verbergen. Die beiden redeten laut von Krieg. Ilara erschauerte und hätte sich beinahe verraten.

“Ich sage dir”, wetterte der eine ungehalten los, “die Igelschiffe machen uns fertig. Es kann nicht angehen, daß sie Hunderte besiedelter Welten überfallen und in 47 Tucani eine Aufmarschbasis schaffen, der wir nichts entgegenzusetzen haben. Die Völker der Milchstraße verschlafen die Zeichen der Zeit, dabei wäre ein Militärbündnis die einzige vernünftige Antwort auf die Invasion.”

“Wir gehen verdammt lausigen Zeiten entgegen.”

Ilara vergaß das Gehörte schnell wieder. Der Krieg war so fern und abstrakt für sie, daß sie wenig damit anzufangen wußte.

“Jack!”

Sie hastete den schmalen Gang entlang.

Die Enttäuschung war grenzenlos Jack war nicht mehr da. Der Platz, an dem sie ihn im Arm gehalten hatte, war leer.

“Jack, bist du hier? Ich habe dir zu essen mitgebracht und ...”

Am liebsten hätte sie laut losgeheult. Nein, weggelaufen war ihr Schützling nicht, allein war er doch hilflos. Eher hatten ihn die Techniker entdeckt und mitgenommen. Was hatten sie mit ihm gemacht? Illie spürte Zorn aufwallen. Wer immer Jack ein Leid angetan hatte, sie würde ihm die Augen auskratzen, sie ...

“Du hast mich lange warten lassen.”

Hörte sie die vorwurfsvolle Stimme wirklich, oder entsprangen die Worte nur ihrer Phantasie? Egal. Jack war da, und nur das zählte. Offenbar hatte er sich in der Umgebung umgesehen, denn er trat soeben hinter dem nächsten Aggregatblock hervor.

“Ich habe dir Essen mitgebracht ...”

Der Kleine mußte in der Tat halb verhungert sein. Mit beiden Händen stopfte er die Wurst und den Käse in sich hinein. Aus leuchtenden Augen schaute Ilara ihm zu. Sie war glücklich und hätte ewig so verharren können.

“Ich mag dich”, sagte sie.

Jack kaute mit vollen Backen.

“Ich mag dich sogar sehr. Du bist mein Freund, nicht wahr?”

Zaghafte streckte sie die Hand aus, strich Jack über den Kopf.

“Wenn du willst, darfst du in meinem Bett schlafen, Jack. Wir müssen nur vorsichtig sein, damit Mum dich nicht entdeckt. Ron würde es ohnehin nicht zulassen. Ich glaube, er ist immer gegen alles.”

Die mitgebrachten Nahrungsmittel waren aufgegessen. Illie lachte leise, als ihr kleiner Freund versuchte, ihr in die Taschen zu fassen.

“Ich habe nichts mehr. Aber du bekommst bald genug, dafür sorge ich. Ganz bestimmt!”

\*

Illies Herz hüpfte vor Freude, als Jack mit ihr ging. Es bedurfte keiner Worte zwischen ihnen, sie

verstanden sich auch so.

Seltsam. Sie hatte keine Ahnung, wie sie ihren Freund unbemerkt in ihr Zimmer bringen wollte, aber sie dachte auch nicht darüber nach. Vielleicht war Ron inzwischen bei der Arbeit, und wenn sie ganz großes Glück hatte, hielt auch Dindra sich nicht in der Wohnung auf.

Jack tappte mit kurzen Schritten neben ihr her. Illie hielt ihn an der Hand. Es war ein angenehmes Gefühl, seine Finger zu spüren – Pluto wirkte dagegen wie tot, ein Spielzeug eben. Überhaupt, der Robothund interessierte sie mit einemmal nicht mehr, sie hatte ihn ohnehin in ihrem Zimmer zurückgelassen. Jack war ein lebendes Wesen, das sie bemuttern konnte – keine der dummen Puppen im Regal, auch kein chipgesteuertes Stofftier.

Unwillkürlich drückte sie die kleine Hand in ihrer Rechten fester. Jack stieß einen kurzen Zischlaut aus, der sie veranlaßte, sofort wieder locker zu lassen.

“Ich wollte dir nicht weh tun.” Sie ging vor ihrem Freund in die Hocke. “Tut mir leid, ich passe künftig auf.”

Er war der Ersatz für das Brüderchen, das sie sich immer gewünscht hatte. In Gedanken sah Illie sich vor ihren Eltern stehen und hörte sich stolz sagen, daß sie ihnen die Arbeit abgenommen hatte. Von jetzt an waren sie zu viert; Ron und Dinnie brauchten sich nicht mehr zu bemühen.

Wieder ließ Jack dieses Zischen vernehmen. Dabei hatte sie ihm nur sanft den Kopf gestreichelt.

Im nächsten Moment bemerkte Ilara den Wartungsroboter, der sich zielstrebig näherte. Jack starre dem Roboter aus weit aufgerissenen Augen entgegen.

“Du brauchst keine Angst zu haben”, flüsterte Illie. “Der tut uns nichts, der nimmt uns nicht einmal wahr.”

Tatsächlich schwebte der Roboter dicht an ihnen vorbei.

“Ich sag’ dir doch, ich kenn’ mich aus.” Illie bedachte den Kleinen mit einem aufmunternden Augenaufschlag. “Wir gehören einfach zusammen.”

Dabei stellte sie sich die verblüfften und vor allem neidischen Gesichter ihrer Freundinnen vor, sobald sie Jack zum erstenmal sahen. Nein, teilen wollte sie nicht, obwohl sie Anne schon von ihm erzählt hatte. Sie war so stolz auf ihr Brüderchen von den Sternen, daß sie seine Existenz nicht geheimhalten konnte. Sie platzte fast vor Stolz. Nur die bange Frage, wie ihre Eltern reagieren würden, bereitete ihr noch einige Sorgen.

Jack streckte ihr schon wieder die Hand entgegen. Ganz klar, auch ihm gefiel es hier unten nicht mehr.

“Du verstehst mich doch, oder? Du verstehst alles, was ich sage, aber du bist noch zu klein, um mit mir zu reden.”

Jack tappte wieder neben ihr her. Seine nackten Füße verursachten ein leichtes Schaben auf dem Boden.

*Er braucht Schuhe und vernünftige Kleidung*, schoß es Ilara durch den Sinn. Aber gleich darauf dachte sie nicht mehr daran. Jack schien sich ohnehin wohl zu fühlen, so, wie er war.

“Mein Brüderchen”, sagte Ilara Clandor betont, als sie auf den höheren Etagen den ersten Passanten begegneten. Die Männer und Frauen eilten geschäftig weiter, nickten nur knapp. Einige lächelten.

Illie redete fast ununterbrochen. Sie glaubte, Jack alles erklären zu müssen, weil er von den Sternen kam und nicht wußte, was in einer Stadt wichtig war, was man tun durfte und was nicht.

“... manchmal reden die Erwachsenen viel dummes Zeug. Das kommt daher, weil sie uns Kinder einfach nicht verstehen. Sie waren auch mal klein, doch das vergessen sie gern. Wenn ich groß ...” Sie unterbrach sich, kaute überlegend auf ihrer Unterlippe. “... wenn ich ganz erwachsen bin, werde ich nicht vergessen, daß ich mal ein Kind war. Achtung, jetzt halte dich an mir fest! Den Antigravschacht mußt du gewöhnt sein, sonst verlierst du schnell die Orientierung.”

Gemeinsam glitten sie nach oben. Ilara ließ Jacks Hand nicht los, in ihrer selbsterwählten Rolle als seine Beschützerin fühlte sie sich richtig wohl. Sie begann sich bereits ernsthaft zu fragen, wie sie es bisher allein ausgehalten hatte.

Der Antigravschacht endete auf einer Hauptetage. In der Nähe führte ein Expresslift vorbei. Hier herrschte die übliche Geschäftigkeit.

“Hallo, Illie!” Im Vorüberhasten klopfte ihr ein älterer Herr auf die Schulter. Das Mädchen erschrak im ersten Augenblick, auch Jack schien sich zu verkrampfen, aber dann erkannte sie Mortimer, Annes Großonkel.

“Wen hast du heute bei dir?” fragte er.

“Das ist Jack”, erklärte sie stolz. “Mein Bruder.”

Mortimers Augen wurden größer. “Ich wußte gar nicht ...”, begann er überrascht, wandte sich wortlos um und hastete weiter.

“Mach dir nichts draus!” sagte Ilara zu Jack. “So sind die Erwachsenen eben.”

Die Kabine des Expresslifts war bis auf den letzten Platz belegt. Ilara wollte schon zurücktreten, als überraschend eine Frau ausstieg.

“Ihr beide wollt nach oben”, sagte sie. “Bitte, fahrt mit! Ich kann warten.”

Bevor Illie recht verstand, was geschah, zog Jack sie mit sich. Gleich darauf verließen sie den Lift zwei Etagen unterhalb ihrer Wohnung.

“Wir müssen vorsichtig sein”, mahnte Ilara, allerdings weniger an Jack als an sich selbst gerichtet.

Sie fürchtete wieder, daß Ron oder Dinnie ihren neuen Freund gar nicht gerne sehen würden. Als sie das Mädchen von außerhalb des Silos mitgebracht hatte, war es auch so gewesen. Welchen Aufstand hatte ihr Vater damals gemacht, nur weil Isola als vermißt gemeldet worden war!

Ilara wählte das Treppenhaus, um auf die Wohnetage zu gelangen. Für gewöhnlich begegnete sie auf der Treppe niemandem, auch diesmal war es so.

Sie versteckte Jack in einer der Grünanlagen. Von hier aus konnte er die Straße sehen und die Einmündung des Korridors, der nach dreißig Metern zur Wohnung führte.

“Bleib hier, Jack, beweg dich nicht vom Fleck! Wenn die Luft rein ist, bin ich gleich zurück und hole dich. Aber falls einer meiner Eltern da ist, müssen wir warten, bis ich dich holen kann. Verstehst du?”

Sie hatte den Eindruck, daß Jack zustimmend nickte. Auch wenn er sich selbst nicht ausdrücken konnte, verstand er doch alles, was sie sagte.

Es fiel ihr schwer, Jack allein zu lassen. Ein Gefühl der Leere machte sich in ihr breit, daß sie am liebsten auf der Stelle umgekehrt wäre und ihn doch mitgenommen hätte. Ilara mußte sich zum Weitergehen zwingen. Es fehlte nicht viel und sie hätte losgeheult.

Sie glaubte zu spüren, daß Jack hinter ihr herstarrte. Zweifellos erging es ihm ähnlich. Es war schön zu wissen, einen Freund zu haben, der sie brauchte.

Mutter war zu Hause. Sie schien gewartet zu haben. Jedenfalls öffnete sie die Tür, bevor Ilke den Kontakt auslösen konnte.

Zwei steile Falten standen auf Dindras Stirn, dicht über ihrer Nasenwurzel. Das bedeutete wenig Gutes. Immer wenn Dinnie sich geärgert hatte, und meist war Ilara der Anlaß dafür, erschienen diese Falten.

“Wo warst du?” empfing sie ihre Tochter.

“Ich ...” Fieberhaft suchte das Mädchen nach einer halbwegs glaubwürdigen Ausrede, wurde aber sofort unterbrochen.

“Bemüh dich nicht, Ilara! Ich weiß, daß du den Hort verlassen hast, ohne dich abzumelden. Aber so geht das nicht. Ich bin enttäuscht, Illie ...”

“Ich habe nichts angestellt, Mum. Ehrlich nicht.”

“Warum hast du dich davongeschlichen?”

Ilara preßte die Lippen aufeinander.

“Schade”, sagte Dindra. “Ich hatte geglaubt, daß ich mich auf meine Tochter verlassen kann ...”

“Das kannst du, Mum. Ich ...”

Ein Ausdruck der Überraschung erschien auf Dindras Gesicht. Fast gleichzeitig löste sich ihre Anspannung und machte einem nachsichtigen Lächeln Platz. Ihr Blick ging an dem Mädchen vorbei und verlor sich im Korridor. Dann beachtete Dindra ihre Tochter nicht einmal mehr, sondern schob sie sanft zur Seite und trat einige Schritte nach vorne.

Als sie sich umwandte und sah, was die Aufmerksamkeit ihrer Mutter auf sich zog, durchlief es Illie

siedendheiß. In dem Moment wäre sie am liebsten im Boden versunken oder hätte sich unsichtbar gemacht. Sie riß Mund und Augen auf und hatte Mühe, das aufkommende Zittern zu unterdrücken. Daß ihr das Blut ins Gesicht schoß, spürte sie überdeutlich.

Der Ärger war perfekt. Wie hatte sie glauben können, daß Jack wirklich allein zurückblieb und auf sie wartete?

Er kam langsam näher:

“Wer ist das?” stieß Dindra hervor. Ihre Stimme vibrierte merklich.

*Ich weiß nicht*, wollte Illie spontan sagen, sie empfand plötzlich Furcht vor ihrer eigenen Courage, und vor allem verstand sie gar nicht, was überhaupt geschah. Doch ihre Lippen formten andere Worte.

“Das ist Jack”, hörte sie sich sagen, und die Erleichterung darüber, daß die Heimlichtuerei endlich vorbei war, folgte auf dem Fuß. “Jack ist ... mein Freund.”

“Wie lange kennst du ihn schon?”

“Seit zwei Tagen.”

Für einen Moment wirkte Dindra wieder ärgerlich. Ihre Lippen bebten. Irritiert schüttelte sie den Kopf.

“Warum hast du nichts gesagt? Wolltest du ihn mir vorenthalten?”

Sie blieb vor Jack stehen, der mit seinen großen dunklen Augen erwartungsvoll zu ihr aufschaut, dann ließ sie sich langsam in die Hocke sinken.

“Hallo”, raunte sie, “Illies Freunde sind auch meine Freunde. Eigentlich müßte ich mit ihr schimpfen—es ist unverantwortlich von Ilara, daß sie dich nicht schon eher mitgebracht hat.”

Mit beiden Händen umfaßte sie Jacks Schultern und lächelte. Dann nahm sie ihn auf den Arm und ging zu ihrer Tochter zurück.

“Wo habt ihr euch kennengelernt?”

“Ich glaube, er hat keine Eltern”, sprudelte es aus dem Mädchen heraus. “Ganz allein war er, und er hat sich gefürchtet.”

“Wo?” drängte Dindra.

“Im Untergeschoß, bei der Wiederaufbereitung. Er war so hilflos.”

“Jack bleibt natürlich bei uns”, stellte Dindra unumwunden fest. “Wir bringen in deinem Zimmer leicht noch ein Bett unter.”

Illie hätte jubeln können vor Freude. Wenn sie das gewußt hätte! Anstatt sich mit Sorgen zu quälen, hätte sie gleich die Wahrheit sagen sollen, dann wäre alles viel einfacher gewesen.

Aber es gab noch ein Problem: Ron. Dad war immer härter gewesen als Dinnie, er würde nicht so leicht zu überzeugen sein. In Gedanken hörte Illie ihn schon schimpfen: “Wir können ihn nicht einfach zu uns nehmen, das ist ausgeschlossen. Wofür gibt es eine Meldepflicht, und wer weiß, woher Jack überhaupt kommt? Nein, Kind, so geht das nicht.”

## 6.

Wir hatten eine weitere der ausgelöschten Brutwelten besucht und befanden uns mittlerweile im Anflug auf einen dritten Planeten, der zum Einflußbereich des Kristallimperiums gehörte. Neue Erkenntnisse gab es nicht.

Verschiedene Bereiche der Milchstraße glichen einem Ameisenhaufen, in den jemand mit einem Stecken hineingestochen hatte. Alles wimmelte durcheinander, vergeblich bemüht, die Schäden einzugrenzen. Andere verbissen sich in den Stock—das waren die Kriegsschiffe des Kristallimperiums ebenso wie schwerbewaffnete Einheiten des Forums Raglund. Indes war diese Demonstration von Stärke nicht anders einzustufen denn als Säbelrasseln. Auf Igelschiffe trafen die Verteidiger nicht.

Die momentane Situation war nicht einmal ein Patt. Die treffendste Umschreibung war die der Ruhe vor dem Sturm.

Während unseres letzten Orientierungsmanövers empfingen wir die Nachricht, daß ein Dutzend Großkampfschiffe der Blues 47 Tucani angeflogen hatte. Ein verstümmelter Funkspruch war das letzte Lebenszeichen dieser Flotte und lag Stunden zurück. Es gab keine Zweifel daran, daß die Blues ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt hatten.

Einzelaktionen dieser Art führten zu nichts, bewirkten höchstens eine weitere Verunsicherung, die irgendwann darin gipfeln würde, daß den Terranern der Schwarze Peter zugeschoben wurde. Denn Terra stand auf der Liste der Tolkander ganz oben. Es war aber ein Trugschluß zu glauben, daß die Bedrohung der Milchstraße vorüber sein würde, sobald Terra und damit die LFT nicht mehr existierte.

*Du fürchtest, Separatisten könnten versuchen, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben,* bemerkte der Extrasinn.

Nein, so verrückt konnte niemand sein. Oder doch? Ich traute einigen Völkern durchaus zu, daß sie mit den Invasoren gemeinsame Sache machten, nur um die eigene Haut zu retten.

*Wissen wir, mit welchen Absichten die Blues den Kugelsternhaufen angeflogen haben?*

Nein, das wußten wir nicht. Andererseits—ich konnte es nicht glauben. Ich dachte an die Flotte aus achttausend Diskusraumern, die nach Hirdobaan geflogen war, um den Imprint-Süchtigen beizustehen.

*Aber du bist dir nicht sicher.*

Die Saat des gegenseitigen Mißtrauens begann zu wachsen. Mit einer schroffen Handbewegung wischte ich alle diesbezüglichen Gedanken beiseite.

*Du bist ein verkappter Optimist.*

*Hör auf!*

*Die Lage ist verfahren und wird mit jedem Tag unübersichtlicher. Dein eigenes Volk behandelt dich als Verräter.*

Ich zuckte mit den Achseln. Das war etwas, mit dem ich ganz allein zurechtkommen mußte. Mein Ruf war längst ruiniert, ich galt auf Arkon als persona non grata und der Mann, dem nachgesagt wurde, die Imperatrice Theta von Ariga erschossen zu haben. Die Vorkommnisse auf dem Kommandoschiff der Chaeroder hatten dem noch die Krone aufgesetzt. Meine Delegation und ich, wir waren als einzige dem Massaker entkommen. Kein Wunder, daß ich lautstark als Verräter bezeichnet wurde, als Kollaborateur mit den Tolkandern. Und sei es nur, daß jene, die am lautesten schrien, über ihre eigenen Vergehen hinwegtäuschen wollten.

Niemand glaubte mir, daß ich Seite an Seite mit Rossom von Atalaya und seiner Delegation gegen die Gazkar gekämpft und ihm freigestellt hatte, durch unseren Transmitter den Rückzug anzutreten. Rossom und ich waren Todfeinde gewesen. Ich verstand sogar, daß niemand mir glauben wollte. Rossom war lieber in den Tod gegangen, als sich von einem vermeintlichen Verräter wie mir helfen zu lassen.

In beinahe dreizehntausend Jahren hatte ich oft Verrat, Hinterlist und Intrigen erlebt, aber nie war der Zusammenhalt aller Beteiligten so wichtig gewesen wie gerade jetzt. Ich für meinen Teil würde jedem die Hand zur Versöhnung reichen, der dazu bereit war.

Die Galaktiker mußten begreifen, daß ihr Überleben davon abhing, ob sie sich endlich zu gemeinsamen Aktionen gegen die Tolkander aufräfften. Aber momentan waren wohl die wenigsten bereit, mich überhaupt anzuhören.

“Weißt du, Verräter, wie viele Hunderttausende unseres Volkes auf dieser Welt in Frieden gelebt haben?” Mit diesem Funkspruch wurde die GILGAMESCH von den Arkoniden empfangen. Keine Begrüßung, nichts, nur verhaltene Aggression. “Schade, daß du nicht gelandet bist, bevor der Tod diesen Planeten entvölkerte.”

“Ich biete euch jede nur erdenkbare Hilfe an.”

“Verschwinde, Atlan, und scher dich zu deinen terranischen Komplizen! Ach ja, sie wollen auch nichts mehr von dir wissen? Wir haben davon gehört, daß das Solsystem verschwunden ist—solche Neuigkeiten verbreiten sich schnell. Einem räudigen Hund gibt man einen Tritt, einem Verräter auch.”

“Ortung!” Sevia überspielte die Daten auf den Panoramaschirm.

Vier, fünf, sechs Schlachtschiffe des Kristallimperiums verließen nacheinander den Hyperraum.

“Kollisionskurs! Steigende Energieemissionen—sie fahren die Waffensysteme hoch.”

Die Arkoniden ließen die Muskeln spielen. Noch war die Distanz zu groß, aber in wenigen Minuten würden die Kugelraumer auf Schußdistanz heransein.

Das wurde ein klassischer Hinauswurf, denn ein Gefecht war das letzte, auf was ich mich einlassen durfte. Zweifellos würde mir ein Rückzug als Feigheit angekreidet werden, aber ich mußte schon mit so vielen Verleumdungen leben, daß es darauf nicht mehr ankam.

*Sie werden nie auf dich hören, Beuteterraner. Nicht, solange du den Galaktikern keine wirksame Waffe an die Hand geben kannst. Und auch dann wird der arkonidische Stolz schwer zu knacken sein.*

“Höchste Beschleunigung!” befahl ich. “Wir drängen uns niemandem auf.”

“Kurs Camelot?”

Ich nickte. “Kurs Camelot!” bestätigte ich.

Die GILGAMESCH erreichte Phönix, die ehemalige Hauptwelt der Freihändler, am späten Nachmittag des 4. Mai, Standardzeit.

\*

Ich saß Myles Kantor gegenüber.

Er schien durch mich hindurchzuschauen. Myles wirkte blaß, Anzeichen seiner Überarbeitung. Seit wie vielen Stunden mochte er nicht mehr geschlafen haben? Sein mageres Gesicht war noch knochiger als für gewöhnlich, die Augen lagen tief in den Höhlen. Mit fahriger Bewegung wischte er sich die lange blonde Haarsträhne aus der Stirn. Kurzum: alles war wie immer.

Fast alles. In der Luft lag eine ungeheure Anspannung.

“Das Solsystem ist also abgeschottet?” Wie Myles das sagte, klang es unglaublich traurig.

Ich wußte, wo seine Gedanken weilten. Auf Mimas, in der Medoklinik. Es gab für uns keinen Weg ins Sonnensystem. Jetzt noch nicht.

Die folgende Stille wirkte bedrückend. Trotzdem ließ ich Myles den Moment der Besinnung.

Endlich hob er den Blick.

“Du bist nicht gekommen, um mit mir zu schweigen, Atlan.”

“Ich denke, daß es Kallia gutgeht.”

“Natürlich.”

“Wie kommst du voran mit der Verbesserung des Fünf\_D\_Indifferenz\_Kompensators?”

“Falls du hoffst, das Gerät in Kürze in Serie in unsere Schiffe einbauen zu können, schlag dir das aus dem Kopf!”

“Wo liegt das Problem?”

“Das Problem?” Myles Kantor erhob sich und begann eine unruhige Wanderung. “Ich wäre glücklich, wenn wir nur ein Problem hätten. In Wahrheit sind es eine ganze Menge. Keiner aus unserem Team glaubt noch, daß die Neutralisierung des Stotterantriebs der Tolkander bald gelingen wird.”

Myles forderte vom Servo eine Projektion aus dem Sicherheitsbereich an. Hochkomplizierte Versuchsanordnungen wurden sichtbar, syntrongesteuerte Simulationen.

“Wir haben uns festgebissen”, sagte er. “Allen Voraussagen zum Trotz gelingt es nicht, die Rechenzeit auf weniger als zehn bis zwanzig Sekunden zu reduzieren. Aber gerade das ist für die Erhöhung der Treffsicherheit von entscheidender Bedeutung. Zur Zeit sind Spezialisten damit befaßt, das Ziel unter unterschiedlichsten Voraussetzungen anzugehen. Was wir brauchen, wären mehrere Igelschiffe, damit wir den Vektor\_Shredder bis in die kleinste Schraube auseinandernehmen können.”

“Wir verfügen über ausreichende Meßwerte”, wehrte ich ab.

“Nicht genug.”

Trotzdem. Ich konnte keine Menschenleben einsetzen, um einige Schiffswracks nach Camelot zu

bringen.

“Sieh es von der anderen Seite”, forderte ich ihn auf. “Die Leistung der Kocos ist zu gering.”

Das Herzstück eines jeden 5\_D\_Indifferenz\_Kompensators war ein Kontracomputer mit der Aufgabe, den wechselnden Kursvektor eines Igelschiff s zu analysieren und den zugrundeliegenden Algorithmus zu erkennen. Eine übliche Syntronik wäre damit hoffnungslos überfordert gewesen. Nur Kontracomputer waren in der Lage, alle Bewegungen aufgrund der hochgradigen Unwahrscheinlichkeit zu errechnen.

“An der Leistungssteigerung wird ebenfalls rund um die Uhr gearbeitet”, erklärte der Wissenschaftler.

“Wann?”

Myles Kantor schüttelte bedauernd den Kopf.

“Ich kann keinen Termin nennen”, antwortete er. “Alles andere würde nur falsche Hoffnungen wecken.”

Ich dachte an Germes Behauptung, daß die Tolkander bald neue Brutwelten okkupieren würden.

Selten hatte ich mich so hilflos gefühlt. Aber auch selten so wütend.

\*

Seit zwei Stunden befand ich mich wieder an Bord meines’ Schiffes, als jäh das Konterfei von Homer G. Adams ein Feld des Panoramaschirms überlagerte. Der Blick seiner blaßgrauen Augen huschte durch die Zentrale der RICO und blieb an mir hängen.

“Atlan”, seine Stimme klang so leise und zurückhaltend wie gewöhnlich, doch sein Blick signalisierte einen bedeutungsschweren Vorfall. “Der Hyperraum\_Resonator hat soeben hyperdimensionale Verzerrungen angemessen ...” Homer Gershwin sprach lauter. “... die erste Analyse läßt ein starkes paranormales Phänomen vermuten.”

“Wo?”

Mein erster Gedanke galt zweiundfünfzig entvölkerten Brutwelten—Planeten, die eines Tages zum Mahnmal für alle Galaktiker werden würden. Bei jeder dieser Welten hatte der Hyperraum\_Resonator starke hyperstrukturelle Verzerrungen angemessen, ähnlich der Meganon\_Welle von Trokan. Auf Gaillon, einer dieser Welten, hatten wir Indizien dafür gefunden, daß eine starke paramentale Macht entstanden und irgendwohin verschwunden war. Wohin?—Es gab noch keine Möglichkeit, das zu rekonstruieren.

“Topsid”, durchbrach Homer G. Adams meine Überlegungen. “Das Orion\_Delta\_System ist betroffen.”  
“Welcher Planet?”

Er zuckte mit den Achseln—and ich warf innerhalb dieses einzigen Augenblicks alle meine Pläne um.

“Der Start der GILGAMESCH wird vorverlegt. Wir verlassen Camelot in genau”, ich warf einen Blick auf die Standardzeiteinblendung, “fünfzehn Minuten. Kurs: Topsid.”

“Alle Daten werden auf den Syntron der RICO überspielt”, sagte Homer.

Sein Konterfei stand noch auf dem Schirm, als eine zweite Meldung eintraf:

“Hyperkom von Terra. Der LFTKommisar wünscht Atlan zu sprechen.”

Ich sah, daß Adams die Augen aufriß. Doch sein Tonkanal war schon ausgeblendet, deshalb verstand ich nicht, was er sagte.

“Auf den Schirm mit Khan!”

Ein weiteres Segment veränderte sich. Cistolo Khan, der füllige ZweiMeter\_Mann, blickte auf mich herab.

“Hallo, Atlan”, begann er sofort, “mein Abschied fiel beim letzten Treffen den Umständen entsprechend leider etwas abrupt aus ...”

“Das kann man wohl sagen.”

*Er wirkt abgespannt*, registrierte der Extrasinn, *beinahe erschöpft*.

“Ungewöhnliche Umstände erfordern eben auch ungewöhnliche Maßnahmen.” Khans Charisma war trotz allem ungebrochen. “Unsere Unterhaltung wurde nicht beendet, Atlan—lediglich aus wichtigem Anlaß verschoben. Wir sollten uns schnellstens wieder treffen. Auf Hyperfrequenz zu reden ist mir zu unsicher.”

Hatte er Neuigkeiten? Auf jeden Fall rannte er mit seiner Bitte bei mir offene Türen ein.

“Ich erwarte dich auf Terra, Atlan. Du findest den Weg; die Schleusenwächter sind informiert, die GILGAMESCH passieren zu lassen.”

Also hatte er die völlige Isolation aufgegeben. Aber das war vorherzusehen gewesen; das Solsystem war weit von einer Autarkie entfernt.

Trotzdem schüttelte ich den Kopf. “Nicht auf der Erde, Cistolo”, wehrte ich ab. “Ich schlage Topsid vor.”

Der LFT\_Kommissar kniff die Brauen zusammen.

“Ausgerechnet Topsid. Was ist los?”

“Wir haben neuerlich Verzerrungen angemessen.”

“Die Tolkander?” Er stieß den Namen wie einen Fluch aus.

“Vielleicht gibt es eine harmlose Erklärung. Jedenfalls muß ich der Sache nachgehen.”

“Du glaubst also wie ich, daß Nachlässigkeit in der augenblicklichen Situation tödlich sein könnte?”

Cistolo Khan verzog keine Miene, als ich ihn forschend musterte. “Ich habe deine Verärgerung gespürt, Atlan. Hoffentlich verstehst du nun, weshalb ich das Solsystem in die Zukunft versetzen mußte.”

Er gefiel mir, weil er selbst vor einsamen Entschlüssen nicht zurückschreckte. Khan hatte das Zeug, eines Tages den Posten des Ersten Terraners zu bekleiden. Wußte Paola Daschmagan, Welch starke Persönlichkeit sie sich mit dem LFT\_Kommissar ins Haus geholt hatte?

Das spöttische Lachen des Extrasinns hatte ich beinahe erwartet.

*Vielleicht gibt es in einigen Monaten keinen Ersten Terraner mehr. Weil die Tolkander ihr Ziel erreicht haben.*

*Oder die Macht, die hinter den Tolkandern steht, gab ich in Gedanken zurück.*

Laut sagte ich: “Ich erwarte dich in Tracham\_Geich. Wann kannst du auf Topsid eintreffen?”

“Der 9. Mai, 15 Uhr Standardzeit”, schlug Cistolo vor. “Ich informiere die Ständige Vertretung der LFT.” Er unterbrach die Verbindung.

Homer G. Adams’ Konterfei stand noch auf dem Schirm. Kurz hatte er sich zu einer unsichtbar bleibenden Person im Hintergrund umgewandt, jetzt blickte er wieder mich an.

“Ich hörte eben, daß die Verzerrungen im Raum Topsid abgeklungen sind”, sagte er. “Keine besonderen Feststellungen mehr.”

Das änderte nichts an meinen Absichten. Minuten später beschleunigte die GILGAMESCH. Camelot blieb hinter uns zurück, schrumpfte zum Stern unter vielen.

“Die erste Überlichtetappe in acht Minuten dreißig”, verkündete Gerine.

Mittlerweile hatte ich die Meßdaten der hyperdimensionalen Verzerrung auf dem Schirm. Die eingeblendeten Vergleichswerte der 52 Brutwelten standen daneben zur Auswahl. Ich mußte sie nicht miteinander vergleichen, das hatte die Syntronik längst erledigt. Was auch immer auf den Brutwelten im Augenblick des Absolutums entstanden war, die Amplituden im Heimatsystem der Topsider erreichten ähnliche Ausschläge, nur traten sie nicht so scharf hervor. Das Phänomen bei Orion\_Delta wirkte recht verwaschen—vielleicht eine Folge der längeren zeitlichen Dauer.

Ein wahnwitziger Gedanke durchzuckte mich. Was, wenn das Absolutum sich auf Topsid manifestierte?

Ich lehnte mich zurück und schloß die Augen. In wenigen Stunden würden wir mehr wissen.  
Hoffentlich.

Topsid gehörte zum Forum Raglund, in dem sich vorwiegend einige der Nichthumanoiden der Milchstraße zusammengeschlossen hatten, um gegen die Liga Freier Terraner und das arkonidische Kristallimperium nicht unorganisiert dazustehen. Raglund war ein Planet der galaktischen Eastside. Dementsprechend gehörten Einzelvölker der Blues dem Forum an, ebenso Unither, Cheborparner und Topsider. Aber auch Akonen und Antis waren mit von der Partie.

Topsid, dritter von acht Planeten der Doppelsonne Orion\_Delta, stand nur 815 Lichtjahre von Sol entfernt. Allein schon die geringe Distanz machte eine Überprüfung der Resonatorortung erforderlich.

“Funkspruch von Halut. Mehrfach verschlüsselt und gerafft.”

Die Meldung elektrisierte mich. Obwohl ich schon lange darauf hoffte—eigentlich fast zu lange. Aber nach der Katastrophe auf den Brutplaneten konnten und durften die Haluter sich nicht länger zurückhalten.

Die Nachkommen der Bestien aus der Galaxis M 87 hatten sich endlich entschlossen, ihre gesamte Flotte für den Kampf gegen die Tolkander zur Verfügung zu stellen. Das waren schätzungsweise zehntausend ihrer schlagkräftigen schwarzen Kugelraumer, eine beachtliche Streitmacht.

Ich mußte an die Lemurer\_Kriege denken. Vor fünfztausend Jahren hatten die Vorfahren der heute friedfertigen Haluter Tod und Verderben in der Milchstraße verbreitet. Ihre Nachfolger waren noch immer biologische Kampfmaschinen. Wenn sie sich auf die Laufarme niederließen und Geschwindigkeiten von bis zu 120 Stundenkilometern erreichten, wenn sie außerdem den atomaren Aufbau ihres Körpers strukturell umformten, daß sie in Härte und Widerstandskraft einem Block aus Terkonitstahl entsprachen, waren sie nahezu unbesiegbar. In vollem Lauf durchbrachen die dreieinhalb Meter hohen Kolosse massivste Hindernisse.

Daß die Riesen von Halut sich sammelten, war für mich die erfreulichste Mitteilung seit langem. Ich entschloß mich spontan zu einem Abstecher.

Die Haluter galten als sture Einzelgänger, die sich auf ihrem Planeten isolierten und ihn nur zur Drangwäsche verließen. Sie gehörten keinem der galaktischen Machtblöcke an, hatten es auch nicht nötig, in der Politik mitzumischen. Um so mehr hoffte ich, daß ihr Beispiel Schule machen und einige Völker zum Nachdenken bewegen würde. Vielleicht war doch noch nicht alles verloren.

*Seit wann hast du es nötig, dich auf das Wohlwollen anderer zu verlassen?* spottete mein Extrasinn.

\*

Drei Überlichtetappen brachten die GILGAMESCH nahe an das Aufmarschgebiet der Haluter heran.

“Wir werden gescannt”, meldete Sevia.

Die Haluter identifizierten die GILGAMESCH sofort nach dem Rücksturz in den Einsteinraum, nur wenige Lichtsekunden von ihrer Flotte entfernt. Was in diesen Sekunden ablief, war ein Ritual, unnötig im Einzelfall, jedoch standardisiert und deshalb unumgänglich.

“Sechstausend Einheiten sind bereits versammelt.”

Die Position war gut gewählt. Große Dunkelwolken lagen zwischen dem Aufmarschgebiet und 47 Tucani, zudem schirmten starke Hyperstrahler die Flotte ab. Die Tolkander konnten gewiß nicht auf Anhieb erkennen, was sich zusammenbraute.

Und selbst wenn ... Die Invasoren fürchteten die Haluter nicht, davon war ich fest überzeugt. Ihre Daten über die Milchstraße waren derart detailliert, daß sie von vornherein gewußt hatten, wo mit Widerstand zu rechnen war.

Das Abbild eines Haluters entstand auf dem Panoramaschirm. Seine drei rotglühenden Augen schienen mich durchbohren zu wollen. Der breite Mund mit den schmalen Lippen entblößte das raubtierartige Gebiß.

“Ich bin Tomo Mirkus”, dröhnte er. “Sie reden mit dem Sprecher der Flotte von Halut.”

“Ich danke dem Volk der Haluter für seine Solidarität.”

“Wenn es sein muß ...” Der schwarzhäutige Koloß schob mir seine Augen eine Handspanne weit entgegen. Das war die einzige sichtbare Regung. “Wir werden die Situation in 47 Tucani erkunden und unsere Entscheidung darauf aufbauen.”

“Das heißt, Sie werden die Tolkander angreifen. Unter einem gemeinsamen Kommando?”

Tomo Mirkus’ Mund verzog sich zu einer unheilvollen Geste, als er das Äquivalent eines menschlichen Lächelns versuchte.

“Nein, Atlan”, erwiderte er. “Auf gar keinen Fall werden wir uns dem Befehl irgendwelcher Galaktiker unterstellen, mögen sie der LFT angehören, dem Forum Raglund oder dem Kristallimperium.”

Haluter besaßen einen eigenen Stolz, und ihr Zusammenleben ließ keine festen Regeln in unserem Sinn erkennen. Abgesehen von extremsten Situationen konnte kein Haluter einem anderen Befehle erteilen. Falls

Probleme auftauchten, wurden diese frei ausdiskutiert. Alles andere war undenkbar.

“Wenn es Ihnen recht ist, werden wir unsere Aktionen mit den anderen galaktischen Einheiten abstimmen. Das bewahrt Effektivität und verhindert Reibungsverluste. Wir wurden von den Terranern um Beistand gebeten—wir versagen unsere Hilfe nicht.”

“Könnte es sein, daß die Geschehnisse auf den Brutwelten dafür ausschlaggebend waren?” wollte ich wissen.

Der Haluter blickte mich starr an.

“In gewisser Weise”, sagte er. “Sie wissen, daß Icho Tolot bei seinem Einsatz auf Lafayette die Wirkung des Tangle\_Scans neutralisieren konnte. Im nachhinein stellte sich jedoch heraus, daß sein Ordinärhirn Schaden genommen hat. Auch der Mausbiber Gucky war von dem Einfluß betroffen und hat sich deshalb Tolot angeschlossen. Ich meinerseits habe mich bereit erklärt, die tatsächliche Wirkung des Tangle\_Scans auf uns Haluter zu testen und umfangreiche Untersuchungen auf einer der besetzten Welten vorzunehmen. Meine Wahl fiel auf das Arloga\_System und den Planeten Orgom—daß ausgerechnet Orgom zu den Welten gehört, die entvölkert wurden, mag eine Ironie des Schicksals gewesen sein. Wir wissen nun, daß wir nur während und nach der Drangwäsche durch den Tangle\_Scan massiv gefährdet sind. Indes unterliegt nur unser Ordinärhirn der besonderen Strahlung, das Planhirn reagiert nicht darauf.”

Für einige Sekunden schien er zu ersticken, wirkte der Haluter so regungslos wie aus schwarzem Stein herausgemeißelt, dann schüttelte er sich.

“Eine kurze Irritation”, sagte er, “die auf die Umstände auf Orgom zurückzuführen ist. Taro Phontes nannte es einen Echoeffekt, der jedoch fast abgeklungen ist.”

“Die Haluter werden eine unschätzbare Hilfe sein, wenn es darum geht, von Tolkandern besetzte Welten zu erkunden”, sagte ich anerkennend.

“Wir werden die Informationen allen zugänglich machen.”

“Den Terranern ist bewußt, daß es längst nicht mehr um Wohl und Wehe eines einzelnen Volkes geht. Das Schicksal der Milchstraße steht auf dem Spiel.”

In Tomo Mirkus’ lederhäutigem Gesicht lag ein Ausdruck, den ich nicht zu deuten vermochte.

*Du Narr, raunte der Extrasinn. Deine Worte stehen in krassem Widerspruch zu dem, was mit dem Solsystem geschehen ist.*

Wußten die Haluter bereits von der Aktivierung des Antitemporalen Gezeitenfelds? Dann mußten sie sich vorkommen wie Kanonenfutter. Sie wurden in die Schlacht geworfen, während andere sich im Schutz der Zeit sicher wähnen durften.

“Ich gehe davon aus, daß es Sie interessiert, Atlan”, fuhr der Haluter unvermittelt fort. “Von Icho Tolot und dem Mausbiber gibt es noch immer kein Lebenszeichen. Sechs Schiffe sind nach Fornax aufgebrochen, um das Verschwinden der beiden zu untersuchen.”

Ein neuer Pulk einhundertzwanzig Meter durchmessender mattschwarzer Kugelraumer materialisierte. Jedes Schiff konnte von einem einzigen Haluter geflogen werden.

Der vorübergehend zu verzeichnende intensive Funkverkehr nahm Tomo Mirkus’ Aufmerksamkeit in Anspruch. Dann wandte er sich wieder mir zu und entschuldigte sich für die Unterbrechung.

Zwanzig Minuten später trafen wir uns auf der RICO zu einem “Gedankenaustausch”.

Tomo Mirkus wußte vom Verschwinden des Solsystems. Zweifellos verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer in der Milchstraße. Das war Wasser auf die Mühlen gewisser Kreise, die nur darauf warteten, Terra in einer schlechteren Position zu sehen.

Der Haluter zeigte sich dennoch aufgeschlossen. Er verstand die tieferen Beweggründe.

“Ich wünschte, wir hätten Haluta in die Zukunft versetzen können, als unsere Heimat von den Blitzern verwüstet wurde”, grollte er. “Das war der finsternste Zeitpunkt in der Geschichte unseres Volkes.”

Wir redeten lange. Und wir waren uns einig, daß die Bedrohung durch die Tolkander das Galaktikum wieder zusammenschweißen mußte. Die Zeit taktischer Lippenbekenntnisse war vorbei, nun zählten Taten.

Weitere hundert Kugelraumer hatten sich der Flotte angeschlossen, als die GILGAMESCH nach

Stunden wieder Fahrt aufnahm.

Das Orion\_Delta\_System war nach wie vor unser Ziel, lächerliche 815 Lichtjahre von Terra entfernt.

## 7.

Er hatte seine geistigen Fühler ausgestreckt und sich in die für ihn fremde Umgebung vorgetastet. Ringsum war pulsierendes Leben, die beste Orientierungshilfe, die er sich wünschen konnte. Lebensimpulse waren die stärkste Kraft des Universums.

Noch war er körperlich schwach und verletzlich. Er lernte aber schnell, sich in der fremden Umgebung zu behaupten.

*“Wer bin ich?”*

Eine Frage ohne Antwort. Vorerst noch. Andere würden ihm bei der Suche nach der Antwort behilflich sein, würden ihm jede Hilfe angedeihen lassen, bis er gelernt hatte, sich selbstständig weiterzuentwickeln.

*“Ich muß erfahren, wer ich bin. Und ich muß meine Umgebung begreifen und die fremden Wesen um mich herum verstehen.”*

## 8.

Ilara Clandor war glücklich. Sie hatte Jack ihr Bett abgetreten, und der Kleine saß zwischen ihren Stofftieren und ließ die Beine über den Bettrand baumeln. Mit seinen großen Augen suchte er unaufhörlich das Zimmer ab.

Illie kauerte vor ihm. Sie himmelte ihren neuen Freund an. Und sie redete fast ununterbrochen. Sie erzählte von sich selbst, von ihren Freundinnen und den Nachbarn im Silo.

“... sag mir, was du gerne sehen möchtest, Jack! Wenn du willst, gehen wir zusammen zum Raumhafen. Dort ist es toll, sage ich dir. Erst aus der Nähe siehst du, wie riesig manche Schiffe sind...”

Dindra steckte den Kopf zur Tür herein. Sie lachte.

“Überfordere ihn nicht, Illie. Vielleicht ist er noch schwach; du weißt nicht, wie lange er allein war.”

Mit einer wütenden Handbewegung scheuchte Ilara den Robothund zur Seite, der neugierig an Jacks Beinen schnüffelte. “Kusch, Pluto, laß das! Du machst Jack angst.”

“Ich werde ihn desaktivieren”, schlug Dindra vor.

Augenblicke später stand Pluto regungslos in einem Regal, und Ilara wirkte sichtlich erleichtert.

“Robotspielzeug ist für kleine Mädchen”, behauptete sie im Erwachsenentonfall. “Ich habe ja jetzt Jack.”

“Ich will das Essen ordern”, entsann Dindra sich, als sie dem neuen Familienmitglied sanft über den Kopf strich. “Was mag Jack am liebsten?”

Ruckartig wandte der Kleine den Kopf und lächelte Dindra an. Sanfte Laute kamen über seine Lippen— eine eigentümliche Melodie, die Dinnie angenehm berührte. Für einen Moment war ihr, als sei sie nie in ihrem Leben so zufrieden gewesen wie ausgerechnet jetzt ..” bis Illies Stimme sie auf den Boden der Realität zurückholte.

“Jack ist mit allem einverstanden, Mum.”

“Aber ... ich will ihm eine Freude machen.”

“Das weiß er.—Ich glaube, er hat keinen Hunger.”

Ilara tastete nach der Hand ihrer Mutter, drückte sie fest. Das war ihre Art, Dankbarkeit zu zeigen. Und Dindra nickte nur knapp und schwieg ebenfalls. Es war, als hätte sich eine Aura des Friedens und des Glücks über sie ausgebreitet.

“Behalten wir Jack?” wollte Ilara unvermittelt wissen.

Ihre Mutter schreckte auf. Gedankenverloren hatte sie eben begonnen, mit einem Finger bizarre Muster auf den Bezug des Mehrzweckmöbels zu malen.

“Aber natürlich. Wie kannst du überhaupt denken, wir würden ihn jemals wieder hergeben?”

Jack hatte damit begonnen, einen Plüsch\_Gucky zu untersuchen. Vorsichtig drehte und wendete er ihn, schließlich biß er kurzerhand in den platten Biberschwanz.

Illie lachte hell auf. “Das ist Gucky, der Retter des Universums. Den kannst du nicht essen.” .

Auf dem Schwanz herumkauend, legte Jack den Kopf schräg.

“Guuh... ggi”, kam es dumpf über seine Lippen.

“Sag Illie!” platzte das Mädchen heraus. “Illie!”

Jack produzierte eine Lautfolge, die sich entfernt so anhörte. Daß er gleich darauf dem Mausbiber den Schwanz abbiß und das Innenleben der Puppe über den Boden verstreute, interessierte Ilara schon nicht mehr.

Schritte näherten sich dem Kinderzimmer. Ronald erschien in der Türöffnung.

“Mir reicht’s für heute”, verkündete er. “Was glaubst du, Dinnie, was in der Milchstraße los ...” Er stockte, seine Miene verdüsterte sich für einen Moment, dann begann er, seine Augen zu massieren. “Ich glaube, ich bin wirklich überarbeitet”, stieß er seufzend hervor. “Wenn ich dir sage, was ich da neben euch sitzen sehe, wirst du mir nicht glauben.”

“Das ist Jack”, platzte Dindra heraus.

“Ein Mon...—Jack?” Ron reagierte verwirrt. “Wer zum Teufel ist Jack?” Er ließ die Hände sinken, und ein Lächeln verdrängte seine angespannten Gesichtszüge. “Also, Illie, weißt du ... Er ist dein Spielkamerad? Wird er bei uns schlafen?”

“Du hast nichts dagegen?”

Bevor Ron es sich versah, war Ilara aufgesprungen, hatte sich ihm an den Hals geworfen und bedeckte sein Gesicht mit schmatzenden Küssen.

Lachend schob er das Mädchen von sich. “Ich bin müde, Illie. Und ich habe Hunger. Es ist längst Zeit fürs Abendessen.”

“Ich wollte eben die Bestellung ...” Dindra stutzte. “Wieso denn Abendessen?”

“Weil ich einen Tag hinter mir habe, wie ich mir so schnell keinen zweiten wünsche. Im Transmitterbereich ist die Hölle los. Sechs Mehrstunden, das reicht fürs erste, aber wahrscheinlich wird es in den nächsten Tagen nicht besser. Das Solsystem ist abgeriegelt; ich glaube, Sol und alle Planeten wurden irgendwie in die Zukunft versetzt. Keine Ahnung, wie das geht. Jedenfalls wurde unser gesamter Zeitplan durcheinandergeworfen, ganz abgesehen davon, daß sich Berge von Containern stapeln und momentan niemand weiß, wohin damit.”

Seltsamerweise berührte die Feststellung Dindra überhaupt nicht. Nur ihr flüchtiger Blick auf die Uhr verwirrte sie. Von wegen 14 Uhr Ortszeit, wie sie eben noch geglaubt hatte. Es war sechs Stunden später. Illie und sie hatten lange mit Jack gespielt.

Gedankenverloren betrachtete sie ihre Hände und begann, die Fingerspitzen aneinanderzulegen.

Sekunden später gab sie sich einen Ruck. Im Weggehen hörte sie noch, wie ihr Mann Ilara fragte: “Wie alt ist er denn, dein kleiner Freund?”

\*

Eine sanfte Berührung an der Schulter schreckte Ronald Clandor aus tiefem Schlaf auf. Er hatte Mühe, sich zurechtzufinden, war noch in dem Alptraum gefangen, der ihm zugesetzt hatte. Dann aber spürte er Dindras heißen Atem an seinem Ohr.

“Ich habe nachgedacht”, flüsterte sie neben ihm. Ihre Hände gingen auf Wanderschaft, begannen an seinen Brusthaaren zu zupfen. Das tat sie immer, wenn sie mehr von ihm wollte als ein hingehauchtes “Gute Nacht, Schatz”.

“... ich bin müde”, murkte Ron, schob ihre Hände zur Seite und wälzte sich auf den Bauch.

“Wir haben allen Grund, glücklich zu sein”, fuhr Dinnie ungerührt fort. “Ich habe nachgedacht. Ich bin zu dem Entschluß gekommen, daß wir Jack adoptieren sollten. Einen Sohn haben wir uns schließlich immer schon gewünscht.”

“Hm”, machte Ron schlafbrig.

“Du bist einverstanden?”

“Ich freue mich auch, daß Illie den Jungen mit nach Hause gebracht hat”, erklang es dumpf aus dem Antigravkissen. “Er ist nur ein wenig dürr und schlaksig. Irgendwie macht er auf mich den Eindruck, daß er viel zu schnell gewachsen ist. Vielleicht ein Genschaden.”

Dindra richtete sich auf den Knien auf und stemmte die Fäuste in die Taille. “Ich weiß nicht, was du dir einbildest, aber Jack ist für sein Alter eher zu klein. Und dürr? Du scheinst überarbeitet zu sein.”

“Adoptiere ihn, mach, was du für richtig hältst, aber laß mich schlafen.”

“Ist das alles, was du willst?” Dindras Stimme vibrierte vor Enttäuschung. “Ich bin so glücklich ...”

Ihre Finger marschierten Rons Rückgrat entlang. Doch ehe sie ihr Ziel erreichten, verrieten gleichmäßig tiefe Atemzüge” daß Ron Morpheus’ Arme den ihren vorgezogen hatte.

Dindra schmollte. Sie konnte nicht schlafen. Irgendwann stand sie auf und ging ins Kinderzimmer hinüber. Ein fahler Lichtschimmer zeigte ihr, daß Jack selig im Bett lag.

Ilara, in Embryonalhaltung zusammengekauert, hatte es sich zu Jacks Füßen bequem gemacht. Auch ihre Gesichtszüge wirkten entspannt und glücklich. Im Schlaf flüsterte sie Jacks Namen.

Leise zog Dindra die Tür hinter sich ins Schloß.

\*

Sie schlieft lange, viel länger als für gewöhnlich. Ron hatte den Weckservo abgeschaltet, und nur das glockenhelle Kinderlachen aus dem Nebenraum hatte sie geweckt.

Elf Uhr vorbei. Dindra verzichtete dennoch nicht auf die übliche ausgiebige Körperpflege. In der Naßzelle fand sie eine Nachricht von Ron: “Du hast so zufrieden ausgesehen, daß ich es nicht fertigbrachte, dich aus dem Schlaf zu reißen. Ich lade für heute abend Gäste ein—sie sollen Jack kennenlernen.”

Seltsam. Das hatte sie ebenfalls vorgehabt.

Das Kinderlachen wurde lauter und brach auf dem Höhepunkt ab. Ilara begann wütend zu schimpfen.

In fliegender Hast warf Dindra sich ihre Kleidung über und hastete aus der Naßzelle in den Korridor.

Tränen flossen. Anne und ein gleichaltriges Mädchen waren zu Besuch. Und Illie stand wie ein Racheengel vor der Tür zu ihrem Zimmer und versperzte den Durchgang.

“Verschwindet!” keuchte sie. “Jack ist mein Bruder.”

“Ilara!” Dindra Clandor nannte ihre Tochter Ilara, sobald eine Strafpredigt folgte. “Jack ist nicht dein Eigentum. Warum läßt du ihn nicht selbst entscheiden, mit wem er spielen will?”

Der Trotz blitzte in Ilaras Augen. “Sie wollen Jack für sich”, protestierte sie.

“Das ist nicht wahr”, schluchzte Anne. “Wir wollen ihm nur helfen. Er ist so lieb, aber er braucht Hilfe.”

“Nur wenn sie mir Jack nicht wegnehmen.” Ilara stampfte trotzig mit dem Fuß auf.

“Ihr habt es gehört.” Dindra wandte sich an die beiden Mädchen.

Anne schniefte und wischte sich mit dem Handrücken die Tränen von der Wange.

“Sie sollen es mir versprechen!” beharrte Ilara.

“Ich verspreche es”, schluchzte Anne. “Aber bitte, laß uns wieder mit Jack spielen.”

Eine Weile schaute Dindra den Kindern zu. Nein, dürr oder schlaksig war der Junge überhaupt nicht. Wo Ron nur wieder die Augen gehabt hatte! Sie fand, daß Jack ein schönes Kind war, genau so, wie sie sich ihren Sohn immer vorgestellt hatte, den sie einer Operation wegen aber nicht mehr bekommen konnte.

Anne und Claudia, so hieß das andere Mädchen, dachten gar nicht daran, nach Hause zu gehen. Doch als sie sich zum drittenmal wegen Jack in die Haare gerieten, daß er erschrocken sein Heil in der Flucht ins Kinderzimmer suchte, hatte Dindra genug und schickte die Mädchen heim.

“Was ich gesagt habe, gilt auch für dich”, wehrte sie entschieden ab, als Illie allein so stürmisch weitermachen wollte, wie sie aufgehört hatten. “Denkst du nicht daran, daß Jack auch mal Ruhe braucht? Er ist kein Spielzeug, mit dem du unermüdlich herumtollen kannst.”

“Aber ich bin nicht müde”, protestierte Ilara.

“Jack bleibt jetzt bei mir. Schluß und aus!”

Dindra suchte Schreibfolie und Stifte und begann für Jack zu malen. Sie war aus der Übung. Schön wurden die Bilder nicht, eher ein Durcheinander geometrischer Figuren, aber der Junge schien daran Gefallen zu finden.

Inzwischen tobte Ilara ihren Zorn an Pluto und etlichen ihrer Puppen aus. Nach einer halben Stunde glich der Boden in ihrem Zimmer einem Schlachtfeld\_verbogene, zerbrochene Gliedmaßen vermischt sich mit Chips, Steckverbindungen und Stoffetzen. Ilara trampelte auf den Trümmern herum und schluchzte heftig.

“Nehmt mir Jack nicht weg! Das dürft ihr nicht tun. Niemand darf das!”

Der Abend verlief wieder weitaus harmonischer. Ronald hatte zwanzig Freunde und Arbeitskollegen eingeladen, und bis auf zwei waren alle gekommen. Lediglich Sybil Moltrans und ihr Mann wußten schon von Jack, die anderen waren überaus gespannt und neugierig.

“Ron hat wahnsinnig geheimnisvoll getan und von einer riesigen Überraschung gesprochen”, wandte sich eine der Frauen an Dindra. “Was ist los bei euch? Bist du am Ende doch wieder schwanger? Ich würde es dir wünschen, Dinnie.”

Dindra schüttelte den Kopf.

In dem Moment brachte Ronald Jack herein. Schlagartig verstummte jede Unterhaltung. Die nachfolgende Stille war keineswegs bedrückend, vielmehr hatte jeder der Anwesenden das schwer zu beschreibende Empfinden einer erhabenden Begegnung.

Sybil war die erste, die ihren Gefühlen in einer herzlichen Gratulation Luft verschaffte.

“Ron, Dinnie, ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Nachdem Anne von eurem Adoptivsohn so geschwärmt hat, war ich auf einiges vorbereitet, aber mir fehlen fast die Worte. So ein schönes Kind habe ich nie gesehen.”

Von allen Seiten wurden die Clandors bestürmt. Es war wie eine Flutwelle, die jäh über ihnen zusammenschlug und ihnen kaum noch Raum zum Atmen ließ. Nur Ilara stand dabei abseits und wurde kaum beachtet. Aber das machte ihr im Augenblick wenig aus. Sie war stolz auf ihr Brüderchen.

Die Gäste brachten einen Toast aus. Und dann ging die Knutscherei los, die Illie so verabscheute. Doch diesmal war nicht sie das Opfer, sondern Jack. Jeder wollte ihn im Arm halten, ihn herumwirbeln und sein Lachen hören.

“Halt!” erklang es plötzlich. “Sag doch mal einer, wem der Junge ähnlich sieht. Ich finde, er ist Dinnie wie aus dem Gesicht geschnitten.”

“Sie ist nicht seine leibliche Mutter”, erinnerte Sybil.

“Trotzdem. Diese ausdrucksvollen blauen Augen und das helle Haar ...”

“Bist du farbenblind? Die Augen sind eindeutig grün.”

“Sie schimmern rötlich”, platzte ein dritter heraus. “Ich sage euch, das Kind hat arkonidisches Blut in den Adern.”

“Also, mir ist die Augenfarbe egal. Ich finde den Jungen allerliebst. Und auf jeden Fall kommt neues Leben ins Haus.”

Das konnte man wohl sagen. Jeder fand auf seine Weise etwas anderes, was ihm an Jack besonders gefiel.

Als zu fortgeschritten einer Stunde und nach etlichen Glas Vurguzz Ted Moltrans unvermittelt ausfällig wurde, war es mit der guten Stimmung jäh vorbei.

“Soll ich euch die Wahrheit sagen?” ächzte er. “Ja? Der Junge gehört nicht hierher. Und auf mich wirkt er abstoßend. Schaut euch doch die Schuppenhaut an und diese dünnen Knochenärmchen. Das ist kein Mensch. Oder seit wann hat ein Mensch an jedem Arm zwei Ellenbogen?”

Endlich war es heraus. Nach Beifall heischend, blickte Ted um sich. Doch er sah nur abweisende Gesichter.

“Du bist betrunken”, sagte Ron. “Ich denke, es reicht für heute.”

“Ja? Glaubst du?” Ted kippte noch ein Glas in sich hinein. “Ich denke, es ist Zeit, daß euch einer sagt, was los ist. Für mich ist das kein Kind, sondern ein ...”

Er verdrehte die Augen, begann zu keuchen. Zeitlupenhaft langsam sackte er in sich zusammen und krümmte sich auf dem Boden, ein Häufchen Elend.

“Ich muß mich für ihn entschuldigen.” Sybil war fassungslos. “Dinnie, Ron, das tut mir leid. So kenne ich meinen Mann nicht.”

“Er hat ein Glas zuviel getrunken”, stellte Dindra sachlich fest.

Zwei Männer faßten Ted unter den Achseln und wuchteten ihn hoch.

“Bringt ihn nach Hause!” ordnete Sybil an. “Damit er seinen Rausch ausschlafen kann.”

Ilara nutzte die vorübergehende Konfusion und zog Jack einfach mit sich. “Hier ist es nicht mehr schön”, wisperte sie.

Jacks Arme, fand sie, waren überhaupt nicht knochig. Im Gegenteil. Eher wirkte ihr Brüderchen inzwischen pummelig. Der Kleine hatte, seit sie ihn im Untergeschoß gefunden hatte, merklich zugelegt. Aber kein Wunder, er mußte halb verhungert gewesen sein.

Jack schlief ein, kaum daß er, angezogen wie er war, im Bett lag. Ilara kuschelte sich an ihn, legte schützend ihren Arm um ihn. Sie schlief noch nicht, als kurz darauf die Tür aufgestoßen wurde, aber sie kniff instinktiv die Augen zu.

“Lassen wir die beiden schlafen”, vernahm sie Dinnies Stimme. “Morgen ist auch noch ein Tag.”

\*

Über Nacht war Jack wieder ein Stück gewachsen. Ilara akzeptierte diese Feststellung, ohne darüber nachzudenken. Immerhin war Jack, wenn er noch etwas größer wurde, der ideale Spielgefährte.

Dindra schien nichts davon zu bemerken. An diesem Morgen blieb ihr aber ohnehin kaum Zeit für sich selbst.

Zuerst wurde sie über Interkom angerufen. Die beiden Gäste, die am vergangenen Abend nicht erschienen waren, schienen alles recht ausgiebig nachholen zu wollen. Mindestens eine halbe Stunde lang redeten sie, bis Dindra endlich auf die Idee kam, Jack vor die Aufnahmeeoptik zu holen. Doch der dachte nicht daran, sich stören zu lassen. Und als Illie es endlich schaffte, ihn in den Nebenraum zu bugsieren, brach die Verbindung ab. Irgendeine Störung im Übertragungsmodul.

Den ganzen Tag über herrschte ein Kommen und Gehen. Fast der gesamte Freundes\_ und Bekanntenkreis wollte Jack sehen. Die Neuigkeit sprach sich schnell herum.

Alle fanden Jack süß. Jeder bemutterte ihn.

Zuerst empfand Ilara Stolz. Aber als sie überhaupt nicht mehr mit Jack allein sein konnte, reagierte sie allmählich ungehalten und schließlich eifersüchtig. Vor allem schien Jack zunehmend Gefallen daran zu finden, daß jeder ihn verhätschelte.

Achtundsechzig Familien oder Einzelpersonen gehörten zur Clandors Family, dem engsten Bekanntenkreis. Fast alle kamen sie an diesem Tag, und der eine oder andere brachte weitere Nachbarn mit, die Jack gebührend bewunderten. Jeder freute sich mit den Clandors.

“Jack ist *mein* Bruder”, schimpfte Ilara. “Ich habe ihn gefunden, nicht die alle!”

Der Tag wurde zur Qual.

Die Nacht auch. Ilara war viel zu aufgewühlt, um wirklich schlafen zu können. Und Jack saß auf der Bettkante und schaute ihr aus seinen großen Augen zu, wie sie aus ihrer Unruhe heraus eine Schreibfolie nach der anderen mit wirren Linien bernalte.

“Irgend etwas muß ich doch tun”, jammerte sie. “Sonst platze ich. Ich muß hier raus aus dieser Enge,

war schon lange nicht mehr im Silo unterwegs.”

*Wir gehen. Morgen!*

Zuerst war sie sprachlos und starre Jack entgeistert an. Dann verstand sie, daß er nicht wirklich zu ihr gesprochen hatte. Vielleicht hatte er auch die üblichen Laute ausgestoßen, doch die Worte, die sie eben vernommen hatte, waren in ihrem Kopf entstanden. Einfach so.

“Mann o Mann!” raunte sie. “Das glaubt mir keiner. Aber ich sag’s auch keinem. Ist das richtig, Jack?”

Vergeblich wartete sie darauf, die Stimme wieder zu hören. Der Kleine war eingeschlafen.

Auch Ilara fand ebenfalls bald Ruhe. Sie träumte von seltsamen Mustern, sah sich selbst vor einer Schreibfolie knien und mit weit ausholenden Bewegungen schwungvolle Linien ziehen.

\*

“Jack und ich sehen uns ein wenig im Silo um.”

Ilara hatte zwar gehofft, daß ihre Mutter keine Einwände haben würde, daß Dinnie so spontan nickte, überraschte sie dennoch.

“Kommt nicht wieder so spät.”

Das pulsierende Leben im Silo war Freiheit. Eingeengt zwischen den Wänden der Wohnung verkümmerte Illie wie eine Blume ohne Wasser.

“Das warst du, oder?” wandte sie sich an Jack. “Du hast Mum beeinflußt, damit sie uns gehen läßt?”

Sie erhielt keine Antwort. Aber das war auch nicht wichtig.

“Hallo, Illie! Du gehst mit deinem Brüderchen spazieren? Ihr seid ein schönes Paar.”

Warum liefen ihr ständig Bekannte über den Weg? Illie sprang mit Jack in den nächsten Antigravlift und verließ ihn erst zehn Etagen tiefer.

Wildfremde Personen blieben unvermittelt stehen und lachten sie an.

“Ist das dein Bruder, Mädchen? Darf ich ihn streicheln? Er ist süß, so ein nettes Kind sieht man selten.”

“Eure Eltern sind zu beneiden. Wo wohnt ihr beide?”

“Dein Bruder ist älter als du, nicht wahr? Aber ihr seid euch so ähnlich ...”

Früher hatte sie noch Spaß gehabt, den Silo zu erkunden; heute war das anders. Alle gafften, starrten sie an wie ein Weltwunder. Ilara atmete erleichtert auf, als sie endlich den Hauptkorridor verließen. Die Straße war zwar nicht mehr so belebt, dafür aber prunkvoll angelegt. Die Schaufenster spiegelten Eleganz, überwiegend Schmuck und kostbare Kleidung wurden präsentiert.

Ilara hatte schon oft ihre Nase an den Formenergiescheiben plattgedrückt. Das Funkeln in den Vitrinen erinnerte sie an das Sternengewimmel bei klarem Nachthimmel.

Ein Raumschiffsmodell war ausgestellt. Es sah aus wie ein großer Würfel. *Nein, dachte Illie, ein Würfel hat weniger Seiten, das ist etwas anderes.*

“Das ist die GILGAMESCH”, sagte eine freundliche Stimme hinter ihr. “Schaut sie euch gut an! Dieses Schiff ist nicht wie andere, es gehört den Unsterblichen auf Camelot.”

Die Unsterblichen! Aus den Trivid\_News kannte Illie die Namen. Perry Rhodan und Atlan und Gucky. Dieses eigenartige Schiff gehörte ihnen? Sie versuchte, Einzelheiten zu erkennen. Ein Seitenblick verriet ihr, daß auch Jack von dem Raumer fasziniert zu sein schien.

In einem halben Dutzend Facetten spiegelte die kantige Oberfläche ‘des Modells plötzlich einen metallischen Reflex. Instinktiv erkannte das Mädchen, daß ein großer Körper hinter ihr den Reflex verursacht hatte.

Auf dem Absatz fuhr sie herum.

Ein Wachroboter schwebte dicht über der Straße,—eine menschenähnliche Maschine mit gut zweieinhalb Metern Höhe. Soeben entstand ein flimmerndes Abstrahlfeld. Die Sehzellen des Roboters fixierten Jack.

Illie hatte jäh das Empfinden, daß ihr jemand den Boden unter den Füßen wegzog. Das Gefühl, in einen

bodenlosen Abgrund zu stürzen, wurde übermächtig.

“Ich identifizierte eine unbekannte Lebensform”, sagte der Roboter. “Geh bitte zur Seite, Mädchen.”

Das war nicht wahr. Illie schüttelte heftig den Kopf, aber vor Aufregung brachte sie nicht ein Wort heraus. Ihr Blick pendelte zwischen dem Wachroboter und Jack hin und her. Jack war ebenfalls auf den stählernen Koloß aufmerksam geworden.

“Das ... ist mein ... Bruder”, stieß Ilara endlich tonlos hervor.

“Unmöglich”, schnarrte die Maschine. “Fremde Lebensform. Herkunft unbekannt.”

Der Roboter hüllte sich in ein Energiefeld. Ilara hatte keine Ahnung, ob der Waffenarm tödliche Energien abstrahlen würde oder nur ein paralysierendes Feld.

Sie brüllte los. Aus Leibeskräften. Und das war ungefähr so, als hätte jemand Alarm ausgelöst. Schreien konnte Illie, hatte schon oft auf diese Weise ihren Willen durchgesetzt. Auch diesmal war der Erfolg durchschlagend.

Passanten fuhren herum und versuchten, die Ursache des Lärms zu ergründen. Sie sahen zwei Kinder, die offensichtlich von einem Kampfroboter bedroht wurden. Und den Leuten, die aus den Geschäften auf die Straße stürmten, erging es keinen Deut anders.

“Hilfe!” schrie Illie. “Der Blechkerl dreht durch! Er will meinen Bruder töten.”

Sie stellte sich schützend vor Jack, der heute beinahe schon so groß war wie sie selbst, hob abwehrend die Arme.

“Du bist menschlich”, bemerkte der Wachroboter unbewegt. “Das andere Wesen ist es nicht. Bitte geh zur Seite!”

“Und dann?” keuchte Ilara.

Das Flimmern des Waffenarms veränderte sich.

“Ich’ muß ihn betäuben”, schnarrte der Roboter.

“Aufhören!” Ein Mann in der Uniform der LFT\_Flotte hastete heran. “Sofort aufhören! Ich verbürge mich für die Kinder.”

“Ich muß ihn betäuben”, wiederholte der Roboter. Er stand da wie erstarrt, bewegte sich nicht mehr um einen Millimeter. “Ich muß ihn betäuben.”

Ilara schloß die Augen, als sie losrief. Aber schon nach zwei, drei Schritten wurde sie gestoppt. Der Uniformierte hatte sie aufgehalten.

“Keine Sorge, Kind, die Gefahr ist vorbei.”

“Ich muß ihn betäuben”, wiederholte der Roboter monoton.

Sein Defekt wurde offensichtlich. Die Abstrahlmündung zielte unverändert auf die Stelle, an der Illie eben noch gestanden hatte.

Alles ging dann sehr schnell. Die Stimme des Roboters brach mit einem gräßlichen Krächzen ab, seine Sehzellen schienen aufzuglühen; im nächsten Moment wurde der kantige Schädel von einer grellen Stichflamme zerrissen. Da gleichzeitig das Schirmfeld in einem nebelhaften Aufwallen erlosch, wirkten die Bruchstücke des Roboterkopfes auf der engen Straße wie Geschosse.

Passanten stürzten verwundet zu Boden. Auch der Raumfahrer, der Illie geholfen hatte, wurde getroffen. Er taumelte und preßte beide Hände auf eine stark blutende Halswunde.

*Bloß weg hier!* war Ilaras einziger Gedanke.

Kampfroboter waren immer ihr Alptraum gewesen. Sie wußte nicht, wieso, aber sie schreckte instinkтив vor diesen Maschinen zurück.

Ein beruhigender Impuls traf sie. Es war ihr, als streife eine unsichtbare Hand über ihren Kopf. Verwirrt blickte sie um sich. Jack war bereits einige Meter entfernt; sie beeilte sich, ihm zu folgen.

Die Passanten, die von allen Seiten zusammenströmten, wichen spontan zur Seite. Keiner machte Anstalten, sie zurückzuhalten.

Hinten ihr ertönte eine Sirene. Aber das interessierte Ilara schon nicht mehr.

“Energie wegnehmen! Sofort!”

Der Aufschrei wurde zum wütenden Fauchen. Auf der Kontrollkonsole blinkten Dutzende von Warnanzeichen. Aber noch kannte niemand die Ursache. Viel zu abrupt war der Überlauf der Speicherbänke geöffnet worden.

“Zwei Sekunden.” Treccham\_Mon drosch die Fäuste gegeneinander, ein deutliches Zeichen seiner aufsteigenden Wut. “Nur zwei Sekunden”, er blickte in die Runde der Wissenschaftler und Techniker, “und von der Waffenfabrik und Tracham\_Geich wäre nur ein glühender Kratersee geblieben.”

“Sabotage?”

Das Mißtrauen kochte hoch. Natürlich belauerten sie sich gegenseitig, das war ein Erbe der Vergangenheit, ein Fluch, der dem Volk der Topsider noch lange Zeit anhängen würde.

Bis vor wenigen Jahren hätte Treccham\_Mon sofort Angehörige der anderen Machtblöcke verdächtigt. Inzwischen gab es wieder ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, Topsid war sich seiner kosmischen Bestimmung bewußt geworden und der Tatsache, daß Eifersüchteleien den Blick auf das große Ziel versperren.

Tracham\_Geich war die Millionenmetropole des ehemaligen Trukrek\_Hun\_Reiches, das sich über den östlichen Teil der nördlichen Planetenhälfte erstreckte. Diese Stadt in Schutt und Asche zu legen hätte bedeutet, Trukrek\_Hun eine Niederlage zuzufügen, von der das Reich sich womöglich nie wieder erholt.

“Simulationsprogramm beendet!” erklärte Treccham\_Mon. “Bevor wir weitermachen, will ich jedes Detail kennen. Und wehe dem, der versucht hat, den Testlauf für eine Vernichtungsorgie zu mißbrauchen.”

Topsid, einst eine bedeutende Macht, war während der Cantaro\_Herrschaft in Bedeutungslosigkeit und eine primitive Gesellschaftsform zurückgefallen, die Raumfahrt völlig vergessen worden. Drei diktatorisch geführte Reiche hatten sich heftig bekämpft. Das waren außer Trukrek\_Hun unter dem Imperator Trukrek\_Anur die Guragkor\_Gmen\_Allianz gewesen, einfacher gesagt, die Vereinigten Inseln des Südens, und an dritter Stelle der Enshgerd\_Akh\_Bund, der über den gesamten Planeten verstreute kleinere Staaten in sich vereinigte.

Auch im Jahr 1289 NGZ existierten die Machtblöcke und außerdem viele Kleinstaaten—Topsid und die neugegründeten Kolonialwelten wurden jedoch inzwischen in einer gemeinsamen Koalition regiert. Was nicht gleichbedeutend war mit einer Beruhigung der Lage. Das ganz bestimmt nicht. In Streitfragen, und die waren an der Tagesordnung, flogen nach wie vor die Fetzen, gingen die Machthaber schon mal mit Zähnen und Klauen aufeinander los und schlügen sich die Schwänze um die Ohren.

Jeder Topsider war sich selbst der Nächste, Nöte oder Sorgen anderer interessierten ihn nicht, er nahm sie bestenfalls zur Kenntnis und vergaß anschließend schnell wieder, was er gehört hatte. Daß sie sich nicht mehr bekriegten, galt als Fortschritt, doch ein Zusammengehörigkeitsgefühl fehlte nach wie vor, selbst Familien waren reine Zweckbündnisse, auf die Erhaltung der Art ausgerichtet.

Der Kulturschock, als sie nach dem Ende der Cantaro ihre Vergangenheit wiederentdeckt hatten, setzte den Echsenabkömmlingen weiterhin zu. Frauen, die früher lediglich für die Fortpflanzung wichtig gewesen waren, mußten nun zu höheren Arbeiten herangezogen werden—weil das Volk trotz seiner Fruchtbarkeit nicht mehr zahlreich genug für die hochtrabenden Siedlungsprojekte war.

Während der Testleiter für das neue Waffensystem über die Strukturen der topsidischen Politik nachgrübelte, wurden zwei Techniker fündig.

“Das ist dilettantische Arbeit. Jeder noch so einfältige Saboteur hätte sich mehr Mühe gegeben, seine Spuren im System zu verwischen. Zwei Anschlüsse wurden vertauscht. Sie bewirken, daß korrespondierende Systeme das Ergebnis nicht weiterleiten können und die Abschaltsequenz versagt.”

So einfach. Treccham\_Mons kräftiger Echsenschwanz peitschte über den Boden. Seine Kiefer mahlten krachend aufeinander.

“Wer ist zuständig für die Anschlüsse?” fauchte er. “Ich will den Kerl sehen—sofort!”

“Waffenschmied Prempar\_Ochir”, stieß jemand hervor.

Der Projektleiter zerbiß den Namen wie einen Fluch. Bei mehr als fünftausend Arbeitern in der Waffenfabrik konnte er nicht jeden einzelnen kennen. Es war ihm auch völlig egal, wer an der Entwicklung mitarbeitete—die Produktion erfolgte ohnehin weitestgehend robotisiert an Montagestraßen—solange schnell und zielstrebig gearbeitet wurde. Er erwartete, daß jeder sein Bestes gab; Männer, die eher als zum Schlafzyklus die Fabrik verließen, waren fehl am Platz.

Treccham\_Mon ließ sich am nächsten Rechneranschluß die Personaldaten des Waffenschmieds überspielen.

Ein unbeschriebenes Blatt, bis vor sechs Tagen. Bis dahin sehr gute Arbeit und hohe Betriebszeiten, ein Mann wie geschaffen für die Waffenfabrik. Aber dann der Unfall in der Entwicklung: der neueste Prototyp einer Steuerung für überlichtschnelle Impulsabgabe in einem Säurebad versenkt. Aufgrund einer Verwechslung. Weil PremparOchir nicht fähig gewesen war, die Augen offenzuhalten.

Strafversetzt an eine der Montagestraßen. Dort vor zwei Tagen ein Zwischenfall, der nicht geklärt werden konnte. Zugunsten des Waffenschmieds war der Projektleiter bereit gewesen anzunehmen, daß zwei Frauen den Defekt verursacht hatten. Entsprechend ihrer niederen Stellung waren sie ohne Anspruch auf weitere Zahlungen sofort entlassen worden.

Zwei Sicherheitsleute schleppten den Waffenschmied herbei. Prempar\_Ochir hatte schon erfahren, was geschehen war, seine Kugelaugen fixierten ausschließlich seine Kopfspitze, die Arme hingen schlaff seitlich am Körper herab.

“Diesmal machen wir dir den Prozeß!” fauchte Treccham\_Mon den Waffenschmied an. “Du bist zur Gefahr für die Fabrik geworden.”

Ruckartig fuhr Prempar\_Ochirs Schädel hoch. “Ich habe nichts getan”, behauptete er. “Die Anschuldigungen sind erlogen.”

Mit zwei schnellen Schritten stand der Projektleiter vor ihm, seine Hände zuckten hoch und verkrallten sich um das Maul des Waffenschmieds. Grollend stieß er den Atem aus.

“Du wagst es, mir zu widersprechen? Nach allem, was in dieser Woche geschehen ist? Bist du aus einem faulen Ei geschlüpft, Prempar\_Ochir, oder haben die Sonnen dir das Hirn verbrannt? Du warst die längste Zeit Waffenschmied, ich mache dich zum Rechtlosen.”

Der solcherart Herabgesetzte schüttelte heftig den Kopf. “Ich habe meine Arbeit zuverlässig erledigt, ich ...” Er stockte.

Nebelschleier hingen über seiner Erinnerung. Was hatte er wirklich getan?

*Das Neugeborene ...*

Zu seiner Arbeit bestand kein Zusammenhang. Er hatte stets gewissenhaft alle Programmierungen überprüft.

*Obwohl. Ungewöhnlich war es schon. Ein Waffenschmied hatte nicht die Zeit, sich um anderes als um seine Arbeit zu kümmern. Dennoch hatte er sich ablenken lassen, hatte Icci\_Ecc zu sich genommen. Wieso eigentlich?*

“Sprich ruhig weiter!” herrschte der Projektleiter ihn an. “Ich höre dir zu.”

Ganz im Gegensatz zu seinen Worten verstärkte er seinen Griff. Prempar\_Ochir brachte nur noch ein heiseres Ächzen über die verhornten Lippen.

“Du bist kein Saboteur? Dann bist du ein Versager. Das ist genauso schlimm. Du bist entlassen, Prempar\_Ochir, und ich werde dafür sorgen, daß dir der Prozeß gemacht wird.”

*Neue nebelhafte Erinnerungssetzen. Er hatte gearbeitet wie besessen, hatte versucht, vor sich selbst zu fliehen. Weil er sich seiner Gefühle geschämt hatte ein Topsider in seiner beruflichen Position hatte rationell zu denken. Und Gefühle für einen anderen, für etwas, was er nicht einmal richtig beschreiben konnte, das war ... undenkbar. Trotzdem hatte er während der Arbeit fast unablässig an Icci\_Ecc denken müssen, das verängstigte Neugeborene, für das er sich verantwortlich fühlte.*

“Schafft ihn weg!” herrschte der Projektleiter die Sicherheitsleute an. “Und sorgt dafür, daß der Prozeß gegen ihn anberaumt wird!”

*Warum? Prempar\_Ochir verstand immer noch nicht, wie es soweit hatte kommen können. Seine Gedanken schrien nach Icci\_Ecc, dem kleinen hilflosen Topsider\_Neugeborenen, den er in seiner Wohnung versteckt hatte. Icci\_Ecc würde sterben, wenn sich niemand um ihn kümmerte.*

“Das kannst du nicht tun, Treccham\_Mon”, stieß er abgehackt hervor. “Ich muß in meine Wohnung, ich ...”

Niemand hörte ihm zu. Der Projektleiter sperrte überrascht den Rachen auf, sein Blick verlor sich im Hintergrund. Auch die umstehenden Techniker reagierten mit Verwunderung, einige von ihnen stießen sogar Laute der Verzückung aus.

Prempar\_Ochir kam unverhofft frei. Keine kräftigen Hände mehr, die sich unnachgiebig um seine Arme geschlossen hatten. Instinktiv fuhr er herum.

“Icci\_Ecc!” brachte er tonlos hervor.

Der Projektleiter ließ sich unvermittelt in die Hocke nieder. Sein Schädel befand sich daraufhin mit dem des Topsider\_Kindes auf gleicher Höhe.

“Komm zu mir”, hauchte er, “ich werde dich beschützen.” Und zu Prempar\_Ochir aufschauend, fügte er hinzu: “Icci\_Ecc ist ein schöner Name, er gefällt mir. Ist das dein Sohn? Warum hast du seine Existenz verschwiegen? Das ist unverantwortlich!”

“Weil ...” Der Topsider suchte vergeblich nach den richtigen Worten.

Er verstand das alles nicht, suchte vergeblich nach einer Erklärung. Vor allem hatte er Icci\_Ecc stets wie seinen Augapfel gehütet, hatte eifersüchtig darüber gewacht, daß kein anderer den Kleinen zu Gesicht bekam.

Kinder mußten nicht umsorgt werden, sie hatten ihren Weg durchs Leben weitgehend selbst zu finden. Alles andere war ein Zeichen von Schwäche und Lebensuntauglichkeit.

Und nun das! Der Projektleiter hatte alles andere um sich her von einem Augenblick zum anderen vergessen. Gedankenverloren kauerte er am Boden, in einer Haltung, die ihn vor allen anderen erniedrigte, und hielt Icci\_Ecc mit beiden Händen fest. Von den Umstehenden schien sich keiner daran zu stoßen. Ganz im Gegenteil. Jeder drängte nach vorne, um den Kleinen zu berühren.

Prempar\_Ochir wußte zur Genüge, daß die graubraune Schuppenhaut seines Schützlings weich und verlockend war. So etwas hatte er nie zuvor erlebt.

“Warum hast du uns nie von Icci\_Ecc erzählt?” schimpfte einer der Techniker.

Prempar\_Ochir wußte es selbst nicht. Im Nachhinein erschien es ihm wie ein unentschuldbares Versäumnis. Es ging nicht an, daß er den Kleinen für sich selbst haben wollte. Das war unmöglich.

Eine eigenartige Leere ergriff von ihm Besitz. Mit jedem Topsider, der Icci\_Ecc seine Zuneigung schenkte, schien er selbst ein Stück von ihm zu verlieren. Es erschien ihm, als entgleite der Kleine unaufhaltsam seinem Zugriff.

Aber wie war es möglich, daß Icci\_Ecc in der Fabrik erschien? Prempar\_Ochir hatte die Wohnung elektronisch verriegelt. Niemand konnte ohne seine Zustimmung hinein, aber auch niemand hinaus.

Und vor allem: Die Fabrik war nicht eine x beliebige Werkstatt. Es gab strengste Sicherheitsbestimmungen. IcciEcc konnte unmöglich unbemerkt an den positronischen Sicherungsanlagen und den Wachmannschaften vorbei, ohne aufgehalten zu werden. Dennoch war er hier.

Als wäre er aus dem Nichts gekommen. Wie bei ihrer ersten Begegnung. Wie war das eigentlich gewesen? Prempar\_Ochir hatte Mühe, seine Gedanken zu konzentrieren. Es erschien ihm, als liege das alles schon sehr lange zurück.

Zur Mittagszeit war es gewesen, in einem der neu eingerichteten Felsenparks. Er hatte ein klägliches Wimmern vernommen und war dem nachgegangen, ohne darüber nachzudenken. Er hatte Eierschalen gefunden—and wenige Meter entfernt, in einer engen, von der Sonne nicht erhitzten Felsspalte, ein verängstigtes Neugeborenes. Er hätte damals nicht zu sagen vermocht, wie das Kind aussah, doch vom ersten Moment an hatte er gewußt, daß es zu ihm gehörte. Vielleicht hatte ein Elternteil einen überzähligen Nestling loswerden wollen, das lag im Bereich des Wahrscheinlichen. Mehr als fünf Kinder gleichzeitig aufzuziehen bedeutete unnötige Mühe.

Auf jeden Fall war Prempar\_Ochir klar gewesen, daß er den Nestling beschützen mußte. Das war seine Aufgabe.

Icci\_Ecc—der Name war ihm überaus treffend erschienen. Das bedeutete ungefähr so viel wie “der zu beschützende Wohltäter”.

Mit der Freude über den Fund des Nestlings war auch seine Scham gewachsen. Zugleich hatte er sich zu fragen begonnen, ob er krank war, psychisch krank. Gefühle, wie er sie empfand, waren irrational. Heimlich, in einer Tasche, hatte er Icci\_Ecc zu sich nach Hause geholt.

Der Nestling wuchs schnell. Schon nach drei Tagen war er mehr als doppelt so groß. Prempar\_Ochir hatte das Wachstum mit Stolz verfolgt. Ein schönes Kind, mit einer Schuppenhaut wie modelliert.

Die Nachbarn waren gekommen. Wie Insekten, die von einer Lichtquelle angelockt wurden. Sie alle hatten Icci\_Ecc gesehen und hatten Prempar\_Ochir gratuliert. Ihren Neid hatte er dennoch zu spüren bekommen.

Zuerst waren es nur zehn gewesen, die das Geheimnis mit ihm teilten, dann hundert, danach hatte er beinahe durchgedreht und mit Waffengewalt für Ruhe gesorgt. Das war heute morgen gewesen. Ja, daran entsann er sich, als spule ein Film vor seinem inneren Auge ab. Er hatte Icci\_Ecc sicher eingeschlossen und war in die Fabrik gefahren, und dann hatte er die Anschlüsse vertauscht, weil er in Gedanken nur bei dem Kind gewesen war.

Ein gequältes Fauchen entrang sich seiner Kehle. Er ertrug es nicht, wenn Icci\_Ecc von immer mehr Topsidern angegafft wurde. Das Kind entwickelte sich überaus prächtig. Bald würde es erwachsen sein und alle Bande der Zuneigung zu ihm abschneiden.

“Natürlich behältst du deine Arbeit als Waffenschmied”, sagte Treccham\_Mon in dem Moment. “Und wir alle werden Icci\_Ecc beschützen. Wir sind eine einzige große Familie, in der jeder für den anderen da sein wird.”

Prempar\_Ochir kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Rein mechanisch vollführte er die Geste der Zustimmung; der Projektleiter legte ihm freundschaftlich einen Arm um die Schulter.

Von allen Seiten kamen die Arbeiter heran, um Icci\_Ecc zu sehen. Die Bandstraßen hielten an, als keine Kontrolle mehr erfolgte.

In dem Moment begriff Prempar\_Ochir seine ganz große Chance.

“Das ist mein Sohn!” rief er laut aus. “Icci\_Ecc ist mein Schützling!”

Fünftausend Kehlen riefen gleichzeitig den Namen.

“Icci\_Ecc!”

Es war ein unglaublich erhabender Augenblick.

\*

“Unregelmäßigkeiten?” Ansgur\_Egmo, der “starke Mann” in der politischen Führung der Topsider, funkelte den Stadtbeauftragten zornig an. “Sag mir nicht, daß du Tracham\_Geich nicht unter Kontrolle hast!”

Stagros\_Bald rang sichtbar nach Worten. Er war alt und nicht mehr der Schnellste in seinen Entscheidungen. Aber gerade deshalb hatte Ansgur\_Egmo dafür gesorgt, daß er den vakanten Posten des Stadtbeauftragten erhielt. Vielleicht ein wenig zu voreilig Stagros\_Bald schien keinen Deut besser zu sein als seine vielen Vorgänger.

“Es ist nicht so, wie du vielleicht denkst ...”

“Sondern?”

“Ein paar Meldungen von ungewöhnlichen Vorkommnissen aus einem unbedeutenden Stadtteil. Nach einem Gleiterabsturz haben Passanten die Insassen aus dem brennenden Fahrzeug gerettet, obwohl die Maschine eindeutig zum Enshgerd\_Akh\_Bund gehört hat. Ich vermute, daß es ein Spionageflug war.”

“Die Insassen wurden verhört, nehme ich an.”

Stagros\_Bald drückte um die Antwort herum.

“Also nicht”, stellte der Regierungschef fest. “Es gibt mindestens zehn neue Anwärter auf das Amt des Stadtbeauftragten.”

“Ich habe zwei meiner besten Männer losgeschickt”, sagte Stagros\_Bald. “Seitdem sind sie wie verwandelt, beinahe geistesabwesend.”

“Wie die Arbeiter in der Waffenfabrik?”

Stagros\_Bald riß den Rachen auf. “Das ... das ist erst wenige Stunden her. Was weißt du davon?”

Ansgur\_Egmo vollführte eine geringschätzige Handbewegung. Er wäre längst nicht mehr Regierungschef gewesen, hätte er nicht die besten Verbindungen in alle Winkel des Planeten besessen. Nicht nur die technische Entwicklung war in den letzten Jahren wieder rasant aufwärtsgegangen, auch die politische Ebene von Topsid war unaufhörlichen Umwälzungen unterworfen. Ein Erdbeben folgte dem anderen. Wer heute den Namen eines maßgeblichen Politikers speicherte, mußte morgen schon die Daten wieder ändern. Es gab nur wenige Größen, die wie Felsen in der Brandung aufragten; er selbst rechnete sich dazu.

“Fünftausend Arbeiter haben die Produktion lahmgelegt. Wenn wir das dulden, haben wir bald einen Schlendrian, der unsere Kultur untergehen läßt.”

“Sie arbeiten noch”, widersprach Stagros\_Bald. “Aber—es ist seltsam, sie sind langsamer geworden, sie reden miteinander und helfen sich gegenseitig. Es ist beinahe wie in dem Stadtviertel. Das Verhalten erinnert mich an die nichtbrütenden Zweibeiner, sie nennen diese kräftezehrende Lebensweise Nächstenliebe und Familiensinn. Aber sie können sich solche Sentimentalitäten erlauben, weil sie in ihrem gesamten Leben nur wenig Nachwuchs aufziehen, meist nur zwei oder drei Exemplare. Wenn sie jedes Jahr einen Wurf von fünf Kindern hätten ...”

Ansgur\_Egmo winkte ab. “Wir müssen die Ursache der Anomalie herausfinden. Bevor sie um sich greift und die ganze Stadt infiziert.”

Stagros\_Bald erschrak zutiefst.

“Du glaubst an einen Virus? Oder ein Gift, vielleicht dem Wasser beigemischt? Aber wer?—Die Allianz! Natürlich.” Er schlug sich mit der Faust gegen die aufgewölbte Stirnpartie. “Kmurko\_Kim hat jahrelang mobilisiert und auf einen Krieg hingearbeitet. Seine Erben haben diese Teufelei ausgeheckt.”

“Oder die Menschen”, sagte Ansgur\_Egmo ruhig.

“Die Terraner? Wie kommst du zu dieser Vermutung?”

Der Regierungschef stieß ein heiseres Keckern aus. War Stagros\_Bald wirklich so naiv, oder verstellte er sich nur? Naiven Politikern traute die Bevölkerung nicht zu, daß sie über Affären stolperten, die anderen manchmal innerhalb weniger Tage den Kopf kosteten. Es ging um Geld, meist um viel Geld. Querverbindungen von Wirtschaft, Raumfahrtindustrie und Siedlungsprojekten konnten Männer über Nacht zu Millionären machen, sie aber auch ebenso schnell im Sumpf der Korruption enden lassen. Die Topsider in Führungspositionen, die nicht bestechlich waren, konnte er an den sechs Fingern einer Hand abzählen.

“Ist es nicht oft wiederholte Behauptung der Terraner, daß alle Intelligenzen Brüder sind?” spottete AnsgurEgmo. “Brüder!” Er räusperte sich heftig. “Dabei wachsen sie nicht einmal in einem gemeinsamen Nest auf. Und Brüder lieben einander und helfen sich—so ein Quatsch! Manchmal glaube ich, es gibt nichts Weltfremderes als einen Terraner.”

“Ich verstehe nicht”, gestand Stagros\_Bald.

“Den Terranern traue ich zu, daß sie unser Volk beeinflussen. Vielleicht wollen sie eine Zusammenarbeit gegen die Tolkander erzwingen. Es muß einen Grund haben, warum dieser Atlan um ein Gespräch auf diplomatischer Ebene nachgesucht hat. Auch eine Delegation der Liga ist angemeldet.”

In wachsender Unruhe rieb der Stadtbeauftragte seine Nägel an den Schuppen. Er störte sich nicht daran, daß das entstehende Geräusch als wenig schicklich galt.

“Atlan ist Arkonide”, widersprach er nach einigen Sekunden des Nachdenkens.

Ansgur\_Egmo ließ den Einwand nicht gelten.

“Er gehört wie die Terraner zu den Lebendgebärenden. Von denen ist einer wie der andere. Atlan kommt nach Tracham\_Geich, um herauszufinden, ob die Beeinflussung unseres Volkes Wirkung zeigt. Ich will,

daß du alle maßgeblichen Personen einweihst und ihnen strikte Verhaltensmaßregeln auferlegst. Es gibt keine Veränderungen, keine harmonischen Beziehungen in Tracham\_Geich. Der Vorfall muß auch vor der Bevölkerung vertuscht werden. Außerdem wird er aus der Welt geschafft \_egal wie. Meinetwegen veranlasse, daß alle Betroffenen auf eine neu erschlossene Siedlungswelt ausgesetzt werden.”

## 10.

Die GILGAMESCH beendete den Überlichtflug außerhalb der Umlaufbahn des achten Planeten; die Ortungen erfaßten keinen außergewöhnlich intensiven Schiffsverkehr. Lediglich im stationären Orbit um Topsid wurden mehrere große Schiffe gescannt, die auf ihre Abfertigung warteten. Den energetischen Werten nach zu schließen jeder Schiffstyp besitzt seine eigenen, unverwechselbaren Charakteristika—handelte es sich um Frachter, die Handelswaren von Siedlungswelten der Echsen brachten.

“Kein Kontakt”, stellte Sevia fest. “Cistolo Khans PAPERMOON ist noch nicht eingetroffen.”

Mit wenig mehr als halber Lichtgeschwindigkeit flog die GILGAMESCH ins Orion\_Delta\_System ein. Unser Hyperfunkspruch nach Topsid blieb vorerst unbeantwortet.

Gerine, meine Stellvertreterin auf der RICO, konnte sich eine spöttische Bemerkung nicht mehr verkneifen: “Vielleicht ist unsere Avisierung längst vergessen. Die politische Landschaft auf Topsid wechselt schnell.”

“Ansgur\_Egmo gilt als der starke Mann schlechthin”, erwiderte ich.

“Es heißt, daß auf Topsid die Amtsinhaber wie die Hemden gewechselt werden”, erklang es aus dem Hintergrund der Zentrale. Verhaltenes Gelächter kam auf.

Wir passierten den äußeren Planeten. Eine Eiswüste. Zehn Minuten später zeichnete endlich der Funkempfang. Ein kantiger Echsenschädel erschien in der Wiedergabe, irgendein unbedeutender Vorzimmersekretär.

“Die Identifikation der GILGAMESCH wird bestätigt, Anflugerlaubnis erteilt. Wir fordern die Vertreter von Camelot auf, einen Parkorbit über Topsid zu beziehen; die exakten Daten werden rechtzeitig überspielt.”

“Wir haben um Landeerlaubnis nachgesucht”, erinnerte Sevia.

Der Topsider blickte sie starr an. “Für ein Schiff dieser Größenordnung besteht derzeit nicht die erforderliche Kapazität. Wir stellen ein Landefeld für eine Space\_Jet zur Verfügung. Vorausgesetzt wird, daß die Delegation aus maximal drei Personen besteht. Gleches gilt für die Abordnung der LFT”

Die Übertragung erlosch übergangslos.

“Man will uns nicht haben”, bemerkte Gerine. “Deutlicher können die Topsider kaum zu verstehen geben, daß sie uns lediglich als notwendiges Übel betrachten. Atlan, mit Verlaub gesagt ...”

“Keine Diskussion”“ wehrte ich ab. “Wir sind wegen der hyperdimensionalen Verzerrung hier, alles andere ist vorerst zweitrangig.”

Im Verlauf der folgenden Stunden wurden ausgiebige Messungen mit dem Hyperraum\_Resonator vorgenommen, die leider keine Bestätigung der vorliegenden Daten brachten.

“Nichts”, berichtete Boran Skarros, der wissenschaftliche Leiter. “Abgesehen von der üblichen Fünf\_D\_Strahlung, die im Umkreis um Topsid ohnehin als stärkeres Hintergrundrauschen anzumessen ist, gibt es keine außergewöhnlichen Feststellungen. Nichts, was erneut auf das Vorhandensein paranormaler Phänomene schließen ließe.”

Noch drei Stunden bis zum Einschwenken in den Orbit. Im Heimatsystem der Topsider ging das Leben seinen gewohnten Gang. Die syntronische Auswertung des Funkverkehrs war Routine. Frachter materialisierten nahe dem dritten Planeten, andere Schiffe starteten und beschleunigten mit Höchstwerten, bis sie schon nach wenigen Minuten im Hyperraum verschwanden.

“Ich registriere einen neuen Typ im planetaren Orbit”, meldete Sevia von den Ortungen. “Zehn Einheiten der GILA3\_Klasse, die vorwiegend als Kampf\_ und Wachschiffe eingesetzt werden.”

Nichts anderes hatte ich erwartet. Das war ein Begrüßungskommando der Topsider: Ansgur\_Egmo mißtraute uns.

*Er mißtraut dir, verräterischer Arkonidenfürst*, berichtigte der Logiksektor.

*Das Resultat ist wohl identisch*, gab ich schroff zurück.

Ich ließ mir eine der Ortungen als Aufriß darstellen. Bei der Konstruktion der neuen Wachschiffe hatten die Topsider auf ihre alten Traditionen im Raumschiffbau zurückgegriffen, auf den zigarrenförmigen Grundkörper mit der zentralisierten Kommandokugel. Die GILA\_3\_Klasse maß lediglich 120 Meter, die Zentrale war in den Bug verlegt worden, was den Charakter eines schnellen Jägers unterstrich, im Kugelsegment befanden sich dafür zwei Metagrav\_Triebwerke.

Zehn Schiffe gegen unsere GILGAMESCH. Das konnte nicht mehr als der Versuch sein, den Schein zu wahren. Für Ansgur\_Egmo ging es dabei um seine politische Glaubwürdigkeit. Er mußte Stärke demonstrieren, wollte er nicht in den Ruf geraten, mit dem unerwünschten Atlan gemeinsame Sache zu machen.

Weitere zehn Wachschiffe glitten soeben aus dem Ortungsschatten des vierten Planeten hervor. Sie hielten sich in respektvoller Distanz, bildeten aber ein unübersehbares Geleitkommando.

Wir erhielten die Daten für den Orbit, als wir noch eine halbe Lichtstunde von Topsid entfernt waren.

Wenig später wurde vom HyperraumResonator eine äußerst schwache Verzerrung gemeldet. Sie lag derart dicht am Pegel des allgegenwärtigen Hyperrauschens, daß eine Isolierung nur mittels spezieller Filter erfolgt war.

Ich ließ mir die Meßwerte erklären. Sie besagten nicht mehr oder nicht weniger, als daß auf der Oberfläche von Topsid kurzzeitig paramentale Kräfte frei geworden waren.

“... oder nahezu permanent vorhanden sind”, widersprach Cerron Skarros dem wissenschaftlichen Leiter an Bord des MERLIN\_Moduls. “Die Werte waren zu schwach für eine eindeutige Aussage.”

Die Brüder lagen wieder einmal im Clinch, weil sie die Daten unterschiedlich interpretierten.

“Wie auch immer.” Boran Skarros ließ sich nicht irritieren. “Ich definiere die Meßwerte von den Brutwelten als eine Art hyperenergetischen Fingerabdruck. Einzelne Bogen, Schlingen und Wirbel sind mit dem Abdruck von Topsid identisch.”

“Die Wahrscheinlichkeit, daß der oder die Urheber gleich sind, liegt rechnerisch nur bei fünfzig Prozent”, unterbrach ihn Cerron. “Damit ist überhaupt nichts bewiesen.”

“Fünfzig Prozent sind schon die halbe Bestätigung”, fügte Boran hinzu.

“Macht das Zahlenspiel untereinander aus.” Ich unterbrach die Konferenzschaltung mit einem knappen Befehl an den Servo.

Gefühlsmäßig schloß ich mich Borans Meinung an: Zwischen Topsid und den zweiundfünfzig Brutwelten bestand eine Beziehung. Es war unsere Aufgabe, die Hintergründe herauszufinden.

“Besteht eine Gefahr, daß auch Topsid entvölkert wird?” fragte meine Stellvertreterin in dem Moment.

“Ich weiß es nicht”, antwortete ich der Wahrheit entsprechend. “Ich weiß es wirklich nicht.”

Ihr Blick verriet Besorgnis. Vielleicht wollte sie mich davon abhalten, auf Topsid zu landen—vielleicht spielte sie in Gedanken auch schon eine grauenvolle Katastrophe durch. Aber wir waren hier, um eine Wiederholung des Geschehens wie auf den zweiundfünfzig Brutwelten zu verhindern. Und dazu gehörte eben auch, daß ich meine persönliche Sicherheit hintenanstellte. Außerdem äußerte der Extrasinn bisher keine Bedenken.

*Die Ruhe vor dem Sturm bedeutet nicht, daß der Sturm ausbleibt*, lautete sein tiefschürfender Kommentar.

\*

Nnak\_Bir hieß der Raumhafen der Millionenmetropole Tracham\_Geich. Das Landefeld, das unserer Space\_Jet zugewiesen wurde, lag abseits der üblichen Geschäftigkeit. Ganz klar, der Regierungschef wollte die Anwesenheit zweier Delegationen der Cameloter und der LFT weitgehend geheimhalten. Hinter Frachtern und

kilometerlangen Terminals verborgen, war unsere 30\_Meter\_Jet nicht eben ein Blickfang. Dafür sprach auch die Anweisung, das Eintreffen eines Regierungsfahrzeugs abzuwarten, das meine Begleiter und mich zum Konferenzort bringen würde.

Das avisierte Fahrzeug war ein geschlossener Gleiter ohne Hoheitssymbole. Tausende Maschinen dieses Typs schwebten im Luftraum über der Stadt.

Homer G. Adams begleitete mich. Und Ambras, der Wissenschaftliche Leiter der RICO. Unmittelbar vor dem Ausstieg erreichte mich die Mitteilung, daß die PAPERMOON im System materialisiert war. In zweieinhalb Stunden würde Cistolo Khan in Tracham\_Geich eintreffen. Pünktlich zur vereinbarten Zeit.

Außer dem Piloten befand sich nur noch ein zweiter Topsider an Bord des Gleiters. Stagros\_Bald stellte sich als Stadtbeauftragter vor—eine Funktion, die zweifellos einem Bürgermeister vergleichbar war.

“... Ansgur\_Egmo läßt die Delegationen durch mich begrüßen. Er ist leider unabkömmlich, doch er wird erscheinen, sobald es seine Termine zulassen.”

Floskeln. Mit anderen Worten hieß das, der Regierungschef würde seine Pflicht absolvieren, nicht mehr.

*Du hast doch nichts anderes erwartet.*

Wir überflogen dichtgepacktes, weitgehend automatisiertes Industriegebiet. Als ein pyramidenförmiger Gebäudekomplex in Sicht kam, waren wir kaum länger als zwei oder drei Minuten in der Luft. Die Maschine landete auf einer energetischen Plattform im Bereich der obersten Etagen.

Wir wurden abgeschoben, weit weg vom Schuß. Der Luxus, der uns im Innern erwartete, entsprach topsidischem Geschmack, nicht unserem. In der Luft hing der Geruch von feuchtem Erdreich, Wasserdampf kondensierte an kalten Metallteilen, Sumpfpflanzen wucherten in üppigem Arrangements.

Entwicklungsgeschichtlich stammten die Topsider aus einem längst ausgetrockneten Sumpfgebiet. Dem hatten sie sich körperlich angepaßt, aber Wasserbäder und Schlamm bedeuteten für sie immer noch höchsten Genuß. Zur Regulierung ihrer Schuppenfeuchtigkeit dienten Wasser oder Sand und sogar Asche.

Der angebliche Konferenzsaal war in meinen Augen ein Biotop, ein schwüles Klima, das uns Menschen den Schweiß auf die Stirn trieb. Homer war nahe daran zu protestieren, ich sah es ihm an, er vermied dann aber doch jeden möglichen Eklat.

Stagros\_Bald erwies sich als wenig gesprächig. Von Belanglosigkeiten abgesehen, erfuhren wir von ihm nichts, was uns weitergeholfen hätte. Eine Leuchte war er nicht, eher schon ein Mann der Tat, der lieber kräftig zusetzte, als sich auf dem seifigen Parkett der Diplomatie zu bewegen.

Vorsichtig begann ich ihn nach ungewöhnlichen fünfdimensionalen Phänomenen auszufragen. Er wußte nichts, das wurde mir sehr schnell klar. Als er endlich über Interkom informiert wurde, daß die Landung der LFTDelegation bevorstand, atmete er sichtlich erleichtert auf.

Wenig später konnten wir Cistolo Khan und seine Begleiter begrüßen. Stagros\_Bald zog sich unter dem Vorwand zurück, den Regierungschef abzuholen.

“Alle Ausgänge sind energetisch verriegelt”, stellte Ambras fest. “Ansgur\_Egmo will sichergehen, daß wir niemandem über den Weg laufen.”

Er suchte die Halle mit Meßgeräten ab. Immerhin gab es keine versteckten Abhörvorrichtungen.

Ich schaute Khan auffordernd an.

“Terra ist mein Metier, Atlan”, begann er ohne Umschweife. “Als LFT\_Kommissar bin ich vor allem für die Sicherheit der Terraner verantwortlich. Sieh die Abschottung unter diesem Aspekt, nicht als Affront. Mir blieb unter den gegebenen Umständen keine andere Wahl, als das ATG\_Feld zu aktivieren.”

“Es geht dabei nicht um uns”, wandte Homer G. Adams ein. “Terra wird von den Galaktikern argwöhnisch beäugt. Derzeit können Mißverständnisse schwerwiegende Folgen nach sich ziehen.”

“Was ist daran denn mißverständlich, wenn wir einem gemeinsamen Gegner möglichst wenig Angriffsfläche bieten?”

Aus Khan sprach der Taktiker. Nicht umsonst hatte er eine höchst erfolgreiche Vergangenheit als Kommandant eines LFT\_Stützpunktplaneten hinter sich. Was er sagte, war richtig und nicht zu widerlegen. Aus menschlicher Sicht. Anders sah es schon aus, wenn er sich in die Rolle der Arkoniden, Blues oder Springer

hineinversetzte. Das in Jahrhunderten gewachsene Vertrauen der Galaktiker zueinander existierte eben nicht mehr.

“Ich versichere dir, daß Terra niemals vorhatte, sich abzukapseln. Nach wie vor stehen unsere Kräfte für die allgemeine Sicherheit zur Verfügung.”

“Die Milchstraße ist ein Dorf, wie man so schön sagt”, warf Thooker ein. “Wir sitzen alle im selben Boot.”

Der Chefwissenschaftler der PAPERMOON hatte sich eben noch intensiv mit Ambras unterhalten. Daß er nebenbei mein Gespräch mit Cistolo verfolgt hatte, sah ihm ähnlich. Thooker, Mönch der Streppen\_Kirche, bezeichnete sich gern als allwissenden Guru.

“Wer die Liga Freier Terraner ausschließlich mit Terra gleichsetzt, ist selbst schuld daran”, fuhr Cistolo unbeirrt fort. “Für mich war es wichtig, das Nervenzentrum der LFT abzusichern, das habe ich getan, und ich habe dazu gesagt, was es zu sagen gab.”

Selbst mit mir würde er nicht länger darüber diskutieren. Er verschränkte die Arme vor dem Leib—ein Monument von exakt zwei Meter Größe, das selbst einem Hurrikan trotzen würde—and verzog seine Oberlippe in einem leicht zynischen Ausdruck.

*Wir sind aus einem anderen Grund hier, hieß das. Was ist mit den Messungen des Hyperraum\_Resonators? Thooker brennt ebenfalls darauf, Details zu erfahren.*

“Das Solsystem ist für uns wieder zugänglich?” fragte Ambras.

Khan nickte knapp. “Wir haben Zeitschleusen geöffnet, die von Menschen besetzt wurden. Das sichert individuelle Entscheidungen. Die Schleusenwärter haben keine Anweisung, Cameloter nicht durchzulassen.”

“Sehr großzügig.” Ich konnte nicht anders, als seinen Spott zurückzugeben. “Gibt es so etwas wie einen Passierschein?”

“Genügt dir meine Zusicherung nicht?”

Ansgur\_Egmo erschien. Mit großem Gefolge. Dreißig bewaffnete Topsider verteilten sich auf einmal in der Halle. Ihre Strahlwaffen im Anschlag, erstarrten sie zu reglosen Statuen. Eine Demonstration der Macht, vielleicht auch von Überheblichkeit, obwohl es sich nur um Paralysatoren handelte.

Cistolo Khan vollführte eine umfassende Armbewegung. “Ist das die Gastfreundschaft der Topsider? Eine Armee gegen Abgesandte, die nichts anderes wollen, als den Frieden in der Milchstraße wiederherstellen?”

Ansgur\_Egmo ließ ein heiseres Lachen vernehmen.

“Dir glaube ich das sogar, Terraner”, sagte er bissig. “Ihm”, er deutete auf mich, “würde ich aber nie den Rücken zuwenden. Wie nennst du jemanden, der Angehörige seines eigenen Volkes verrät?”

*Überlaß die Antwort Cistolo, wurde ich von meinem Extrasinn zurückgehalten. Der Topsider will provozieren. Er konnte dein Ansinnen nach einem Gespräch nicht offiziell ablehnen, dafür sucht er nach einem Grund, dich rasch wieder loszuwerden.*

“Bist du dabei gewesen?” fragte Khan.

“Wo?” fragte Ansgur\_Egmo irritiert zurück.

“An Bord des Kommandoschiffes der Chaeroder. Dann weißt du natürlich auch schuppenscharf, was geschehen ist.”

Er lockte den Topsider aus der Reserve. Mit einer Gelassenheit, die nicht viele an seiner Stelle aufgebracht hätten. Die Echsen waren nicht zimperlich, wenn es darum ging, eigene Vorteile durchzusetzen.

“Es genügt zu wissen, daß von allen Delegationen nur eine einzige das Kommandoschiff wieder verlassen konnte”, zischte der Regierungschef: “Atlan und seine Leute.”

“Das könnte auch daran liegen, daß Atlan umsichtiger war als alle anderen. Außerdem gab er den anderen Gesandten die Chance, durch den Transmitter zurückzukehren.”

“Das behauptet er—and du warst ebenfalls nicht dabei.” Die Geste des Topsiders war eindeutig. Er würde von seinem Standpunkt nicht abweichen. “Aber ich lasse mir nicht nachreden, Bittsteller nicht angehört zu haben”, fuhr er weit versöhnlicher fort. “Worüber wollt ihr mit mir reden?”

“Über eine neue Allianz der Milchstraßenvölker”, sagte ich. “Wenn wir die Tolkander jetzt nicht

entschlossen hekämpfen, werden wir bald keine Gelegenheit mehr dazu haben.”

“So entschlossen, wie Terra sich zeigt?” Er war aggressiv. “Ich sehe Parallelen zwischen dem Verhalten Terras und deinem Tun, Atlan.”

“Unter solchen Umständen hat es wohl keinen Wert, auf die Unterstützung der Topsider zu hoffen”, sagte Homer. “Es ist bedauerlich, daß wir von falschen Voraussetzungen ausgegangen sind. Du solltest darüber nachdenken, Ansgur\_Egmo, ob vielleicht auch eine Siedlungswelt der Topsider zu den Brutplaneten gehört hat.—Ich nehme an, wir können Topsid ungehindert verlassen.”

Ansgur\_Egmo ging der Ruf voran, mit eiserner Faust zu regieren. Und er pokerte, wenn es darum ging, seinem Volk Vorteile zu verschaffen. Ich hatte damit gerechnet, daß er alles Negative hervorholen würde, um anschließend seine Forderungen zu stellen.

“Sind leere Phrasen alles, was Terra zur Rettung der Milchstraße beizutragen hat, Khan? Was erwartest du von Topsid?”

Ich antwortete an Cistolos Stelle und zählte an den Fingern ab: “Ein uneingeschränktes Ja zur Allianz. Beteiligung an einer gemeinsamen Kriegsflotte, und zwar mit allen Schiffen, die über ausreichende Bewaffnung verfügen.”

“Unter dem Oberbefehl der Terraner?”

Uralte Ressentiments kamen zum Durchbruch. Wieso benutzten intelligente Wesen ihren Verstand immer erst dann zum Denken, wenn es fast schon zu spät war?

“Von mir aus unter der Führung der Haluter”, schlug Cistolo Khan vor. “An ihrer Neutralität wird niemand zweifeln.”

Ansgur\_Egmo überging die Bemerkung mit einer Grimasse.

“Weiter!” forderte er mich auf.

“Es gibt nur noch einen dringenden Punkt: Topsid setzt sich bei den anderen Völkern im Forum für eine Zusammenarbeit ein.”

“Eine schwere Aufgabe.”

“Aber nicht unmöglich.”

“Das habe ich auch nicht behauptet. Nur: soviel Entgegenkommen hat seinen Preis.”

“Was verlangst du?” wollte Cistolo wissen.

Ansgur\_Egmots Blick bekam etwas Zwingendes.

“Die uneingeschränkte Beteiligung Topsids an terranischer Spitzentechnologie. Einsicht in alle waffentechnischen Entwicklungen, Lizenzvergaben nur nach Topsid ...”

Der Topsider wandte sich wieder mir zu. “Ach ja”, fuhr er ungerührt fort, “über die Forschung auf Camelot wird viel geredet, aber alles wohl nur Halbwahrheiten. Ich erwarte auch hier eine Beteiligung.”

“Unmöglich!” platzte der LFT\_Kommissar heraus.

“Das ist bedauerlich. Vor allem, wenn ich bedenke, daß terranisches Gebiet am meisten von den Verwüstungen durch die Tolkander betroffen ist. Sehr bedauerlich.”

Unsere Nähe behagte ihm nicht, doch er hatte unserer% Besuch nicht ablehnen können, ohne einen Eklat zu riskieren. Trotzdem wollte er uns schnell wieder loswerden. Seine unverschämte Forderung war vor allem in dieser Hinsicht zu verstehen.

Ich zahlte mit gleicher Münze zurück.

“Vielleicht gibt es einen Weg, Topsid zu beteiligen”, überlegte ich laut. “Aber wir müssen uns besprechen und Zusagen einholen. Ich denke, drei Tage sollten wohl genügen. Genießen wir bis dahin deine Gastfreundschaft, Ansgur\_Egmo?”

Der Köder war groß. Doch der Topsider schluckte ihn.

\*

Drei Tage hatte der Regierungschef uns zugestanden, die Habgier in seinen Augen war dabei

unübersehbar gewesen.

Wir wurden während dieser Zeit zwar mit allem versorgt, hatten aber so gut wie keine Bewegungsfreiheit. Sogar die Space\_Jets wurden auf ihren Landefeldern festgehalten. Da die GILGAMESCH und die PAPERMOON weiterhin im Orbit standen, konnte Ansgur\_Egmo die Anwesenheit unserer Delegationen von Terra und Camelot allerdings nicht lange geheimhalten. Aber darum ging es ihm wohl auch gar nicht in letzter Konsequenz. Eher schien es, als wolle er uns von gewissen Dingen in Tracham\_Geich fernhalten.

*Was immer er vor dir verbirgt, es wird dir nicht gefallen,* behauptete der Extrasinn.

Die Ständige Vertretung der LFT, seit wenigen Monaten nur ein EinmannBüro, war für uns nicht zu erreichen. Aus unerfindlichen Gründen ‘wurden unsere wiederholten Anrufe zwar entgegengenommen, aber nie beantwortet.

Wenigstens hielten wir über Minikom Funkverbindung zu unseren Schiffen. Am zweiten Tag erfuhr ich, daß der Hyperraum\_Resonator wirklich eine konstante fünfdimensionale Verzerrung anmaß. Sie war schwach, aber inzwischen eindeutig nachweisbar.

Ursache: *unbekannt*.

Übereinstimmung mit dem Absolutum auf den zweiundfünfzig Brutwelten: *nicht bewiesen*.

Obwohl wir uns im Kreis drehten, hatte ich nicht das Empfinden, einem Hirngespinst nachzujagen. Den endgültigen Beweis dafür brachte mir die neue Besprechung mit dem Topsider.

Ansgur\_Egmo erschien diesmal nur mit zwei Begleitern. Bedeutete das, daß er uns aus heiterem Himmel heraus als gleichberechtigt akzeptierte?

“Es tut mir leid”, eröffnete Cistolo Khan, “deine Forderungen können nicht erfüllt werden. Der wirtschaftliche Faktor ...”

“Das ist auch nicht mehr relevant”, unterbrach ihn der Topsider. “Ich habe erkannt, daß ich mich euren Argumenten nicht verschließen darf.”

Wir schauten uns an. Khan ließ sich keine Regung anmerken; Homer lächelte sparsam; Ambras zuckte ungläubig mit den Achseln, lediglich Thooker nickte zustimmend. Wenn er in dem Moment behauptet hätte, er hätte genau das schon immer gewußt, ich hätte ihm sogar geglaubt.

“Atlan”, der Regierungschef streckte mir in typisch menschlicher Geste seine Rechte entgegen, “ich glaube jetzt, daß du unschuldig bist, was das Geschehen auf dem Kommandoschiff betrifft.” Daß ich die mir dargebotene Hand nicht ergriff, schien ihn nicht im mindesten zu stören. “Ich verstehe auch die Handlungsweise der Terraner. Wir werden gemeinsam die Tolkander bekämpfen.”

“Du sprichst bereits für das Forum Raglund?” wollte Cistolo Khan wissen.

“Ich spreche vorerst nur für Topsid. Aber sobald ihr unsere Welt verlassen habt, werde ich die entsprechenden Zusagen einholen. Es ist alles nur eine Formsache.”

Er hatte einen Schwenk um hundertachtzig Grad vollzogen. Ich wollte es nicht glauben.

“Der heutige Tag wird in die galaktische Geschichte eingehen als Gründungstag der neuen Milchstraßen\_Allianz.”

Das war nicht der Ansgur\_Egmo, den wir vor drei Tagen kennengelernt hatten. Er trug zu dick auf.

“Ein schöner Tag ...” Jovial klopfte er Khan auf die Schulter, danach war Thooker an der Reihe. “Atlan, ich bedauere das Mißverständnis zwischen uns. Es lag zum Teil an mir selbst.” Mit beiden Händen griff er nach meiner Hand und drückte sie. “Letzten Endes siegt immer die Vernunft.”

*Er will uns endlich loswerden.* Der Extrasinn zog seine unmißverständliche Folgerung. *Wie er reagiert jemand, der seine Zeit Wichtigerem widmen muß.*

Was hatten wir erreicht? Eigentlich nichts. Ansgur\_Egmots Versprechungen waren keinen Galax wert. Er würde sich nicht mehr daran erinnern, sobald die Space\_Jets vom Raumhafen abgehoben hatten. Ob die drei Tage letztlich völlig umsonst gewesen waren, würde sich aus den Resonator\_Ortungen ergeben.

Der Gleiter brachte uns zurück zum Raumhafen. Mit einer Zusage im Gepäck, die keine war, die aber jedem weiteren Gespräch die Grundlage entzog.

“Und die Ergebnisse?” fragte Cistolo Khan.

“Nichts Greifbares außer deiner Zusicherung, uns einen Einflug ins Solsystem zu ermöglichen”, antwortete ich.

“Ich kehre mit der PAPERMOON nach Terra zurück”, sagte er. “Ich nehme an, die GILGAMESCH bleibt vor Ort.”

“Bis wir herausgefunden haben, was auf Topsid nicht stimmt.” *Oder bis Ansgur\_Egmo uns seine Flotte auf den Hals hetzt, fügte ich in Gedanken hinzu.*

## 11.

Jack wuchs. Jeden Tag um mindestens eine Handspanne. Aber nur Illie schien das wirklich aufzufallen, nicht einmal ihre Eltern registrierten die Veränderung. Oder sie scheuteten sich, darüber zu reden. Wie vieles sich zu verändern begann.

Ilara registrierte mit Verwunderung, daß ihr Vater an einigen Tagen nicht mehr zur Arbeit ging. Eine seltsame Unruhe schien dann von Ron Besitz zu ergreifen. Er holte alte Datenträger hervor, Aufnahmen aus seiner Kindheit, aber er schien die Holos nicht einmal bewußt wahrzunehmen.

Und Mutter vernachlässigte ihre tägliche Morgentoilette. Nie zuvor hatte sie mit ihren Kosmetika seltsame Zeichen auf den Spiegel gemalt.

Illie fühlte sich eingeengt in der Wohnung. In ihrem Zimmer glaubte sie, ersticken zu müssen. Daß sie die Luftumwälzung auf Maximum hochschaltete, änderte nichts daran. Sie mußte hinaus, brauchte die Freiheit des Silos und wußte doch gleichzeitig, daß sie auch damit nicht mehr lange zufrieden sein würde.

Zum Glück zog es Jack ebenfalls hinaus. Illie war immer noch stolz auf ihn. Vor allem wurde ihr erst allmählich richtig bewußt, wie freundlich die Bewohner des Silos ihrem Bruder gegenübertraten. Sie vergötterten ihn. Ja, genau das war der richtige Ausdruck. Jack hätte wahrscheinlich nur ein Wort zu sagen brauchen, und sie hätten alles getan, was er von ihnen verlangte.

“Mann o Mann!” das war Illies Lieblingsspruch geworden. “Du bist toll, Jack. Wenn du nicht mein Bruder wärst ...”

Er war es nicht. So ein Blödsinn!

Die Leute standen herum. Sie hatten viel mehr Freizeit als früher. Manche wirkten schlafbrig, andere hasteten von einem undefinierbaren Tatendrang getrieben ziellos umher.

Die Basarstraßen waren ebenfalls langweilig geworden. Der Trubel an sieben Tagen in der Woche, der Ilara sonst mit magnetischer Gewalt angezogen hatte, reizte sie kaum noch. Alles war fad und irgendwie trostlos.

Niemand regte sich auf, wenn sie Früchte ohne zu bezahlen an sich nahm. Und sobald das Verbotene erlaubt war, verlor es seinen Reiz.

“Warte, Jack!”

Ein Berg der seltenen Moran\_Feigen hätte Ilara noch vor wenigen Tagen nach allen möglichen Tricks sinnen lassen. Jetzt war es einfach. Der Verkäufer lächelte sogar, als sie mit beiden Händen zugriff.

“Die sind köstlich, Jack, die ...”

“... wirst du auf der Stelle zurücklegen, Ilara. Ich habe Ronald Clandor bisher für einen Mann mit Prinzipien gehalten, aber daß er seiner Tochter das Stehlen nicht abgewöhnen kann, verstehe ich nicht.”

*Yütürüm.* Wie lange hatte sie den Tellerkopf nicht mehr gesehen? Er schien den Silo vorübergehend verlassen zu haben. Leider nicht für immer.

“Hier, nimm, Yütürüm! Ich habe genug davon.”

Sie wußte selbst nicht zu sagen, ob sie den Blue provozieren wollte. Jedenfalls schlug er die Früchte zur Seite und begann schrill zu zirpen. Illie hielt sich krampfhaft die Ohren zu. Dennoch verstand sie seine Drohungen.

“Laß mich in Ruhe!” herrschte sie ihn an. “Ich will dich nicht mehr sehen, nie, nie mehr will ich mit dir zu tun haben.”

Yütürüm versteifte sich. Ein hoher Pfeifton kam aus seinem Mund, brach aber ebenso abrupt ab. Gleichzeitig zuckten seine Arme hoch, die Hände verkrampten sich um seinen Schädel. Langsam sackte er in die Knie, kippte vorüber.

Illie wich erschrocken zurück, als der Tellerkopf vor ihr auf den Boden klatschte. Die blaßrosa Farbe wurde dunkel, fast schon rot.

Rufe nach einem Medorobot wurden laut. Ilara Clandor achtete nicht darauf. Sie folgte Jack, der wie selbstverständlich die Führung übernommen hatte.

\*

Vierzehn Tage war es her, daß sie Jack zum erstenmal gesehen hatte. Eine kleine Ewigkeit, erschien es Ilara. Deshalb nahm sie es auch gelassen hin, daß ihr Freund groß geworden war. Nur sie selbst war nicht viel älter geworden das war ungerecht.

Illie war traurig. Heftig schniefte sie, als sie das leere Bett sah. Jack war irgendwann in der Nacht gegangen, ohne ein Wort des Abschieds.

“Jack ...” Ein heftiges Schluchzen schüttelte sie. “Ich liebe dich doch. Und wenn du meine Hilfe brauchst, komm zurück zu mir.”

Sie war sicher, daß er sie hören konnte. Mit dem Handrücken wischte sie sich die Tränen aus den Augenwinkeln.

Je größer Jack geworden war, desto mehr hatte er sich ihr entzogen. Sie hatte es nur nicht einsehen wollen. Er war nicht allein ihr Freund—er war der Freund aller im Silo geworden. Alle hatten ihn lieb.

“Du bist nicht fort, nicht wahr? Du kommst zurück, Jack, ich spüre dich.” Suchend wanderte ihr Blick durchs Zimmer. Jack war ein Geist, der für kurze Zeit menschliche Gestalt angenommen hatte. Geister blieben nie lange an einem Ort.

Der Weckservo schreckte sie auf.

Kurz darauf näherten sich Schritte.

“Er ist fort?” fragte Dindra.

Illie nickte schwer. Es tat gut, von Mutter in den Arm genommen zu werden. Genau so hatte sie ihren Freund festgehalten und getröstet. Aber inzwischen war er nicht mehr schwach und kam gut ohne ihre Hilfe zurecht.

“Ich kann ihn noch spüren”, flüsterte Mum. “Jack wacht über uns, und er weiß, daß wir ihn gern haben.”

“Alle haben ihn gern”, nickte Illie.

“Alle”, pflichtete Ronald bei, der schlaftrunken unter der Tür erschien. Er blinzelte in die Helligkeit, schien erst nach und nach zu bemerken, daß Jack nicht mehr da war. “Er kommt wieder, ganz bestimmt”, versprach er. “Jack läßt doch seine Illie nicht allein.”

“Und wenn wir ihn suchen?” platzte das Mädchen heraus. “Du hast Zeit, Ron, und Mum auch. Du hast in den letzten Tagen sowieso nicht gearbeitet.”

Ronald Clandor schüttelte den Kopf.

“Heute nicht, Kleines. Leider. Ich muß zum Transmitter. Harry hat mich angerufen und zu sich gebeten. Ich glaube, er will etwas Wichtiges mit mir besprechen.”

Wenn Harry um etwas bat, mußte Ron springen—das war sogar Ilara klar. Sie kannte es nicht anders. Harry Anderson war Rons Vorgesetzter, ein wichtiger Mann in Trade City.

“Ich verspreche dir, ich komme zurück, sobald ich Zeit habe”, seufzte Ronald. “Dann können wir immer noch versuchen, Jack zu finden.”

Dindra und ihre Tochter saßen allein beim Frühstück, als Sybil Moltrans sich über Interkom meldete. Sie streifte Illie mit einem vielsagenden Blick.

“Ich habe eben gehört, daß eine Wohnung in eurer Nachbarschaft frei geworden ist.”

“Yütürüm.” Dindra nickte wissend. “Illie hat mir davon erzählt.”

Sybil zuckte mit den Achseln. “Eigentlich ist es ja völlig egal. Aber ich habe gehört, er sei einfach umgefallen. Hirnschlag.”

\*

Das Transmitterzentrum lag außerhalb der Stadt. Selbst mit dem Gleitertaxi brauchte Ronald Clandor gut zwanzig Minuten vom Tower bis zu seinem Arbeitsplatz. Er ertappte sich dabei, daß seine Gedanken unablässig um Illie und Jack kreisten. Illie war traurig, das hatte er zum erstenmal gespürt. Aber sie war auf gewisse Weise auch erwachsen geworden, war nicht mehr das unbekümmerte kleine Mädchen, das sie noch vor knapp zwei Wochen gewesen war.

“Jack ...” Suchend blickte Ron über die Skyline. Alles war so riesig, so unpersönlich. Erst Illies kleiner Freund hatte ihm das so richtig bewußt werden lassen.

Das Taxi landete vor dem Haupteingang zum weitläufigen Transmittergelände. Tausende von Containern stapelten sich für die Abfertigung. Vor einigen Tagen hatte es bereits geheißen, daß die Abwicklung bald wieder den normalen Standard erreichen sollte und der Transmitterverkehr zur zeitversetzten Erde erneut aufgenommen werden würde. Offensichtlich war das bereits geschehen. Ron wußte es nur noch nicht, weil er sich krank gemeldet hatte.

Harry Anderson residierte hoch über dem Gelände. Ron mußte den Kopf weit in den Nacken legen, um zu der goldglänzenden Kugel aufzuschauen, die am Ende eines zweihundert Meter hohen Turmes fast die Wolken erreichte. Zweimal war er bislang dort oben gewesen. Das Panorama war überwältigend.

Minuten später stand Ron Anderson gegenüber. Und nicht nur ihm. Drei Abteilungsdirektoren waren ebenfalls anwesend. Ihre düsteren Mienen verhießen wenig Gutes.

“Ich stehe zur Verfügung”, begann Ronald.

“Eben nicht.” Anderson schnitt ihm mit einer knappen Handbewegung das Wort ab. “Ich hoffe, deine Genesung macht Fortschritte.”

Ron nickte knapp. Obwohl er unentwegt an Jack dachte, entging ihm nicht, daß sich Gewitterwolken über ihm zusammenbrauteten. Allerdings störte es ihn herzlich wenig. Es gab Wichtigeres zu tun, als sich mit Transmittertechnik herumzuärgern.

“Hörst du mir zu, Ronald Clandor?” fragte Anderson überraschend.

Ron brauchte Sekunden, bis er nickte.

“Ich habe nicht den Eindruck”, fuhr sein Vorgesetzter fort. “Aber das ist wahrscheinlich unerheblich.” Er erhob sich hinter seinem Kommandopult und kam direkt auf Ron zu. Erst zwei Schritte vor dem Transmittertechniker blieb er stehen. “Du bist ein guter Techniker, Ronald. Oder sollte ich besser sagen, du warst es? In letzter Zeit läßt deine Arbeitsweise sehr zu wünschen übrig. Du glänzt durch Zerstreutheit und geistige Abwesenheit, falls du es überhaupt noch vorziebst, zu erscheinen.”

“Ich habe mich nicht wohl gefühlt”, sagte Ron schwach.

“Natürlich. Auch der behandelnde Mediker scheint nicht besonders gut draufzusein”, pflichtete einer der Abteilungsdirektoren bei. “Ich habe versucht, Auskünfte einzuholen, aber irgendwie habe ich das Gefühl, bei allen Ansprechpartnern im Tower ins Leere zu laufen. Was ist los mit dir, Ron?”

“Nichts.—Nichts ist los mit mir, gar nichts. Ich gehe wieder an die Arbeit und ...”

“Deine Kollegen werden dir auf die Finger schauen, Ronald. Du hast einen der verantwortungsvollen Posten, auf denen Sicherheitsdenken besonders großgeschrieben wird. Es tut mir leid, daß ich das sagen muß, aber im Augenblick entspricht deine Verfassung nicht den Vorschriften. Ich bin gezwungen, dich vom Dienst zu suspendieren.”

Clandor schüttelte den Kopf. “Das ist nicht wahr. Ich bin der Beste, den du für den Job bekommen konntest.”

“Sagen wir, du warst der Beste.”

Jack war da. Ron spürte es von einem Moment zum anderen. Nein, nicht körperlich. Es war Jacks Aura, die er wahrzunehmen glaubte, diesen Hauch von Glück und Zufriedenheit, der ihn umgab wie ein Netz aus dünnen Spinnweben.

Auch die Direktoren schienen diese Aura zu spüren. Sie reagierten mit zunehmender Unruhe, fuhren sich mit den Fingern zwischen Hals und Hemdenkragen. Harry Anderson suchte nach einem Tuch, um sich den Schweiß von der Stirn zu tupfen.

Augenblicke später ebbte die Aura wieder ab.

“Ich glaube nicht, daß es noch einen Grund für Vorbehalte gibt”, sagte Ronald Clandor. “Ich denke, ich begebe mich jetzt an die Arbeit.”

Anderson schien ihm nur mit halbem Ohr zuzuhören. Er nickte geistesabwesend. Gleichzeitig begann er, Notizen auf eine Folie zu schreiben.

Keine Notizen. Ron konnte es nicht recht erkennen, doch es waren bestenfalls Kritzeleien, wie Illie sie als Zweijährige überall hinterlassen hatte.

## Epilog

“*Ich bin zufrieden.*”

Erst hatten ihm nur wenige Glückliche gehört, bald darauf der Wohnsilo und wenig später schon das gesamte Stadtviertel. Ein Bruchteil nur von allem, aber doch ein vielversprechender Anfang.

Seine Kreise wurden größer.

Jetzt, in diesem Moment, herrschte er über ganz Trade City, eine Stadt mit Millionen intelligenter Lebewesen. Auch das war nicht genug. Er hatte geistig den bisher größten Schritt getan auf dem Weg zu seiner Bestimmung, doch er mußte weitere Kreise ziehen, sie immer noch ausdehnen.

Lebensenergie trieb ihn an und machte ihn stark. Er hatte bereits so viel davon in sich aufgesaugt, daß er keine neue Nahrung mehr brauchte. Nie mehr.

Wenigstens kannte er nun seine Bestimmung.

“*Ich weiß, was zu tun ist.*”

“*Ich bin ein Philosoph.*”

## ENDE

*Was sich auf \_Planeten wie Olymp und Topsid entwickelt, steht in enger Beziehung—auch wenn die Bewohner dieser Planeten diese Beziehung aus nachvollziehbaren Gründen noch nicht erkennen können.*

*Doch mit dem PERRY RHODAN\_Roman der nächsten Woche blendet die Handlung wieder einmal um: nach Plantagoo, wo Perry Rhodan und Reginald Bull nach wie vor versuchen, zu den geheimnisvollen Galornen vorzustoßen und über dieses Volk die Heimkehr in die Milchstraße zu schaffen.*

*Susan Schwartz nimmt sich der weiteren Abenteuer Rhodans und Bulls vor. Ihr Roman trägt den Titel:*

**ZWISCHEN ZWEI HERREN**